

Die Großen und die Kleinen.

Drei Akte.

Von

Moritz Goldschmidt.



M. Goldschmidts Verlag.

Frankfurt a. M., 1908.



Die Grossen und die Kleinen,
Die Großen und die Kleinen.

Drei Akte.

Von

Moritz Goldschmidt.
Moritz Goldschmidt.



M. Goldschmidts Verlag.

Frankfurt a. M., 1908.

Storage

313

Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung, vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt. Das Auf-
führungsrecht erteilt einzig der Verfasser.

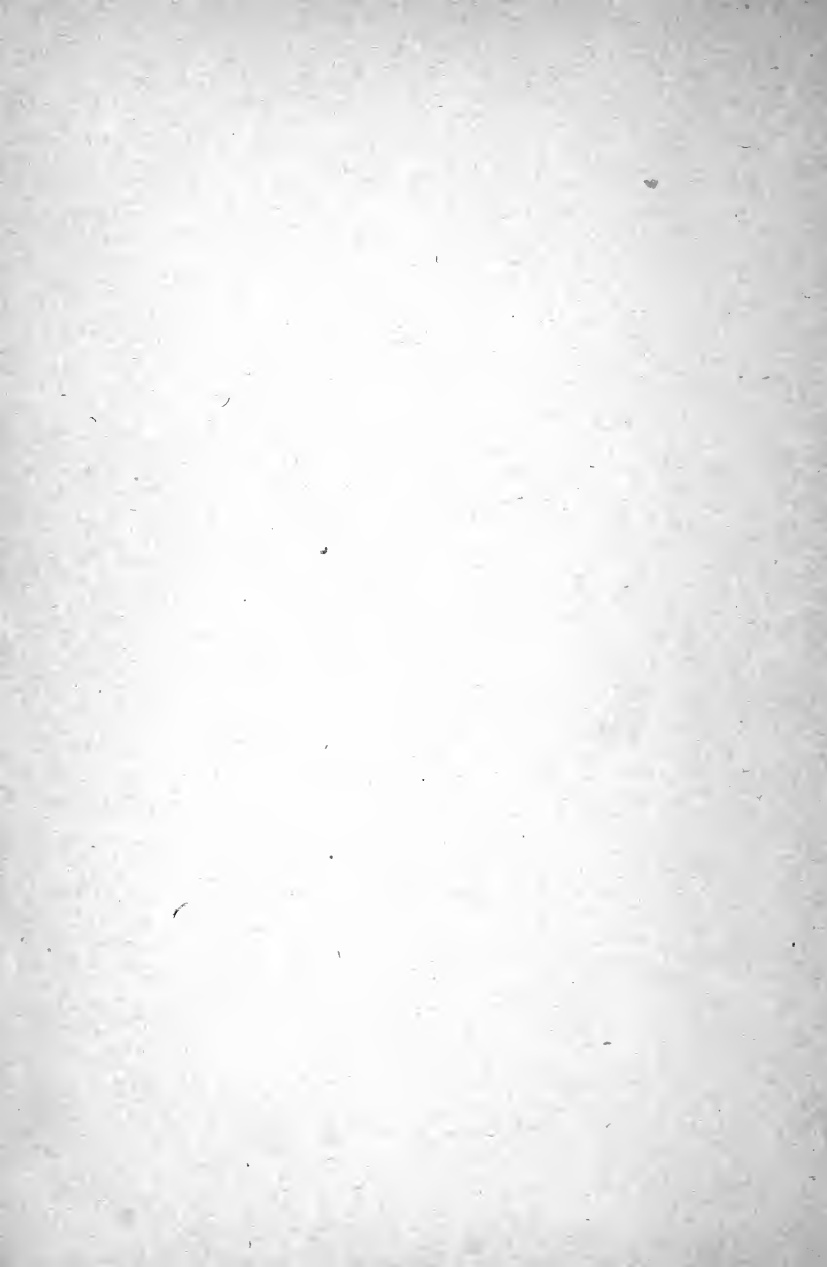
Die Großen und die Kleinen.

Drei Akte.



Die Großen und die Kleinen.

	Seite
Niemand!	7
Die Hörner Gelottos	37
Die Herzogin	65



Meinem Freunde

Dr. Gustav Zieler.

Der Gebieter

~~Niemand!~~

Schauspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Nocente, Herzog von Mantua.

Niccolò, Geheimschreiber
Mugnone, Narr } im Dienste des Herzogs.

Monna Elena, Dame der Herzogin.

Monna Bice.

Brunoro, }
Bonella, } Älteste des Rates.

Giovannino, im Dienste der Herzogin.

Gelotto, Krämer.

Beppo, Page des Herzogs.

Ort der Handlung: Mantua.

Zeit: Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Scene: Ein Saal im Schlosse zu Mantua, im Stile der Frührenaissance. In der Mittelwand, etwas nach links, eine breite Loggia, durch die man in eine weite Sommerlandschaft blickt. In der rechten Seitenwand Türe zum Vorgemach; in der linken: vorn Türe zu den Gemächern des Herzogs, hinten eine zweite, kleinere Türe. — Gobelins, Büsten, Bücher. Links vorn Schreibtisch mit Papieren und kostbarem Gerät; Sessel. Rechts vorn an der Wand ein Polstersitz, dahinter Betpult, über dem ein Madonnenbild. Zur Loggia führt eine breite Treppe; rote Vorhänge zu beiden Seiten.
— Spätnachmittagsstimmung. —

Wenn der Vorhang aufgeht, steht Herzog Nocente — 35 Jahre, hochwüchsig, kraftvoll, dunkles Haar, stolze Züge, blasse Farbe — unbeweglich, das Profil dem Beschauer zugewandt, mit verschränkten Armen an eine Säule der Loggia gelehnt und starrt in die Landschaft hinaus. Mehr nach rechts, hinter ihm, kauert Mugnone — 25 Jahre, schlank, beweglich, blond — auf der Treppe und betrachtet den Gebieter verstohlen-prüfend von der Seite; er scheint etwas ängstlich. Pause. Dann kommen von rechts zwei Pagen, Beppo als erster, während der zweite auf einer Schale Briefe trägt. Sie gehen bis zur Mitte der Bühne. Da bemerkt sie Mugnone, er winkt ihnen heftig, umzukehren, und sie verlassen nach kurzem Zögern den Saal.)

Herzog (hat indessen, sich vorbeugend, in den Garten geblickt, wendet sich jetzt und scheint Mugnone nun erst zu bemerken). Narr, du bist da? — Ah, gut!

Mugnone. Nach einem Narren sucht man nie vergebens.

Herzog (ihm nur halb zugewandt, ohne ihn anzusehen). Schau doch, wer da nach dem Garten ging! War das mein Bruder Francesco? — oder täusche ich mich?

Mugnone (erhebt sich, schaut hinaus). Ich glaube, er war es, Herr. (Pause.)

Herzog (wendet sich in seine Stellung von vorher zurück). Ich habe ihn all diese Zeit nicht — (Bricht ab, sieht wieder hinaus.)

Mugnone. Wie sagtet Ihr, Herr?

Herzog. Ich habe ihn noch nicht gesehen, seit ich von Ferrara zurück bin.

Mugnone (mit Bedeutung). Seid Ihr von Ferrara zurück? Wirklich, Herr? Ihr scheint abwesend noch.

Herzog. Findest du?

Mugnone. Verzeiht, Herr — wünscht Ihr allein zu sein?

Herzog. Nicht doch! Es ist mir lieb, daß du da bist, Narr! (Er zieht, sich wendend, ein zernittertes Blatt Papier aus der Tasche, glättet es und hält es Mugnone hin.) Kennst du vielleicht diese Schrift?

Mugnone (will das Papier nehmen).

Herzog. Nein, lies nicht den Inhalt, blick nur über die Schrift hin, — hörst du?

Mugnone (lächelnd). Wohl, Herr; aus der Schrift eines Briefes kann man oft mehr lesen als aus seinem Inhalt. . . . Es ist ein Brief ohne Unterschrift, scheint es.

Herzog (schroff). Bist du zum Fragen oder zum Antworten da?

Mugnone. Ich sehe schon, Herr, es ist die Schrift eines Lügners.

Herzog (heftig). Und du redest die Sprache eines Lügners. Oder würdest du das unterschreiben können, was du eben gesagt hast? — Genug! (Er zerreißt den Brief in kleine Stücke und streut sie hinaus.)

Mugnone. Vorsicht, Herr! — Buchstaben sind Samenförner.

Herzog (blickt den Papierfetzen nach, vor sich hin). Es könnte eine Saat aufgehen. . . . (Pause.)

Beppo (tritt wieder von rechts ein, macht Mugnone lebhaftes Zeichen. Dieser schleicht zu ihm hin, Beppo flüstert ihm etwas zu).

Mugnone (folgt dem Pagen durch die Thür rechts).

Herzog (wendet sich etwas in seiner Stellung, starrt vor sich nieder, dann flüstert er, während seine Hände sich zur Faust ballen). Gewißheit, ah, Gewißheit!

Mugnone (kommt zurück). Hoher Herr —

Herzog (schrickt auf).

Mugnone. Madonna Vice harret im Vorgemache. Sie ist schöner denn jemals. Sie begehrt leidenschaftlich, Euch endlich zu sehen, nun Ihr schon zwei Tage zurück wäret. Ihr

vernachlässigtet sie seit mehr denn einem Monde! Sie hat geweint. Und es kleidet sie herrlich.

Herzog. Hat sie wirkliche Tränen vergossen, mein guter Mugnone?

Mugnone. Wie kann man das bei einer Frau wissen?

Herzog. Du hast recht, es war eine törige Frage. (Er wendet sich wieder.)

Mugnone. Soll ich sie bitten, noch länger zu harren?

Herzog (achselzuckend). Das wird sie schon ohnedies tun.

Mugnone (wartet einen Augenblick und läßt sich dann, da der Herzog nichts mehr sagt, wieder auf der Treppe nieder).

Herzog (ohne sich umzukehren, über die Schulter, leicht hin). Sahst du heute schon die Herzogin?

Mugnone. Ich glaube, die Herzogin ist in den Garten gegangen.

Herzog. Mit ihren Frauen gewiß —

Mugnone (zögernder). Die hab' ich nicht gesehen. Soll ich drunten fragen, Herr?

Herzog (w. o.). Nein, nicht doch.

Mugnone (wirft einen langen prüfenden Blick auf den Herzog).

Herzog (wendet sich jäh dem Narren voll zu, mit ganz verändertem Ton). Narr, antworte mir auf das, was ich dich jetzt fragen werde, ohne Umschweife und die volle Wahrheit, wenn dir an deinem Kopfe liegt.

Mugnone. Herr, wohl liegt mir an meinem Kopfe. Er ist die Hauptstütze meines Unterhaltes. Ohne ihn würde es mir viel schwerer werden, mein Brot zu finden.

Herzog (ungebuldig). Du bist ein Narr.

Mugnone. In Euren Diensten! Wär' ich das nicht, so hätte ich meinen Beruf verfehlt.

Herzog (aufstampfend). Laß die Poffen jetzt! Und schau mir ins Auge, Bursch! Ja oder nein: Glaubst du, daß Madonna Ginevra, mein Weib — mich betrügt? (Hart.) Sprich!

Mugnone (erschrickt heftig und sinkt aus seiner kauernden Sage jäh in die Kniee, stammelt). Herr, wie kann ich —?

Herzog (furchtbar). Sprich! du kennst meinen Zorn! Ja oder nein! Es geht um deinen Kopf.

Mugnone. — Erbarmen!

Herzog (faßt ihn an). Ja oder nein?

Mugnone (haucht). Ja, Herr.

Herzog. Gut. Weiter denn! Wenn sie es tut, mit wem glaubst du, daß es geschehe? Rede! oder —

Mugnone ist immer mehr in sich zusammengesunken, flüstert) Mit Euerm Bruder, Herr, sagt man.

Herzog. Mit welchem meiner Brüder?

Mugnone. — Herr — —

Herzog (faßt ihn an, stampft wieder auf). Bei meinem Zorn!

Mugnone (ergeben, leise). Mit Euerm Bruder Francesco.

Herzog (läßt ihn los). Gut . . . Ich bin mit dir zufrieden. Ich wollte nichts bestätigt wissen, als diese Kleinigkeit nur. Du kannst nun gehen.

Mugnone (steht auf).

Herzog (schreitet dem Vordergrund der Bühne zu). Warte! noch eins!

Mugnone (etwas gefaßter wieder). Herr — ?

Herzog. Mir ist, als hätte ich noch etwas fragen wollen — was war es nur?

Mugnone (schon wieder etwas beruhigt, halb schon scherzend-ängstlich). Noch etwas? Ach, Herr, ich zittre noch ob der einen Frage! (Bittend, ernsthafter.) Glaubt mir nicht, was ich sagte! Ich ward so verwirrt, als Ihr mich an der Kehle faßtet. Ich habe gewiß irr gesprochen.

Herzog (ohne darauf zu achten). Ach, nun entsinne ich mich wieder! (Ganz im Plauderton) Du, der seine Nase in alle Dinge steckt, weißt du vielleicht auch, ob Meister Pazzone, mein Scharfrichter, gerade ein gutes Beil bereit hat?

Mugnone. Ich — denke, Herr.

Herzog. Und wohlgeschliffen? — Wie? (Lächelnd.) Was meinst du? Ein Beil in meinem Dienste muß scharf geschliffen sein.

Mugnone (unvorsichtig-schnell, auf den Ton des Herzogs eingehend, schon wieder ganz der alte). Gewiß, Herr! So scharf wie meine Zunge.

Herzog (leicht auffahrend). Bursche! (Lacht.) Doch du bist ja ein Narr! Also geh, Narr, und sage dem Meister Pazzone, er möge sein Beil für morgen früh bereit halten. Ich könnte Arbeit für ihn haben. Sage ihm auch, es wäre mir lieb, wenn es das sein könnte, auf dem das Ende der Lucrezia dargestellt ist.

Mugnone. Der Eucrazia, wohl, Herr!

Herzog. Und wenn er jenen schönen, rotgeäderten Marmorblock noch habe, darauf mein Oheim Griffone gerichtet wurde —

Mugnone. Euer Oheim Griffone, wohl, Herr . . . Es war ein Jahr her, neulich. (Leiser.) An dem Abend, im großen Saal, denkt nur, glaubte ich seinen Schatten zu sehen!

Herzog (groß, voll Hohn). Tor, du! In der ewigen Nacht wirfst keiner mehr einen Schatten . . . Geh! (Mugnone geht nach rechts ab.)

Herzog (allein, sieht ihm nach, tritt dann an den Schreibtisch, starrt vor sich hin, nimmt ein paar Gegenstände in die Hand, zuletzt einen kleinen edelsteingeschmückten Dolch, den er einen Augenblick betrachtet; dann sagt er kurz). Nein. (Wirft den Dolch wieder hin.) Nicht so! (Er schreitet durch den Saal, finster grübelnd.) Sie liebte mich einmal. Es ist gewiß, daß sie mich einmal geliebt hat . . . Ah, alle Liebe ist nichts als ein Vorspiel der Treulosigkeit! (Am Schreibtisch, in starrer Haltung.) Was hätte ich tun können, um sie festzuhalten? Ihr allein, ihr ausschließlich angehören? — (Sich aufreckend.) Um diesen Preis möcht' ich kein Weib besitzen. (Er drückt auf eine Klingel.)

Beppo (tritt ein, von rechts).

Herzog. Niccolò komme! (Beppo verneigt sich und geht nach links hinten ab.)

Herzog (tonlos). Francesco! O, er zahlt mir heim. (Er greift nach einem Elfenbeinmesser auf dem Tisch, nimmt es aus der einen Hand in die andere, dann zerbricht er es und wirft die Stücke auf den Tisch. Langsamer, brütend.) Aber ist es denn Wahrheit? (Hin und her, in Raserei, durch die Zähne.) Wenn es ist, — ah! ich will ihr Blut schlürfen, schlürfen wie Trebbianer Wein . . . Wie schön sie gewesen ist — gestern, da ich zurückkehrte. Ich hätte sie zu meiner Geliebten machen können! Und diese Augen, diese Lippen können lügen?! — Kann es sein? — Sie ist die einzige in Mantua, von der ich es nicht geglaubt hätte. Sie war zu rein für meine Liebe . . . Und sie könnte einen Francesco erhört haben. Sie! — Ich hätte sie vielleicht mehr geliebt, wenn ich ihrer Treue nicht so sicher gewesen wäre.

Niccolò (tritt von links hinten ein, mit Beppo, der dann nach rechts abgeht. — 32 Jahre, schlank, lebhaft, selbstbewußt; dunkles Haar, blühende Augen, feiner Mund). Gebieter, Ihr habt nach mir verlangt!

Herzog (noch zerstreut). Wohl, wohl.

Niccolò. Die Depeschen für Florenz und Pisa sind fertiggestellt.

Herzog (w. v.). Die Depeschen, sehr gut! (Vor sich hin, tonlos) Das Ende der Lucrezia —!

Niccolò (hat den Herzog fixiert, dann, immer gleichmäßig kühl). Ihr Wortlaut ist klar und beruhigend. Die Toren werden die Schlinge darin erst merken, wenn sie ihnen den Hals schnürt.

Herzog (plötzlich sehr aufgeräumt). Wohl, wohl! Davon sogleich! . . . Mein wackerer Niccolò, sei mir willkommen! und vernimm, ich habe eine seltsame Bitte an dich!

Niccolò (lächelnd) Ihr habt das Recht zu noch seltsameren Bitten, mein Herzog. (Sich etwas verneigend.) Begehret immer!

Herzog. Ich will von dir — Wahrheit.

Niccolò. „Was ist Wahrheit?“ — Nur die Lügner behaupten, sie stets zu sagen.

Herzog. So wirst du mir nicht entgleiten . . . Ich liebe dich um deines dreisten Freimutes willen, der so schonungslos ist. Und du bist ein Mann von Geist — ich bin gewiß, du wirst mir deine Wahrheit in einer fesselnden Form bieten.

Niccolò. In fesselnder Form — ja, ja, das heißt, Ihr wollt eine schöne Lüge.

Herzog. Nein, wenn du mußt, so gib mir häßliche Wahrheit. Also sag an: (Im Plauderton.) Ich weiß, du machst dir gern deine eigenen Gedanken — was z. B. denkst du in dieser Stunde — von der Herzogin, meinem Weibe?

Niccolò (verliert die Haltung etwas). Herr — wie dürftest ich —

Herzog (ganz leicht hin, w. v.). Glaubst du, daß die Herzogin, mein Weib, mich liebt?

Niccolò. Gnädiger Herr —

Herzog (w. v.) Glaubst du, daß die Herzogin, mein Weib, mir treu ist?

Niccolò. Die Herzogin — —

Herzog (in anderem Tone). Man flüstert — alle flüstern, — sie betrüge mich. Ist dies nur Verleumdung —? oder . . . Ich will es wissen.

Niccolò (hat sich gefaßt). Ich habe nie die Gnade der Frau Herzogin gefunden, das ist satksam bekannt. Wird, was

ich sagen kann, nicht vielleicht — (Stoßt) als — als Rache erscheinen?

Herzog. Also hast du nichts Günstiges zu sagen?

Niccolò (nach kurzer Pause). N — nein, hoher Herr!

Herzog. Was man sagt, ist Wahrheit?

Niccolò. Wenigstens — ist man davon überzeugt.

Herzog. Wohl, Niccolò . . . Noch eine kurze Frage . . .

Sieh, diese Kette soll deine Aufrichtigkeit lohnen. Schönere Saphire sind nicht in ganz Mantua . . . Man raunt mir zu, sie hintergehe mich mit meinem Bruder Bernardo — nicht wahr, Bernardo?

Niccolò (wie erstaunt). Nein, mein Gebieter — mit Herzog Bernardo nicht, wenigstens nicht, daß ich wüßte. Aber freilich —

Herzog. Mit — wem sonst, sagt man?

Niccolò (immer verwundert). Herr, mit Euerm Bruder Francesco! Ich dachte, es gelte Euch gleich. Wißt Ihr es wirklich nicht? — Dann seid Ihr wahrlich der einzige in der Stadt. Es ist freilich einer der weitesten Wege in der Welt: von der Untreue einer Frau bis zu dem Ohre ihres Gatten.

Herzog (kalt, lächelnd) Wackerer Niccolò, es ist eine alte schlechte Gewohnheit der Kleinen, ihren Wiß auf Kosten der Großen zu üben. Doch gleichviel, dir ist es ja gestattet . . . (Im Plauderton.) Francesco! In der That. Sehr gut . . . Aber weshalb hast du mir nicht früher davon gesagt, Niccolò?

Niccolò. Auf eine Frage antworten, Herr, ist leichter, als ungefragt reden. Ich hielt es auch immer für die Pflicht eines treuen Dieners, zu hören, zu sehen — und zu sprechen nur auf einen Befehl hin.

Herzog (schneidend). So kann auch ein Schurke seine Schuldigkeit tun, es ist wahr!

Niccolò (gefränkt) Herr —

Herzog. Es ist gut . . . Laß das! (Wirft ihm die Kette zu.) Nimm hin!

Niccolò (nimmt die Kette und verneigt sich tief).

Herzog. Und du bist gewiß, du täuschest dich nicht? Du verleumdest nicht eine Heilige?

Niccolò (wieder w. o.) Nein, Herr, wie könnte ich —? Fragt doch ganz Mantua! Alle Welt ja ist darin einig.

Herzog (aufflammend, so daß Niccolò doch zurückweicht). Alle Welt, sagst du? (Mit furchtbarer Verachtung.) Alle — Welt!

(Er geht in großer Bewegung auf und nieder.) Es wäre mehr, wenn du gesagt hättest: nur wenige glauben es. Wenige sind mehr als viele. Das weite All wird von den Wenigen beherrscht, vergiß das nicht! . . . Aber ich will doch hören —

Niccolò (ruhig). Mein Gebieter, die Herrschaft der Wenigen ist mächtig, wohl, doch immer kurz; das Reich der Vielen währet ewig.

Herzog (verächtlich). Ist dies deine wirkliche Anschauung, Niccolò? Die Vielen! ah, du bist ihr Bruder! Nun täusch' ich mich nicht mehr in dir. Es ist gut. Für heute bedarf ich deiner nicht ferner. Gehab dich wohl! dein Trost war schwach.

Niccolò (schmerzlich, während er sich zum Gehen wendet). Verzeiht, Herr! ich hätte Euch von Herzen gern eine schöne Lüge geboten.

Herzog (mit Hohn). Das ist eine. (Er ruft dem Abgehenden, der schon in der Türe ist, mit eigenartiger Betonung nach.) Wovon hab' ich doch eben mit dir gesprochen, Niccolò? Ich bin so sehr zerstreut. Ich weiß es schon nicht mehr.

Niccolò (sofort verständnisvoll). Auch ich, Herr, hab' es bereits vergessen. Seit einigen Monden schon läßt mein Gedächtnis mich sehr im Stich. Verzeiht mir!

Herzog (gnadenvoll). Ich verzeihe. Geh nur! Es ist gut.

Niccolò (geht nach tiefer Verneigung).

Herzog (blickt starr nach der Türe, durch die Niccolò gegangen ist) Wär' ich so blind gewesen, so blind?! (Aechzend.) Ah! — Wie widerlich, die Wahrheit aus dem Munde eines Lügners zu vernehmen! — Fast so widerlich, wie von einem Weibe betrogen zu werden! (Er wirft sich auf einen Sessel und blickt starren Antlitzes vor sich nieder. Einen Augenblick ist es, als wolle er wieder aufspringen, aber er bleibt. Vor sich hin, leise, mit Ekel, schauernd.) Alle Welt! Schneider, Bäcker, Schuster und Krämer! (Leiser.) Schuster und Krämer! (Er springt jäh empor und klingelt, wie von einem Gedanken erfaßt.) Aber ich will sie hören, die Meinung von ganz Mantua! Ich will sie selber vernehmen, diese Stimme aller, so sehr mich davor ekelt. Und dann, dann — (Er atmet schwer, wie in heftigem innerem Kampfe.)

Beppo (tritt ein und harret an der Türe). Hoher Herr —

Herzog (lässig, nach kurzer Ueberlegung). Ich habe gesehen, Beppino, der Krämer drunten in dem Laden auf der Piazza — wie heißt er —?

Beppo. Gelotto, Herr.

Herzog. Gelotto, gut . . . Ich habe gesehen, daß er sehr schöne Pflirsiche in seinen Körben hat. Er soll sogleich selber kommen und mir davon etliche bringen. Mich lüftet jußt nach Pflirsichen . . . Und dann geh und rufe mir den kleinen Giovanni herauf, der im Dienste der Herzogin ist.

Beppo. Wohl, Herr.

Herzog. Wer weilt noch im Vorraum?

Beppo. Madonna Vice.

Herzog. Noch immer?

Beppo. Sie hat mir harte Worte gesagt, weil ich sie nicht einlassen wollte.

Herzog. Schreibe dir die Worte auf. Ich will dir einen Dukaten für jedes geben. (Für sich, nach der andern Seite.) Ich kann heut' kein Geschöpf sehen, das von ihrem Geschlechte ist . . . (Zu Beppo.) Und noch eins: wenn die Frau Herzogin aus dem Garten zurückkommt, so melde es mir sogleich! . . . Sie ist doch noch im Garten?

Beppo. Ja, hoher Herr.

Herzog. Mit wem ist sie im Garten?

Beppo (unschuldig). Ich glaube, mit dem Herzog Bernardo, hoher Herr.

Herzog (faßt erkreut). Mit Herzog Bernardo, sagst du? In der Tat? (Er zieht eine Börse und gibt sie dem Knaben.) Da, nimm, für deine Auskunft. Und nun geh' und hole den Krämer.

Beppo (geht ab).

Herzog (allein). Bernardo, meinte er, nicht Francesco! . . . Ah, daß die Meinung nur schwankte!! . . . Ich wollte der Madonita eine Kerze weihen, wie ihr noch nie geweiht worden! Daß wenigstens eine Ungewißheit bestünde! Daß diese Jungen nicht so einig wären! — Nur um eine Ungewißheit bitt' ich dich — (Zu dem Madonnenbilde gewandt, lächelnd) Himmel! — (Grimmig, sich wendend.) oder Hölle! (Die Thür geht.) Wer wagt es —? (Er sieht Mugnone.) Ah, du, Narr!

Mugnone. Wer sonst, Gebieter? Einen hohen Herrn stören, das wird kein Weiser tun . . . Im Ernst, Ihr habt den Pagen an Eurer Thür fortgeschickt und eine Wächterin dahingestellt, die von Sinnen ist . . . Die Aeltesten Eures Rates, die eben angelangt sind, haben mich gebeten, sie bei

Euch anzumelden. Die Weisheit erscheint weiser, wenn sie einen Narren vor sich herschickt. Aber die Herren täuschen sich doch. Ich bin ja klug, indem ich der Weisheit diene, nicht wahr?

Herzog. Kein Wiß ist klug, der zu falscher Zeit kommt, Bursche. So ist der deine. Geh! und melde den Herren, sie mögen im Vorzimmer warten und — und Maddonna Vice zerstreuen! Das ist eine schöne und ehrenvolle Aufgabe für sie.

Mugnone (verbeugt sich und geht).

Herzog (schreitet durch den Saal). Wo diese Pflirsche bleiken? (Lacht grimmig vor sich hin.) Nie hat mich so nach Pflirschen gelüftet! — — (Nach einer kurzen Pause, wieder in Brüten versunken, haßerfüllt, knirschend.) Ah! Wie sagte doch vorhin Niccolò? Der weiteste Weg in der Welt ist —

Beppo (meldet). Messer Gelotto, der Krämer.

Gelotto (50 Jahre, mittelgroß, leicht gebückte Haltung. Breiter Schädel, wenig Haare; oft dumm-schlaues Lächeln. Er ist sehr ängstlich, wird von dem Pagen hereingeschoben und tritt unter vielen Verbeugungen näher. Er trägt am Arm einen kleinen Korb mit Pflirschen).

Herzog (gnädig). Tritt näher! — Gelotto ist dein Name, nicht wahr?

Gelotto. Ja, erhabener Herr, hoher Gebieter — diese unerhörte Gnade! Ich habe die herrlichsten von meinen Früchten gewählt, die ich finden konnte. (Will niederknien.) Und Euch zu Füßen —

Herzog (wehrt ihm, tritt an den Korb und prüft die Früchte; mit Nebenbedeutung). Sind auch diese Pflirsche wurmstichig? — Sie sind schön! . . .

Gelotto (entsetzt). Herr, was sagt Ihr! Ich selber habe —

Herzog (freundlich). Ein Scherz, mein guter Gelotto . . . Du hast einen großen Kramladen, nicht wahr? Sehr viele Menschen (Mit Betonung, höhnisch.) — ganz Mantua verkehrt darin! Alle Welt!

Gelotto (stolz). Ja, hoher Herr.

Herzog. Da brauchst du gewiß viele Hände!

Gelotto. So viele gibt es nicht in Mantua, als ich brauchen könnte.

Herzog. Und — wieviel Augen hast du?

Gelotto (dumm). Herr — ?

Herzog (den Ton verändernd). Du hast auch ein Weib, nicht wahr?

Gelotto. Freilich, hoher Herr.

Herzog (bestimmter). Wieviel Augen hast du?

Gelotto. Nur diese zwei.

Herzog. Ist dein Weib dir treu?

Gelotto (betroffen). Sie war es mir immer.

Herzog, Und wenn sie es auch bis heute war, bis vor fünf Minuten noch, — es mag sein! Es ist auf jeden Fall unvorsichtig von dir, sie einen Augenblick allein zu lassen.

Gelotto. Sie ist über die Dreißig hinaus, hoher Herr.

Herzog. Wenn sie zu lange allein bleibt — (Bitter.) wird sie wieder zwanzig werden! . . . (Den Ton ändernd.) Bist du schon einmal in Ferrara gewesen?

Gelotto (sehr verwundert). Nein, Herr.

Herzog. Dann geh' auch nicht hin.

Gelotto (immer verwirrter). Weshalb nicht, Herr?

Herzog (finster lachend). Die Leute reden dann gleich so viel! — Meinst du, sie hätten nie von deinem Weibe geredet?! Freilich, du hättest recht, wenn du dächtest, es sei eine Torheit, auf das zu achten, was die Leute sagen.

Gelotto (zutraulich). Die Leute haben auch einmal gesagt, mein Weib betrüge mich. Aber ich habe darüber gelacht.

Herzog (mit Beziehung). Du hast darüber gelacht! (Er tut ein paar Schritte durch den Saal.) Wohl. Aber setz einmal den Fall, daß du sie auf einer Untreue wirklich ertappest — es ist ja wohl nicht wahrscheinlich —

Gelotto (großartig). Nein, nicht sehr wahrscheinlich!

Herzog (bitter). Ich meine, das ertappen. Aber setz den Fall — was würdest du da tun, Gelotto?

Gelotto (mit großer Geste, heroisch). Dann — dann — eh — — ich würde sie umbringen!

Herzog (mit Bedeutung). Ja, das pflegt man so zu tun —

Gelotto (wieder ganz gelassen). Aber jenes Gerede verstummte natürlich bald, Herr. Was schwätzen die Leute nicht all! Dabei macht man seine besten Geschäfte.

Herzog. In der That! (Pause. Im Plauderton.) Wovon spricht man eben in Mantua?

Gelotto (betroffen, stottert etwas). Gnädiger Herr —

Herzog (aufgeräumt). Ja und was sagt man wohl so in der Stadt von — du hörst so viel in deinem Laden! (Schnell.) von Monna Ginevra, von meinem Weibe? Spricht man viel von ihr? . . . Rede ohne Scheu!

Gelotto (knielt vor Schreck zusammen und läßt den Korb auf den Boden fallen, so daß alle Pfirsiche über den Teppich rollen).

Herzog (bitter auflachend). Nun, das ist jedenfalls auch eine Antwort und vielleicht die ehrlichste! (Pause.) Oder hättest du noch mehr zu sagen?

Gelotto (noch immer fassungslös). Ich weiß nichts, Herr, nichts, beim heiligen Aloysius, ich habe nie eine Silbe —

Herzog. Das lügst du, Bursche! Uebrigens, es konnte ja auch Gutes sein, hahaha! Doch dem scheint nicht so. (Pause.) Nun, Meister Pazzone wird schon Mittel finden, dich zum Reden zu bringen.

Gelotto (schlotternd, die Zähne schlagen ihm gegeneinander). Ich bin unschuldig, Herr. Man kann sein Ohr nicht ganz verschließen — doch ich habe es nie und nimmer geglaubt, ich kann es Euch schwören.

Herzog (hart, heftig). Was hast du nie geglaubt? Gestehe alles offen, oder —

Gelotto (w. v.). Ich bin schuldlos. Gewiß hat mich nur mein Nachbar Giuseppe verdächtigt. Ich habe noch gestern mein Weib hart angefahren, weil sie die Gevatterin Petronella, die gekommen war, Käse und Mandeln zu kaufen, auch nur angehört hat —

Herzog. Also die Gevatterin Petronella hat über die Herzogin geschwatzt?

Gelotto (verzweifelt, sich immer mehr verwirrend) Herr — nicht über sie —

Herzog. Ueber wen sonst? Sprich!

Gelotto. Ueber — über Euern Bruder nur —

Herzog. Und was hat die Gevatterin von meinem Bruder —?

Gelotto (sieht sich verloren). Edler Herr, verzeiht ihr! sie schwatzt ja nur nach, was die anderen sagen!

Herzog (leise, voll Ingrimm). Die anderen . . . Schuster, Bäcker, Krämer, Schneider, nicht wahr? — Genug! ich weiß genug. (Gibt ihm Geld) Du bist offener gewesen, als du gewollt hast. Ich danke dir. (Er geht nach der Loggia und verweilt an der Balustrade, die Arme verschränkt.)

Selotto (steht in größter Verwirrung, stammelt). Herr —
Herzog (winkt ihm, zu gehen).

Selotto. Gnädiger Herr, zürnt mir nicht, wenn ich —

Herzog. Nein, nein — Laß jetzt! fort, nur fort! . . .
Und — (leise auflachend.) sieh nach deinem Weibe! Sieh nach deinem Weibe!

Selotto (entfernt sich, mit vielen Bücklingen, noch immer fassungslös, nach einem verzweifelten Blick auf die Pfirsiche am Boden).

Herzog (allein, stöhnend). Die Gevatterin Petronella! Alle Welt! (Wie sich windend vor Stel.) Ah, das ganze Mantua! — — Nein, nimmermehr! — Ertrag' ich das? Ich! ich! (Sich zu seiner vollen Höhe aufrichtend, mit ganz verändertem Ton.) Dem diese Welt, alle Welt nichts ist, nichts, niemand, weniger als niemand! (In jäher Erleuchtung, stolz, im Zimmer auf und nieder, mit Größe.) Wenn ich es nicht glaube, dann ist es nicht, dann war es niemals. (Hin und her.) Ich bin Richter darüber. — Aber Gewißheit will ich erst, Gewißheit! — Diese unerträgliche Allerweltswahrheit! Ich will eine Frau befragen. Vielleicht versucht sie wenigstens, mich zu belügen. — Zwar dann kann ich nicht mehr bezweifeln, daß es die Wahrheit ist. (Er öffnet die Thür zum Vorsaal und ruft hinaus.) Beppino!

Beppo (tritt ein).

Herzog (kurz, ohne sich ihm zuzuwenden). Lies diese Früchte auf! Aber hüte dich davor, sie zu versuchen; sie sind vergiftet. Wirf sie fort! (Beppo liest die Früchte auf.)

Herzog. Und rufe mir von den Damen der Herzogin sogleich Madonna Elena.

Beppo. Wohl, Herr. (Geht.)

Herzog. Wo bleibt jener Giovannino?

Beppo. Er wird sogleich kommen, Herr. Er war im Stalle. Er wollte erst sein bestes Gewand anlegen. (Geht ab.)

Herzog (für sich). Von jener oder von diesem werd' ich Gewißheit empfangen. (Brütend.) . . . Ginevra! — Ist

es Haß, Haß — — oder ist es heißere Liebe, was ich heut' fühle? — (Er läßt sich langsam am Schreibtisch nieder.)

Mugnone (steckt seinen Kopf zur Türe rechts herein).
Gnädiger Herr —

Herzog (mit Humor) Was befehlst du, Narr?

Mugnone (tritt ein). Madonna Vice verzehrt sich vor Sehnsucht nach Euch. Sie hat einen Krampfanfall bekommen.

Herzog (kalt). So schicke nach meinem Leibarzt.

Mugnone. Vielleicht sollte es auch nur eine etwas geräuschvolle Ohnmacht sein.

Herzog. Um Gott! Frauen sind nie gefährlicher, als wenn sie ohnmächtig sind.

Mugnone. Sie — hat sich — bereits erholt, Herr, leider! (Stotternd, sieht verlegen nach der Tür.) Sie —

Monna Vice (Stimme draußen). Zurück, ich befehle dir! — Dreister Bursche!

Mugnone. Ihr hört, Herr, sie ist nicht länger zu hindern. Die Ohnmacht hat ihr unerhörte Kräfte gegeben. Verzeiht mir!

Herzog (stampft mit dem Fuße auf).

Mugnone (im Gehen, halblaut, doch immer noch zu dem Herzog). Wenn ein Mann etwas ganz Zweckloses tun will, so braucht er nur einem verliebten Weibe seine Türe zu verschließen! — (Geht ab und läßt respektvoll Vice eintreten.)

Monna Vice (Ende der 20, brünett, Züge von verführerischem Zauber, üppiges Haar, von einem roten Schleier umfaßt, hochmütige Haltung, eilt in heftiger Erregung von rechts herein). Nocente!

Herzog (zornig). Ihr, Madonna? Hörtet Ihr nicht, daß der Zutritt Euch versagt sei? Daß ich nicht Muße habe für Tändeleien heute?

Vice. O, ich höre! Ich weiß. Mehr noch . . . Ihr dürft mir nicht versagen, Euch zu sehen! In dieser Stunde am wenigsten.

Herzog. Was soll das?

Vice. Mein Platz ist an Eurer Seite.

Herzog. Der Platz an meiner Seite ist nicht frei.

Vice. Er wird es werden. Eine Unwürdige nimmt ihn ein.

Herzog (auffahrend). Wovon redet Ihr?

Bice. Wovon ganz Mantua spricht.

Herzog (stumpft erbittert auf, will reden)

Bice. Ich weiß, daß es auch Euch beschäftigt.

Herzog. Besoldet Ihr Lauscher an meiner Türe? Ich hätte es denken sollen . . . Doch waret Eure Zunge, Madonna! Noch ist nichts geschehen, das Euch berechtigte, so —

Bice (immer unfähiger, an sich zu halten). Aber es wird geschehen, es wird! Ihr könnt diese Schmach nicht stumm und tatenlos hinnehmen — Ihr nicht! Der Herr von Mantua!

Herzog (sich stolz aufreckend). Ich nicht? Ihr irrt! Ich allein vielleicht könnte es, Madonna Bice!

Bice. Nicht mehr heute! Sie hat Euch zum Gespött der Leute gemacht. (Lachend.) Die Tugend hat nun einmal kein Talent zum Sündigen.

Herzog (scharf). Madonna! Nur für die Tugend gibt es eine Sünde . . . Ihr — (Sich bemeisternd.) Doch verlaßt mich, geht!

Bice. Ich begreife Eure Erregung und verzeihe es, daß Ihr so lieblos gegen mich seid. Ich will Euch helfen, das Gleichmaß Eurer Seele wiederzufinden, Nocente. Darum weile ich. Ehe eine Stunde vorüber ist, werdet Ihr mir für mein Bleiben danken.

Herzog. Ihr weilet schon zwei. (Mit dem Fuße stampfend.) Ich mag keine Eures Geschlechtes sehen, heut'. Versteht Ihr das nicht? Geht!

Bice. Ihr täuschet Euch. Nur ein Weib kann Euch beraten in diesen Stunden, die ein Weib Euch vergiftet hat. (Mit dem Versuch, ihn zu umfassen) Ich, die Euch anbetet, deren Gott Ihr seid!

Herzog. Ein schöner Gott! Der Gott einer Teufelin

Bice (lachend). Würde es Euch wohl gelüsten, ein Gott über Engel zu sein? Ihr hättet wenig Eignung für den Beruf! (In verändertem Ton.) Nocente, höret mich!

Herzog. Nein, ich werde Euch nicht hören!

Bice. Blickt nicht fort! (Heiß.) Blickt mich an! — Oder waget Ihr es nicht? — Ah, Euer Aug' ist feige, wie Euer Ohr ist. Doch ich danke Euch: Ihr habt mir noch nie überzeugender gehuldigt.

Herzog (kämpft mit sich; halblaut). Laßt mich! laßt ab von mir, geht!

Vice (glühend). Nocente . . .

Herzog (langsam, wider Willen gefesselt.) Was — begehret Ihr von mir? — Was wollt Ihr, — daß ich tue?

Vice. Ihr fragt noch! (Ausbrechend.) Sie töten!

Herzog (mit Hohn). Und Euch zu meiner Herzogin machen?

Vice (den Kopf zurückwerfend). Und weshalb nicht?

Herzog. Das hieße mit Beelzebub den Teufel austreiben, hahaha! (Langsamer, bitter.) Oder würdet Ihr meiner vielleicht besser schonen? (Heiß.) Würdet Ihr mir treu sein, Bicetta?

Vice. Wie möget Ihr also fragen?

Herzog (stärker). Würdet Ihr mir treu sein?

Vice. Nocente!

Herzog. Ah, wenn Ihr es auch wolltet — würdet Ihr es können? — Ihr Weiber müßt ja betrügen, immer, und wäre es auch nur euch selbst!

Vice. Ich wollte die Fähigkeit, Euch zu lieben, zur Vollendung ausbilden.

Herzog. Ich spreche nicht von Eurer Liebe, ich spreche von Eurer Treue.

Vice (leiser). Niemand würde je von meiner Untreue hören!

Herzog. So gesteht Ihr es doch?! Täuschen würdet auch Ihr mich?

Vice (an ihn geschmiegt, bezaubernd). Wer weiß? Wer will das sagen?! — Aber wenn es wäre, wenn Ihr recht hättet, oh, seht — ich, ich würde Euch so unmerklich betrügen! Ich würde eine Künstlerin darin sein. Es sollte Euch wie ein besserer Beweis meiner Treue erscheinen, wie die heißeste aller Wonnen! (Leiser, kosend.) Es ist ja nichts so leicht, wie einen Mann zu hintergehen! . . . Ihr seid am glücklichsten, wenn Ihr klug betrogen werdet.

Herzog (leise, gefesselt). Wirklich, Madonna?

Vice (weich, verführerisch, unter einem Kusse). Wirklich, mein Geliebter, wenn ich es Euch sage! . . . (Hestig.) Aber sie, sie hat es schonungslos getan, kindisch-grausam! Sie hat Euch dem Munde der Leute preisgegeben. Das ist ihre Schuld! Und deshalb tötet sie! tötet sie!

Herzog (sieht sie mit großem, prüfendem Blick an, läßt sich dann langsam auf den Polstersitz rechts niedergleiten, neben dem er gestanden hat; wie oben, leiser noch). Und Ihr, — würdet Flüger sein, Madonna?

Vice (hinreißend, zu ihm niedergebeugt). Oh, Flug — wie die Schlange im Garten Eden, mein Geliebter!

Herzog (flüsternd, zu ihr empor, mit einem ironischen Lächeln, doch voll Sinnlichkeit). Keiner — würde es hören, Madonna, wenn Ihr — — niemand?

Vice (zu ihm niedergleitend, sich an ihn schmiegend, haucht). Keiner! Oh glaubt es mir, ich wollte glühende Rosen hüllen um jede meiner Lügen!

Herzog (leise). Glühend, ja . . . Sie brennen, Eure Rosen! Sie versengen mein Hirn, sie ersticken meine Gedanken, sie betäuben meinen Willen — —

Vice (im Triumph, stürmisch). Nocente, mein Geliebter!

Herzog (wie oben, schwach). Ach, ich bin müde, müde all dieser Schmach!

Vice. So befreiet Euch davon!

Herzog (ganz leise) Bicetta, — wozu drängt Ihr mich?

Vice. Befreiet Euch! (Wild.) Richtet!

Herzog (dumpf). Aber soll ich richten, wie Ihr sagt, soll ich, so brauche ich Gewißheit doch, Beweise —

Vice (ungestüm). Worauf noch wollet Ihr warten?! Alle Welt sagt es — die Buben pfeifen es auf der Gasse! Alle Gevatterinnen wissen nichts anderes mehr —: es kann nur Wahrheit sein, es muß als Wahrheit gelten.

Herzog (sich jäh heftig von ihr losreißend, springt auf, wie in diesem Augenblick erwachend). Geht! Verlaßt mich, Madonna! Es war lächerliche Torheit von mir, mit Euch zu reden. (Eisig.) Ihr versteht mich nicht.

Vice (will ihn halten, glühend). Nocente, ich verstand Euch immer —

Herzog (grimmig lachend). Zu täuschen, ja, unmerklich. Ihr seid eine Künstlerin.

Beppo (meldet). Madonna Elena.

Herzog. Wohl, sie komme!

Vice (bebend). Herzog —

Herzog (unerbittlich). Geht, sag' ich Euch!

Vice (ohne zu fassen). Was verwandelt Euch also jäh?

Herzog. Ich habe mich nicht verwandelt, ich habe mich wiedergefunden! (Schneidend.) Geht!

Bice (durch die Zähne). Wohl, so ertragt es mit Würde, daß sie Euch die Stirn mit Hörnern geziert hat. (Sie geht in äußerstem Affekt durch die Türe rechts ab.) (Es ist während dieser Scene mählich dunkler geworden)

Herzog (am Schreibtisch stehend, ernst, mit Stolz). Du irrst, kleine Seele — du irrst. Auf meiner Stirn hat nur die Krone Raum! — (Tut einige Schritte nach der Türe, durch die Bice gegangen ist.) Du sollst nicht frohlocken, nicht du, nicht die anderen alle sollen es! Wie klein wäre ich, wie müßte ich mich verachten, wenn ich täte, was ihr erwartet!

Monna Elena (anfangs der 30, feine Züge, bleich, zart, leise Sprache, Bewegungen sehr gemessen, stolze Bescheidenheit, — ist ohne Klopfen rechts eingetreten und in der Nähe der Türe stehen geblieben). Hoher Herr —

Herzog (hat sich indessen an den Schreibtisch gesetzt, sucht sich zu sammeln, nimmt eine Feder, will schreiben, legt sie wieder zurück, lehnt sich tiefer in den Sessel, holt schwer Atem. Pause).

Monna Elena. Hoher Herr, Ihr habt gewünscht . . .

Herzog (hat sich etwas gefaßt, blickt sie an, sieht wieder vor sich hin Pause. Dann steht er auf). In der That, Monna Elena . . . Wollet mir verzeihen, ich war zerstreut . . . Schon kehren meine Sinne mir zurück. (Er tritt näher und betrachtet sie einen Augenblick wohlgefällig, von ihrem Anblick gefesselt.) Ich danke Euch, daß Ihr gekommen seid. Mich küßte nach dem Anblick Eurer bleichen Schönheit.

Monna Elena (verwirrt). Hoher Herr —

Herzog. Wäret Ihr so schön und wüßtet es nicht?! Sonst sagen Spiegel die Wahrheit . . . (Nachdenklich.) Findet Ihr es nicht auch seltsam, daß gerade Frauen so viel lügen, die doch so viel mit dem Spiegel verkehren? Ich will übrigens Weisung geben, daß Euch ein besserer gebracht werde. (Er nimmt ihre Hand und küßt sie mit Galanterie.)

Monna Elena. — Mein Herzog, Ihr verhöhnt mich!

Herzog. Verzeiht! Ihr seid tugendhaft, ich weiß es . . . (Aufgeräumt.) Dieser Gedanke leitet mich zu einer Frage: wie befindet sich Monna Ginevra, die Herzogin, meine holde Herrin? Ich sah sie nicht seit heute morgen —

Monna Elena. Ich danke, Herr, der Frage. Die hohe Frau ergeht sich in den Gärten des Schlosses.

Herzog (gleichmütig). In den Gärten —

Monna Elena. Mit ihren Begleiterinnen.

Herzog (mit grimmiger Befriedigung) Ich wußte es — Ihr würdet lügen! Ihr seid eine Frau . . . Diese Lüge ist die sicherste Wahrheit, die mir heute geworden ist.

M. Elena (niedergeschlagenen Auges, zitternd). Herr — Herzog (scharf). Ergeht sich nicht mein Bruder Bernardo im Schloßgarten mit Monna Ginepra?

Monna Elena (schnell, fast frohen Tones). Ja, Herr, verzeiht mir! ich vergaß vorhin ganz — Eure Worte hatten mich verwirrt . . . Wohl, Herzog Bernardo hat sich auf der Terrasse der hohen Frau angeschlossen.

Herzog (geht über die Breite der Bühne und lächelt dem Madonnenbilde zu). Ich danke dir für die Gewißheit! (Wendet sich jäh zu Monna Elena, faßt mit harten Händen ihre Handgelenke; zischend, fast heiser.) Du bist eine Kupplerin, Elende! In deiner Tasche war noch vor einer Stunde ein zärtliches Briefchen meines Weibes an meinen Bruder Francesco.

Monna Elena (bricht, wie von einem Dolchstoß getroffen, haltlos in die Knie). Schonet sie, Herr, o schonet sie!

Herzog (im Triumph). Also bekennst du? Welche Künste müßt Ihr angewandt haben, um diese Heilige zu verführen! Bestehe mir alles, und dir soll verziehen sein. Ich weiß, daß sie mit ihm allein, zuletzt kaum noch von Giovannino, ihrem Falkner, begleitet, tagelang auf der Jagd war, derweil ich in Ferrara weilte.

Monna Elena (sich etwas aufrichtend). Giovannino! Ja, fraget doch Giovannino, den Armen! Er, der die Herrin anbetet, so wie sie es verdient, der ihr folgt wie ein treuer Hund, er wird Euch sagen, wer der Schuldige ist. Nicht sie richtet, nicht sie! Jener hat um sie geworben mit schmeichlerischen Worten, seit Monden, dieweil Ihr in Ferrara, in Padua nach anderen Freuden suchtet, während Ihr —

Herzog (kalt). So vollende!

Monna Elena. Sie wußte nichts von der Welt und ihren Fallstricken, als ich mit ihr aus Perugia hierherkam, aus Klostermauern. Und sie ist allezeit eine Blinde geblieben an diesem Hofe, ob sie nicht sah in ihrer Reinheit oder nicht sehen wollte. Doch sie ist rein wie der Tag. Schuldig allein ist Euer Bruder Francesco.

Herzog (auflachend, mit hartem Ton). Madonna Elena, das wäre der erste Ehebruch, den ein Mann allein verübt hätte. Es ist gegen alle Naturmöglichkeit.

Monna Elena. Ihr lästert! Sie ist rein wie der Tag.

Herzog. Rein geblieben — in seinen Armen! O, ich kenne meinen Bruder Francesco!

Monna Elena. Er begehrte ihrer! — Seine Begier war Sünde; und Verblendung, daß sie an seiner Liebe Reinheit geglaubt hat, in der Reinheit ihres Herzens. — Doch er hat nicht ihres Kleides Saum berührt.

Herzog. Auf der Falkenjagd! hahaha! Erzähle deine Märchen den Kindern! (Bebend, halbblaut vor sich hin, ein paar Schritte nach links tuend.) Und sie ist mein gewesen, mein! Es soll, es darf nicht sein. (Zu Elena.) Mein, des Herzogs Weib! Bedachte sie das nicht?!

Monna Elena (hat sich erhoben, mit dem Mute der Verzweiflung). War sie das einzige, Herzog? Ihr habt ihr den Glauben an Euch genommen. O, Ihr seid schuldiger, Herr, als selbst Euer Bruder.

Herzog. Du sprichst, wie Frauen sprechen. Du verstehst es nicht besser. (Hin und her) Daß auch der Himmel zwei Geschlechter für einander geschaffen hat, die einander so wenig begreifen können! (Zu Elena gewandt.) Ich bin dir verpflichtet auf jeden Fall. Und nun —

Monna Elena (wirft sich vor dem Betpult nieder). Gebenedeite Jungfrau, wer wird die arme Herrin schützen?!

Herzog (starrt, mit verächtlichem Mitleid) Sie schützen? Hahaha! Niemand, niemand! Oder vielmehr: alle Welt. Es ist ein Talisman, der sie schützt, Weib. Sie hat einen Schutzgeist gefunden. (Bitter lachend.) Doch du kennst ihn nicht. Du kannst mich nicht verstehen!

Beppo (tritt ein, sagt dem Herzog leise). Giovannino, Herr —

Herzog. Ah, vortrefflich! (Beppo ab.) Monna Elena, Ihr — (Er öffnet die Portiäre zu dem Raume links vorn.) weilst noch hier drinnen . . . So Euch die Zeit lang wird: Ihr findet einen herrlichen Spiegel aus Venezianischem Glase, ein Geschenk der Dogaresa.

Monna Elena (hat sich schon beim Eintritt des Pagen erhoben, drückt ihr Tuch vor die Augen und geht jetzt rasch durch die Türe, deren Portiäre der Herzog galant emporhebt, ab.) (Es ist Nacht geworden. Mondenschimmer draußen).

Herzog. Es ist! — Gewißheit, ah! wie ich mich frei fühle!
(Er tritt an die Loggia und blickt hinaus.) Nun ich weiß, daß ich
zu verzeihen habe, nun ist mir fast, als würde Verzeihen mir
leicht. Als wäre mehr Stolz darin . . . Wäre alles nur Ver-
leumdung gewesen, wo wäre dann meine Größe?! . . .
(In den Anblick der Ferne versunken.) Wie friedlich die Stadt
ruht im Abendlichte! So breit, so satt, so glücklich! Als wäre
kein Mann da unten je von einem Weibe betrogen worden! . . .
Und gerade, ihr sollt nicht recht behalten, nimmermehr,
weil ihr im Rechte seid!

Beppo (schiebt jetzt Giovannino rechts herein —
Giovannino, 20 Jahre, schwärmerische Augen, blondes Haar,
schlanke, sehr feiner Wuchs; er ist äußerst scheu und ängstlich).

Herzog (nachdem Beppo gegangen ist). Tritt näher,
Bursche. Ohne Furcht! — Du dienest der Herzogin?

Giovannino. Ja, gnädiger Herr.

Herzog. Du bist ihr Falkner?

Giovannino. Ja, gnädiger Herr.

Herzog. Wie lange schon?

Giovannino. Zwei Jahre, gnädiger Herr.

Herzog. Liebst du deine Gebieterin? Bist du ihr zugetan?

Giovannino (schweigt)

Herzog (freundlich). Sprich, Giovannino!

Giovannino. Ueber alle Maßen, Herr.

Herzog. Du hältst ihr den Steigbügel, wenn sie auf-
sitzt und folgst ihr überall hin, wenn sie ausreitet?

Giovannino (strahlend) Ja, gnädiger Herr.

Herzog. — Immer?

Giovannino (etwas zögernd). Nicht immer.

Herzog. Wann nicht?

Giovannino (unsicher). Wenn — wenn —

Herzog. Wenn — die Frau Herzogin mit meinem
Bruder ausreitet?

Giovannino. Ja, dann nicht, gnädiger Herr!

Herzog. Wer entläßt dich dann?

Giovannino (mit leisem Kummer). Euer Bruder,
Herzog Francesco.

Herzog (nach einer Pause). Giovannino, du weißt, daß
du mir vollkommene Ehrlichkeit schuldest . . . Sprich: ist es
wahr, daß du allerhand Urges geschwaßt hast, weil die
Herzogin oft mit meinem Bruder ausreitet?

Giovannino (wirft sich dem Herzog zu Füßen, unter Tränen). Herr, bei der Madonna, nicht ich, nicht ich! Piero und Tonio haben es gewagt . . . Aber ich habe ihnen das Fell gegerbt, daß sie genug haben.

Herzog. Das war wacker von dir, Giovannino.

Giovannino (in naiver Erregung). Die Frau Herzogin ist unsere erhabene Gebieterin. Die Frau Herzogin darf zur Jagd reiten, mit wem und wie lange sie will, hab' ich ihnen gesagt. Braucht nicht erst die Knechte im Stalle zu fragen, noch alle bösen Zungen von Mantua! Keinen Menschen als Euch, unsern Herrn!

Herzog. Wahrlich, du hast recht, Giovannino! (Reißt den Knieenden empor.) Beim Himmel, du bist der klügste und bravste Bursche in meinem Hause! Du sollst den vierfachen Lohn erhalten und beim Ausreiten fortan mir folgen, wenn die Herzogin deiner nicht bedarf.

Giovannino (küßt dem Herzog die Hände). Hoher Herr, wie soll ich Euch danken?

Herzog. Unnötig, mein Sohn. (Besinnt sich.) Oder doch nur, indem du — (kurze Pause, während deren er über die Breite der Bühne schreitet.) Indem du einen Auftrag schnell ausführst, den ich dir gebe . . . Also eile hinab in die Ställe, heiße Andruccio mein Roß satteln —

Giovannino. Ich glaube, Herr, es kommt ein Gewitter herauf.

Herzog (mit Bedeutung). Nein, es will sich verziehen. Und du selber geh und mach die beiden Tiere bereit, darauf die Herzogin und — und mein Bruder Francesco zur Jagd zu reiten pfelegen. Und melde es mir, wenn es geschehen ist.

Giovannino. Ich eile, gnädiger Herr. (Geht schnell ab.)

Mugnone (kommt, während Giovannino geht). Ist's erlaubt, mein Gebieter?

Herzog. Was bringst du?

Mugnone. Die Aeltesten Eures Rates bitten ehrfurchtsvoll —

Herzog. Ja, gut. Laß sie eintreten! (Mugnone zögert.) Was stehst du noch?

Mugnone. Möchte noch was mit fortnehmen.

Herzog. Was, Bursche? — Prügel wohl?

Mugnone. Nein, Eure schlimme Laune. (Bittend.) Herr,

lacht wieder: Die Menschen verdienen es nicht, daß sich Eure edle Stirn um sie runzle.

Herzog (aufgeräumt). Wer sagt dir, daß ich schlimm gelaunt sei? — Man hat mir Dinge erzählt, die meine Laune wesentlich gewandelt haben. Ich habe die feinste Rache ausgedacht an Menschen, die mich beinahe verwundet hätten. Ich bin heiter gestimmt. Wer entschlossen ist, der ist immer heiter. Sage etwas recht Lustiges, Narr! und ich werde lachen.

Mugnone. Wer einen Hofnarren hat wie mich, der kann lachen, wahrlich! Doch im übrigen —

Herzog. Nun, wir wollen sehen . . . Oeffne! und bleib' in der Nähe. Ich werde deiner noch bedürfen.

Mugnone (geht und öffnet die Thüre rechts für die Aeltesten des Rates, worauf er sich entfernt).

Brunoro und Bonella (groß, weißbärtig, ernst, dunkle Tracht, bleiben nach tiefer Verneigung unfern der Thüre stehen).

Herzog. Eben recht, daß ihr kommt, ihr Herren . . .

Bonella. Verzeiht, hoher Gebieter, daß wir Euch schon wieder bittend nahen —

Herzog. Sprecht frei! Ich ahne, welch bedeuftames Anliegen euch zu mir führt.

Brunoro. Hoher Herr, wie Ihr richtig urteilt, ist es jene Angelegenheit von hoher Bedeutung, die —

Bonella. Für ganz Mantua seit langem —

Herzog. Ich weiß, ich weiß. Ich höre nichts anderes von euch seit Monden. Die Wiederherstellung von San Andrea! — Auch mir liegt diese Sache sehr am Herzen. Indessen, zur Stunde —

Brunoro. Hoher Herr, wir würden nicht wagen, Euch daran zu mahnen. Doch schon seit Jahren besteht eine dringende Nothwendigkeit, das Hauptschiff der Kirche auszubessern. Nun hat Euer Meister Giacomo del Gobbo alle Pläne dafür vollendet. Auch scheint es nach seiner Anschauung dringend geboten, das zweite Stockwerk des Glockenturmes sowohl wie die beiden Glocken —

Herzog (bitter, mit Beziehung) Wahrlich, die Glocken läuten euch noch nicht genug in Mantua!! — (Tut ein paar Schritte durchs Zimmer) Doch ehe wir zu dieser Angelegenheit von höchster Tragweite schreiten, erlaubt noch, etwas anderes zu besprechen, das, für Mantua, von minderer Bedeutung ist.

Brunoro. Wir sind Eure treuen Diener, Herr!

Herzog. Ich hoffe das. So redet ohne alle Umschweife, damit wir mit dieser Sache nicht zu viel Zeit verlieren. (In verändertem Tone.) Ich fasse es nicht: wie nur konntet ihr, die weisesten Räte meiner Krone, mir etwas verschweigen, was mich so nahe angeht? — Oder hättet ihr allein vielleicht nicht sagen hören, Madonna Ginevra, mein Weib, hintergehe mich? Wie soll ich euer Schweigen deuten?

Brunoro (— wie auch Gonella — tief betroffen, faßt sich jedoch schnell). Herr, man redet so viel in Eurer Stadt Mantua.

Gonella. Die Herzogin ist eine Tochter der Baglioni. Sie entstammt einem gar edeln Hause!

Brunoro. Wir wollten forschen, Beweise haben —

Gonella. Oder das Gerücht entkräften.

Brunoro. Was alle Welt sagt, braucht noch nicht wahr zu sein.

Herzog (schrill aufstachend). Wirklich? Wie fein ihr doch seid! Braucht es das nicht, ihr Herren? Braucht es das nicht? Hahaha! Ist dieser ungeheure Gedanke in eurem Hirn gewachsen?

Brunoro. Herr, wie dem auch sei, handelt nicht vorschnell! Erwäget, prüfet, forschet, stellet Verhöre an. Laßt die Hauptschwäger festnehmen. Doch bedenket, wie Euer Schwager in Perugia jüngst geirrt hat! Und richtet nicht, ohne Beweise zu haben.

Herzog (lebhaft, überlaut). Nicht doch! Daß alle Welt es sagt, genügt mir, um das Urteil zu fällen. Wollet in einer halben Stunde allhier der Vollstreckung anwohnen. Ich bin gespannt, ob ich euern Beifall finden werde und den von — aller Welt . . . Sodann kann auch unsere Beratung wegen San Andrea in größerer Ruhe erfolgen. Kein Wort mehr bis dahin! Geht! (Die Räte gehen in äußerster Bestürzung.)

Herzog (zu Mugnone, der schon vorher leise wieder eingetreten ist). Narr!

Mugnone. Gnädiger Herr?

Herzog (in Papieren kramend, ganz gleichmütig). Du hast Meister Pazzone für morgen bestellt?

Mugnone (etwas gepreßt). Ja, Herr . . . Doch das Beil mit der Lucrezia, von dem Ihr sprachtet, ist noch beschädigt von dem letzten Male, daß es gebraucht wurde. Er hat ein kaum weniger schönes, sagt er, auf dem dargestellt

ist, wie Mucius Scävola seine Hand in die Flammen legt und ein zweites, auf dem Brutus dem Vaterland zu Liebe seine Söhne richtet.

Herzog (leise, grimmig). Ein Tor, dieser Brutus, ein ausgemachter Narr — mit seinem Opfer! Und — der öffentlichen Meinung! hahaha! . . . Doch beiläufig, du kannst den Pazzone wieder abbestellen. Die Angelegenheit, in der ich seine Dienste in Anspruch nehmen wollte, hat eine unerwartete Wendung genommen.

Mugnone. Sehr natürlich, fürwahr! Das tun einmal alle Angelegenheiten dieser Welt, früher oder später!

Herzog (sehr ernst). Keine Scherze mehr jetzt! Geh, und danke meiner Gnade, daß dich deine Worte von vorhin nicht den Hals kosten.

Mugnone (sehr erschrocken, bebend). Herr —

Herzog. Ich habe geforscht und geprüft nach allen Kräften —: Die Herzogin ist so frei von Schuld wie mein Bruder Francesco. Die Heiligen des Himmels selber sind nicht reiner, wenn anders deren Reinheit kein schönes Märchen ist.

Mugnone (zitternd, stammelnd). Herr — habt Nachsicht! Ihr wolltet, Ihr wolltet doch Wahrheit hören! Und in Wahrheit raunte man allerorten —! O, Ihr müßt furchtbar strafen, Herr!

Herzog (erhebt sich und bleibt in stolzer Haltung aufgerectt). Die Wahrheit ist nur bei wenigen. Was die Vielen reden, kann die Wahrheit nicht sein! Merk dir das, Bursch! Und nun geh, bestelle Fackeln! und — (Mit erhobener Stimme.) lade die Herzogin und meinen Bruder zu einem Ausritt mit mir durch die Straßen Mantuas.

Mugnone (unvorsichtig). Euern Bruder Francesco?

Herzog (stampft mit dem Fuße auf). Wen sonst? . . . Die Stadt wird dieses Schauspiel verstehen. Sie wird erkennen, daß sie eine Schuldlose verleumdet hat. Und sie soll mir erbeben in Reue.

Mugnone (geht wortlos)

Herzog. Da verstummt, wie es scheint, eines Narren Wig. (Mit herrischer Kraft, durch die Zähne.) Es soll nicht wahr sein! Es soll nicht! Ich kann die Schuld noch immer bestrafen, wenn das Gerede schon längst verstummt ist. Was würde aus uns, den Wenigen, werden, wenn wir die Aller-

weltweisheit jemals zu Recht anerkennen würden? (Er setzt sich an den Schreibtisch und klingelt. Längere Pause. Dann kommt nach leisem Pochen)

Giovannino. Andruccio hat Euer Pferd bereit gemacht, Herr —

Herzog. Ah, du bist es! — Ist mein Vorsaal verlassen? Man bringe Kerzen!

Giovannino (steht zögernd, als wollte er etwas sagen, geht dann nach rechts ab).

Herzog (allein). Dies Dunkel ist beklemmend . . . (Er tut ein paar Schritte nach hinten.) Wie schwül die Nacht ist! . . . (Zur Loggia hinaufsteigend.) Die Gärten wie stumm in dem blassen Licht! Wie ein verhalten Geheimnis! . . . (Er blickt in Gedanken hinaus, tonlos.) Gärten sind stumm . . . (Leidenschaftlich, leise.) Und die Menschen sollen mir verstummen!

Beppo (kommt und bringt brennende Kerzen, geht dann leise wieder, während)

Giovannino, (der mitgekommen ist, noch wartend bleibt).

Herzog (bemerkt ihn.) Es ist gut . . . Worauf wartest du noch, Giavannino?

Giovannino (zögernd). Herr, Ihr hattet noch befohlen, daß ich die beiden anderen Tiere —

Herzog (ungeduldig). So sprich doch!

Giovannino. Sie aber — fand ich nicht mehr — im Stalle vor.

Herzog (schnell). Wie sagst du?

Giovannino. Piero und Tonio — haben sie — vor einer Viertelstunde gezäumt, wie sie behaupten . . . Die Frau Herzogin —

Herzog (dringend). Sprich!

Giovannino. Ist zur Jagd wohl —

Herzog (schrillen, heiseren Tones). Zur Jagd! — Hahaha! Zur Falkenjagd!! — Und du stehst noch da? — Auf, ihnen nach! Du bist ihr Falkner! — Hol' sie ein! Es sei nicht Flug zu jagen heut'! — Nicht Flug, hörst du?! (Er steht mit sich ringend, sein Atem fliegt . . . Dann, wie jäh von einem Gedanken erfasst, wendet er sich etwas und starrt nach der Türe links vorn. Herausstoßend.) Wer hat sie begleitet? Piero und Tonio nicht . . . So rede!

Giovannino. Herr — Monna — Monna Elena habe sie begleitet, — sagte Piero.

Herzog (außer sich, aufstampfend). Hölle und Teufel! (Stürzt nach dem Zimmer links vorn, eilt hinein und kehrt gleich darauf zurück, murmelt, dumpf.) Leer! Sie hat die kleine Türe gekannt! Sie wissen! Sie sind geflohen! (Zu Giovannino.) Eil' hinab, flieg'! Man soll aufsitzen! Meine Leute all! Ruggiero, Borso! Im Augenblick! Ruf', wen du finden kannst! Weitere Befehle sogleich!

Giovannino (steht fassungslos, leeren Auges, schwer atmend, wie erstarrend). Herr —

Herzog. Tod und Hölle! (Gilt nach der Tür rechts, öffnet, Mugnone kommt ihm entgegen.)

Mugnone (bleich, tonlos). Mein Gebieter —

Herzog (heiser, furchtbar). Hast du meinen Auftrag nicht ausgerichtet? Sag!

Mugnone (kann nur stammeln). Gnädigster Herr — —

Herzog (wie vorher). Sprich!

Mugnone. Ich wage nicht.

Herzog (ihn fassend). Sprich! Die Herzogin — ?

Mugnone. — Die Frau Herzogin — und Euer Bruder Francesco — hatten das Schloß schon verlassen — mit Monna Elena.

Herzog (in Raserei). Meine Leute all — ihnen nach! Wer nur ein Pferd hat! Augenblicks! Ruf mein Kapitän! Versprich königlichen Lohn! Greife sie, richte sie, — töte sie, wer sie findet!

Mugnone (zitternd). Herr, — Ihr — wolltet —

Herzog (donnernd). Verstehst du nicht? (Weist drohend nach der Tür.) Bei deinem Kopfe! Es sitzt kein Kopf mehr fest in Mantua heut'!

Mugnone (eilt ab).

Giovannino (bricht schluchzend an der Treppe zur Loggia zusammen).

Herzog (in starrer Haltung, am Schreibtisch). Du siegst, Mantua . . . (Chernen Tones.) Sie haben dir recht gegeben! Das richtet sie!

Monna Vice (eilt in großer Bewegung, ihr Schleier fliegt halb gelöst um ihr Haupt, durch die offen gebliebene Tür rechts herein, auf den Herzog zu). Nocente! Ist es Wahrheit? (Sie will ihn umfassen.)

Herzog (dumpf, abgewandt). Laßt mich! laßt mich! Seht Ihr nicht, wie ich leide? . . . Oder — (Schwer atmend.) Wolltet Ihr mich trösten, Madonna?

Bice (ihn umschlingend, schmeichlerisch-zärtlich). Ja, höret mich! Sagt mir alles! Hat man Euch so verletzt, hat man Euch so verwundet? Mein Geliebter, mein Held!

Herzog (dumpf, sich losmachend). Kein Held! Ein Besiegter! Ein Tor!

Bice (stolz). Wer hat Euch besiegt? Wer konnte Euch besiegen?

Herzog (lächelnd, mit furchtbarer Bitterkeit). Niemand, Madonna! Niemand! Begreift Ihr das?

Bice. Herzog — ?

Herzog (dumpf). Ihr werdet mich besser verstehen, Schönste, wenn ich Euch sage: Alle Welt — hat mich besiegt . . . (Mit schauerndem Ekel) Die Vielen, die Vielen da drunten! — Was wir auch wähen und träumen, sie werden immer siegen über uns wenige . . . Sie regieren das All!

Bice (weich). Wie spricht Ihr?! Was faßt Euch an? Besinnt Euch! — In meinen Armen sollt Ihr Euch wiederfinden! — Nocente! (Sie reißt ihn mit Leidenschaft an sich und bedeckt sein Haupt mit wilden Küffen.)

Herzog. Ihr irrt, Madonna! (Grimmen Hohnes.) Zu ihnen geht, zu jenen dort drunten, wenn Ihr einen Herrscher umarmen wollt! (Von unten ertönen gedämpfte Trompetensignale. Er macht sich von ihr los, stößt sie mit harter Hand von sich und eilt nach hinten. Sie folgt ihm.)

Herzog (wendet sich, stampft mit dem Fuße und weist sie mit gebieterisch ausgestreckter Hand fort, unerbittlich). Geht!

Bice (rafft den Schleier fester zusammen und geht langsam, schleppenden Schrittes, nach der Türe rechts).

Herzog (ist zur Loggia hinauf geeilt, blickt hinaus, die Arme verschränkt, in starrer Haltung). (Lebhaftere Trompetensignale.)

(Der Vorhang fällt.)

Meinen Freunden

Emma und Eduard Bellwidt.

Die Hörner Gelottos.

Komödie in einem Aufzuge.

Personen :

Gelotto, Krämer.

Filomena, sein Weib.

Muhme Petronella, Hebamme.

Brusca, Barbier.

Rocco, Soldat.

Pippo, Brigant.

Cecco, Lehrbube bei Gelotto.

Ort: Mantua.

Zeit: Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Scene: Hofraum und Garten hinter dem Hause Gelottos. — Links das niedere Haus, von dem ein paar Stufen hinabführen. Davor kleiner Hofraum mit allerlei Fässern und Kisten, hinten ein Schuppen. Der Hof geht in den Garten über, der den größten Teil der Bühne einnimmt. Ein paar Bäume, viel Buschwerk. Rechts eine Bank, anmutig umlaubt. Weiter rechts abschließend ein Zaun, dahinter Weg gedacht. Auch den Mittelgrund schließt eine Hecke ab, in deren Mitte ein Türchen. Ueber den Zaun weg sieht man fern, tiefer unten gelegen, Häuser der Stadt. Spätnachmittag, allmählich in Abend übergehend.)

Filomena (große, üppige Person, Anfangs der Dreißig, einstmals sehr schön gewesen, noch immer sehr reizvoll, schwarz von Haar und Augen — kommt durch die Haustüre links, ruft in den Hof) **Cecco!** (Wartet, ruft dann ins Haus zurück.) **Cecchino!** (Wartet, ruft dann, die Stufen hinabgehend, nach dem Garten zu, sehr liebenswürdig.) **Cecchinetto!!** (Wütend, für sich.) **Wo steckt nur der Bengel wieder?**

Cecco (Bursch von 19 Jahren, hübsch, blond, frech, kommt aus dem Schuppen, eifrig kauend). Was befehlt Ihr, Herrin?

Filomena. Wo bleibst du denn, Bursche, wenn ich dich rufe?

Cecco (schmelzend). Ach, Herrin, Ihr wißt ja, ich verzehre mich vor Sehnsucht nach Euch! Das hat mir so zugefügt und auch mein Gehör geschwächt!

Filomena. Aber deinen Hunger gestärkt . . . Laß die dummen Scherze. (Sie zieht ein Briefchen aus dem Nieder.) Wo ist dein Gebieter?

Cecco (frech). Mein Gebieter — und der Eure, wenn es nach dem Eherecht ginge, — ist —

Filomena (scherzhaft drohend). Dreister Bengel!

Cecco. Verzeiht! doch Herr Gelotto ist ins Schloß gegangen. Wißt Ihr das nicht? (Wichtig.) Auf Befehl des Herzogs!

Filomena (erstaunt). Des Herzogs! Ins Schloß? Weißt du, was du da sprichst?

Cecco. Ich weiß immer, was ich spreche, Herrin . . . Ach, besonders, wenn ich sage, daß ich Euch anbetel!

Filomena. Warum hast du mir nichts davon mitgeteilt?

Cecco (komisch). Daß ich Euch anbeete?! Als ob Ihr —
Filomena. Ach! — Daß mein Mann nach dem
Schlosse ist!

Cecco. Ein Page kam, ihn zu holen.

Filomena (sehr interessiert). Ein Page? Welcher?
So was soll mir doch berichtet werden! — Gewiß der reizende
Beppino! (Macht eine Bewegung des Aergers.)

Cecco. Ich glaube. Doch Ihr wolltet ja nicht ge-
stört sein. Ihr schriebet ja Briefe! (Leiser, frech.) Wie meisten-
teils! — Als neulich Frau Caterina Briefpapier holen wollte,
war keins mehr vorhanden.

Filomena (geht nach der anderen Seite). Nun, hoffent-
lich behält ihn der Herzog recht, recht lange auf dem Schlosse.
Ach! (Breitet die Arme wie verlangend aus.)

Cecco. Ja, das wünscht' ich auch!

Filomena. Ich werde dir die Wünsche austreiben!

Cecco. Am besten, indem Ihr sie mir erfüllt.
(Schmachtend, bekümmert.) Aber nicht einmal meine Wünsche
dürfen mit den Euren Hand in Hand gehen! Wem zuliebe
wollt' ich es denn? Herrin, o, Ihr liebt mich nicht mehr!
(Komisch-furchtbar.) Aber ich werde ihn erdroffeln, ihn ver-
nichten!

Filomena. (bewußt komisch). Meinen Gatten viel-
leicht? Untersteh' dich!

Cecco. Pah, den nicht! Aber den ersten besten Eurer
Liebhaber, der mir gerade in den Weg läuft! Es ist ja
Auswahl.

Filomena. Welchen, Cecchinetto, mein Liebling?
Welchen? Wenn man dich hört, habe ich ja ein Duzend
mindestens.

Cecco. Und wenn man die andern hört, zwei Duzend.
(Zachend.) Ich habe dafür nicht genug rechnen gelernt. Ich
weiß nur, daß ich den Schurken heute — den, an den das
Briefchen in Eurer Hand gerichtet ist —

Filomena. Ah, wirklich! Und ich wollte gerade,
daß du es an seine Adresse bringen solltest, an Messer Brusca,
du weißt, neben Muhme Petronellas Hans.

Cecco (wütend). Nie und nimmer. Da sucht Euch einen
Dümmeren.

Filomena. Das hab' ich getan; ich fand keinen.

Cecco (bebend). Herrin!

Filomena (schmeichlerisch). Cecco, Cecchino! Weißt du, was dieses Briefchen enthält?

Cecco (höhnend). Oh!

Filomena. Nein, es ist ein Absagebrief . . . Ich verwehre ihm, in der nächsten Zeit mein Haus zu betreten, dem frechen Patron!

Cecco. Derlei sagt Ihr immer, ich glaube Euch nicht mehr!

Filomena. Cecchino!

Cecco (wendet sich ab).

Filomena (küßt ihn). Glaubst du mir nun, Cecchinetto?

Cecco (halb entwaffnet). Ach, Herrin, Herrin!

Filomena. Und willst du das Briefchen nun abgeben?

Cecco. — Nein.

Filomena. Da, lies es selber. (Oeffnet den Brief, gibt ihn Cecco)

Cecco (mühsam buchstabierend). „Ge — lieb — tes — ter — aller Bar — biere!“ (Unterbricht sich.) Da seht Ihr's!

Filomena. Wenn ich nicht so zärtlich schreibe, hilft es nicht. Ohne Zucker verschluckt er die Pille nicht.

Cecco (liest weiter, strahlt dann vor Vergnügen).

Filomena. Willst du den Brief nun besorgen, mein Liebling?

Cecco (glücklich). Ja, Herrin!

Filomena. Aber höre wohl: gib ihn nur ihm selber. Nicht wieder seiner Frau. Sie hat keinen Sinn dafür. Wenn er nicht zugegen ist, bringst du mir den Brief zurück.

Cecco. Verlaßt Euch auf mich.

Filomena. Und es hat Eile. Sonst kommt er heute abend doch wieder, und ich mag ihn nicht mehr sehen.

Cecco (geht durch die Gartentür in der Mitte ab). Ich fliege!

Filomena (allein, für sich, ergänzend, unter Lachen). Dem Pippo, Pippo hat mir versprochen, heute abend zu kommen. Mein Einziggeliebter! (Setzt sich auf die Bank, träumt vor sich hin, breitet die Arme aus.) Wie schön und stolz er ist! Wie weich seine Locken sind! Wie seine Augen brennen! Wie seine Küsse glühen! Wie seine Umarmungen schmerzen! Ach, ich glaube, ich liebe nur noch ihn! (Steht auf.) Wo er nur bleibt? — — Horch!

Rocco (Soldat, Mitte der Zwanzig, groß, derb, roh in Sprache und Bewegung, schleicht auf dem Weg rechts vom Garten her und beugt sich spähend über den Zaun, sieht Filomena).
Filomena, mein Schatz, bist du allein?

Filomena (für sich, sehr ärgerlich). Rocco! der fehlte gerade noch! (Sie öffnet ein Türchen rechts, er eilt herein und umarmt sie mit ungestüme Zärtlichkeit.)

Rocco. Endlich, mein Engel!

Filomena. Zum Teufel mit deinem Engel! Habe ich dir nicht streng verboten, heute zu kommen?

Rocco. Ich habe dich zwei Tage nicht gesehen. Ich hielt es nicht länger aus, meine Süße . . . Wahrhaftig, ich ertrug es nicht. Ich habe diese zwei Tage nichts Warmes gegessen. Ich bin fast verhungert. (Sachend.) Mein Magen hatte eine unbezwingliche Sehnsucht nach dir!

Filomena. Ach, ja, der Magen ist immer treuer als das Herz, leider! — Du triffst es heute schlecht, Rocco. Mein Esel von Mann hat alles aufgeessen. Es ist nichts mehr da, als ein Schüsselchen mit Risotto.

Rocco. (verklärt). Risotto! Danach eben lüftet mich! Wenn ich Hunger habe, dann ist jede Schüssel mein Lieblingsgericht.

Filomena. Es gibt nichts Größeres als deinen Hunger!

Rocco. Meinen Durst!

Filomena. Ich werde dir auch Wein mitbringen!
(Sie wendet sich nach dem Hause. Für sich.) Mit leerem Magen geht er nie fort. (Gilt ins Haus.)

Rocco (allein, strahlend, blickt ihr nach, schmaukt vergnügt. Setzt sich auf die Bank und macht sich's bequem.)

Cecco (kommt durch die Gartentüre hinten zurück, blickt sich vorsichtig um und eilt dann — er hat das Briefchen immer noch in der Hand — nach dem Hof, wo er hinter dem Schuppen verschwindet).

Filomena (kommt gleich darauf aus dem Hause zurück, einen gefüllten Napf mit einem Löffel und zwei Weinflachen in den Händen, sehr eilig). Hier, hier. Nimm alles mit, du mußt im Augenblick gehen! Es kommt jemand herein. Ich sah von weitem —

Rocco (verächtlich). Dein Mann, hö!

Filomena. Nein — nicht er — eh —

Rocco. Ein Rivale, ich ahne. (Mit einer großen Geste, den Napf dabei in der Hand.) Ich bring' ihn um . . . Für den

hast du wohl eine bessere Schüssel aufgehoben, Falsche!
(Faßt mit der freien Hand nach dem Degen.) Ich erstech' ihr!

Filomena (ihn fortdrängend). Einziggeliebter, sei flug.
Es ist Messer Brusca, der Barbier.

Rocco (tobend). Ah!

Filomena. Er kommt, meinem Mann den Bart und
die Hühneraugen zu schneiden.

Rocco (mißtrauisch). Ich habe nie gehört, daß dein
Mann Hühneraugen habe!

Filomena (achselzuckend). Nun, etwas muß er doch
haben! — Aber er wird erfahren . . . Er wird mir auf-
passen. Du wirst acht Tage nicht kommen können! Und
nun gerade, wo wir in der nächsten Woche das mächtige
Schwein schlachten werden!

Rocco (gefesselt). Ein Schwein?!

Filomena. Von 180 Pfund, ein Prachtthier! Die
schönsten Speckseiten werden für dich sein!

Rocco (hingerissen). Engel! Ja, ich fühle es, du liebst
mich noch! — Wirst du auch wieder Oliven daran tun?

Filomena (verzweifelt). Ja, ja doch! Also darum tu'
mir den Gefallen und geh mit Vorsicht. (Sie drängt ihn nach
rechts.)

Rocco. Ich komme zurück, wenn es Nacht ist! (Er
geht, dabei aus dem Napfe essend).

Filomena. Ja, ja! (Er verschwindet.)

Brusca (Barbier, schlank, blond, etwas stutzerhaft gekleidet,
präziöse Haltung, pathetische Sprechweise, ca. 35 Jahre alt, er-
scheint zugleich in der Thür des Hauses). He! Filomena, meine
Teure!

Filomena. Ach, Ihr! Wie könnt Ihr doch kommen?!
Eben hab' ich Cecco mit einem Briefchen an Euch geschickt.

Brusca. Cecco? — Kein Wort, meine Holde. Ich
war nicht zu Hause; ich ging am Wallgarten spazieren, um
ein paar fehlende Reime zu einem Sonett zu pflücken.

Filomena (wütend). Ja, was hat denn der Bengel
mit dem Brief —

Brusca (ihr galant die Hand küssend.) Holdeste Herrin,
warum seid Ihr heute so erregt?

Filomena. Wir erwarten Gäste! Auch die Muhme
Petronella. Wenn sie etwas merkt, erfährt es die ganze
Stadt.

Brusca. Mag sie es erfahren! Ah, Madonna, in alle Winde möcht' ich es hinausschreien, daß ich Euch liebe, anbetet, vergött're, besinge —

Filomena. Und wie die Winde wird Eure Liebe verwehen und mein guter Ruf mit.

Brusca (galant). Der gute Ruf ist eine Entschädigung für die häßlichen Frauen. Einem schönen Weibe steht alles, selbst der schlechteste Ruf. Wollt Ihr das Sonett hören, das ich auf die Weiße Eurer Zähne gemacht habe? Oder ein anderes auf die Schwärze Eurer Haare?

Filomena. Wenn mein Mann Euch findet, wird er Euch die Zähne einschlagen, und Ihr werdet viele von Euren Haaren lassen.

Brusca. Auch habe ich hier, — (Zieht ein Buch hervor.) — ein neues Buch von Messer Lodovico Ariosto, das Ihr lesen müßt. Es ist in den schönsten Ottave Rime geschrieben. Ganz Ferrara soll seines Lobes voll sein.

Filomena (glaubt rechts ein Geräusch zu hören und lauscht gespannt).

Brusca. Eine Frau Eures Ranges, von mir geliebt, muß das lesen! Es behandelt die Raserei des Roland.

Filomena. Mein Mann wird noch ganz anders rasen.

Brusca (sich in die Brust werfend). Ich habe noch nie einen Gatten gefürchtet. Wer furcht vor dem Gatten hat, wird von der Frau nie geliebt werden. Es gibt da eine höchst poetische Geschichte von Messer Banello —

Filomena. Ach, Ihr mit Eurer Poesie!

Brusca. Monna Filomena! Ihr seid, bei meiner Ehre, die himmlischste Frau von ganz Mantua! — wenn Ihr nur mehr Sinn für Poesie hättet! Ich liebe Euch schon seit mehr denn sechs Monden; allein das unpoetische Gewerbe Eures Gatten — (Man hört ein Pfeifen.)

Filomena (sich rasch aufrichtend, verbirgt kaum ihr Entzücken, faßt sich aber dann schnell). Das ist er! Wenn er Euch recht verprügelt, dann wird Euch sein Gewerbe noch viel unpoetischer vorkommen. Ich beschwöre Euch, geht!

Brusca. Nein, ich werde ihn rasieren und ihm dabei unversehens die Kehle abschneiden. (Er zieht sein Messer hervor.)

Filomena. Und alles an den Tag bringen! Tor! (Verführerisch lächelnd.) Nur daß ich als eine so tugendhafte Frau gelte, erlaubt mir —

Brusca (geistvoll). Es nicht zu sein?

Filomena. Unverschämter! (Gibt ihm eine Ohrfeige.)

Brusca. Au! — wie unpoetisch Ihr doch wieder seid!

Filomena. Im Gegenteil! es war ein Reim auf Eure Dreißigkeit. (Man hört wieder pfeifen.) Und nun geht endlich, ich bitte Euch! Hier durchs Haus.

Brusca (verschwindet ins Haus mit einer schwärmerischen Geste). Madonna! Bald kehre ich zurück!

Filomena (wartet bis er fort ist, dann pfeift sie, die gleichen Töne, die vorher erklingen sind).

Pippo (erscheint hinter der Hecke im Mittelgrund. Großer, starker Bursche von 25 Jahren; schwarzes Haar, kurz gelockt, kurzer schwarzer Bart, Züge von kühnem Schnitt, blitzende Augen und blendend weiße Zähne. Schöne Haltung und Bewegungen; malerisch zerschlossene Tracht. Er schwingt sich behend über den Zaun.) (Es hat mittlerweile zu dunkeln begonnen.)

Filomena (ist ihm in die Arme geflogen). Mein Löwe, mein Held!

Pippo. Mein Engel, mein Taube!

Filomena. Ach, wenn du wüßtest, wie ich mich nach dir gesehnt habe! Und zwei Courmacher, die ich erst habe fortschicken müssen! Nichts doch in der Welt kann so widerwärtig sein wie Liebe — und nichts so berauschend!

Pippo (späht umher). Sind wir auch sicher hier? Wenn sie mich fassen, bin ich verloren, Schatz. Meine beiden letzten Sachen in Guastalla, einen unwesentlichen kleinen Dolchstoß in Ostiglia nicht gerechnet —

Filomena. Welchen Mut du hast! Ah, solcher Beruf lohnt doch das Leben noch! Anders als Krämer sein! Erzähle mir mehr davon, ehe mein Gatte uns stört.

Pippo. Schatz, ich bin doch verdammt in dieser Stadt — : es ginge so schön in einem hin, — wenn ich auch ihn — (Ueberlegend, ganz gleichmütig.) Ja, ja, es ist das Klügste eigentlich. (Er spielt mit einem Dolche, den er aus dem Gürtel gezogen hat.)

Filomena. Nimmermehr! Wo denkst du hin? Das hieße ja den Esel schlachten, der meinen Karren zieht.

Pippo (immer mit Gleichmut). Geliebte, ich dachte nur so. Mir ist es gleich . . . Ganz wie du es willst.

Filomena (nach einer kurzen Pause). Sag mir, Pippo —

Pippo. Was, mein Liebchen?

Filomena. Hast du deinen Dolch das vorige Mal in Weihwasser getaucht, wie ich dich bat?

Pippo. Pah! Blut ist das beste Weihwasser für einen Dolch! (Er steckt den Dolch langsam wieder in die Scheide.)

Filomena (zugleich, hingerissen, mit süßem Grausen). Ach, sieh, es sind noch rote Flecken daran!

Pippo (großartig). Kindchen, ich verwische nicht gern die Spuren meines Fleißes.

Filomena (sichernd, an ihn geschmiegt). Ich kann kein Blut sehen —

Pippo. Ich auch nicht — (Mit einer Grimasse) ohne es zu vergießen . . . Uebrigens ein edler Tropfen das: Disconti-Blut!

Filomena (hat ihn auf die Bank niedergezogen, umschlingt ihn). Erzähle, erzähle! O, du bist ein Held!

Pippo (bescheiden). Pah, übertreibe doch nicht so, mein Liebchen! Was ist schließlich so ein kleiner Mord? Alles Sache der Gewöhnung. Handwerk! Sonst nichts! Der eine stellt eine Falle für Mäuse, der andere eine für Menschen. Ich hab' mir immer gedacht, Mäuse und dergleichen werden viel zu gering geachtet und die Menschen viel zu sehr überschätzt.

Filomena (an ihn geschmiegt, ihn mit großen Augen anstarrend). Ja, ja . . . Aber erzähle, erzähle!

Pippo. Wenn es dir Freude macht, sehr gern . . . Also ich lag auf der Via Grande im Hinterhalte, von dem Herzog von Oliveto gedungen, dem der Orso Visconti von Mailand schon lange ein Dorn im Auge gewesen war. Liebesache natürlich! Ursprünglich hatte Pierantonio den Auftrag gehabt; aber er ist nur ein Stümper, ein einfacher Totschläger — er hat keine Lebensart dabei. Ich also —

Filomena (springt empor). Still, bei allen Heiligen! Ich höre die Stimme meines Gatten und Ruhme Petronellas.

Pippo (auffschnellend). Wohin soll ich?

Filomena. Schnell hier in den Schuppen hinein! Den betritt er nie. Ich habe ihm weis gemacht, ein böser Geist häuse darin. (Umarmung, Kuß, dann verschwindet er im Schuppen.)

Filomena (zieht eine Arbeit aus der Tasche und setzt sich wieder in die Laube).

Gelotto und Muhme Petronella — (ca. 50 Jahre, aufgepußt, grotesk häßlich — kommen auf dem Wege hinten Mitte und treten durch die Gartentüre ein).

Petronella (lauernd). Und sonst ist Euch im Schlosse nichts Besonderes aufgefallen, Gevatter Gelotto?

Gelotto (noch immer halb abwesend). Nicht daß ich wüßte.

Petronella. Habt Ihr keinerlei Unruhe bei dem Herzog bemerkt?

Gelotto (wie oben). Ich wüßte nicht.

Petronella. Habt Ihr gar nichts davon wahrgenommen, daß die Herzogin es mit ihrem Schwager Francesco hat — und ob der Herzog etwas ahnt?

Gelotto (stellt den Korb ab, den er noch trägt). Ich habe nichts wahrgenommen.

Petronella. Die Herzogin, das ist eine Rechte! — Aber ich sage es ja immer: die wahre Tugend ist etwas, das man heute mit der Laterne suchen kann, mit der Laterne! Wohl dem Manne, der sie gefunden hat!

Gelotto (hat nur halb hingehört). Die Laterne — ja!

Petronella. Nein, die wahre Tugend. (Für sich.) Esel!

Gelotto (nachdenklich). Ja, ja! (Bemerkt Filomena, die arbeitet, ein Bild vollkommener Seelenruhe.) Ah, da ist sie ja! (Betrachtet sie verstohlen, mißtrauisch.) Guten Tag, meine liebe Filomena.

Filomena. Guten Tag, liebes Männchen! Ich habe mich sehr nach dir gesehnt.

Petronella (bewundernd). Noch immer wie ein Turteltaubenpaar! Nach 14jähriger Ehe!

Filomena. Es kamen so viele lästige Leute. Und dann — ich bin so neugierig: Du warst beim Herzog! Die große Ehre! Und mir wurde kein Wort —

Gelotto. Der hohe Herr verlangte Pffirsiche, im Augenblick . . . Ich wagte nicht, dich zu stören. Und ich selber auch sollte sie ihm bringen, denk einmal!

Filomena (wütend). Ach, das hat nur deine Eitelkeit —

Petronella. Welche Einbildung von Euch! Gewiß hat er nur Euer Weib zu sehen gewünscht.

Filomena. Oh, ich würde ihm zu begegnen gewußt haben! ich habe schon ganz anderen Leuten —

Pippo (steckt den Kopf verstohlen aus der Thür des Schuppens, zieht ihn aber gleich wieder zurück).

Petronella. Ja! (Mit Beziehung.) Ihr versteht es, den Männern zu dienen . . . Aber der Herzog ist schon ein Unger.

Gelotto. Schweigt still, Mähme, wenn Ihr Euch nicht um den Hals reden wollt.

Petronella. Euer Maul braucht sich nicht um meinen Hals zu kümmern.

Silomena. Du tust überhaupt so geheimnisvoll. Was hat es denn beim Herzog gegeben?

Gelotto (den Finger auf den Mund legend). Staatsgeheimnis! —

Silomena. Du bist wohl von Sinnen?

Gelotto. Es sind Zeiten, in denen man wohl von Sinnen kommen kann.

Silomena. Du willst mir also wirklich nicht sagen —?

Gelotto (wie oben). Staatsgeheimnis, meine Gute.

Silomena. Du bist ein Narr!

Petronella. Das ist kein Staatsgeheimnis.

Gelotto. Man könnte wohl über dergleichen den Verstand verlieren.

Petronella (zu Silomena). Ach, laßt ihn!

Silomena (leise). Nein, es muß irgend etwas gegeben haben. Er ist ganz bleich. Doch ich werde es erfahren — vor morgen früh.

Petronella (leise lichernd). Hihih! Da habt Ihr recht. Die Nacht ist der wahre Tag der Frau.

Cecco (meldet in der Thür). Herrin, Ihr werdet im Laden verlangt.

Silomena. Ich komme.

Gelotto (hat sich unwirsch auf der Bank niedergelassen).

Silomena (im Abgehen zu Petronella) Ich möchte Euch noch allein sprechen, Mähme — von wegen — Ihr wißt schon.

Petronella. Hat das letzte Mittelchen auch nicht geholfen?

Silomena. Ach, nein! es ist zu spät jetzt, glaub' ich.

Petronella. Wir wollen sehen. Sonst müßt Ihr es ihm bald eingestehen. Kommt später unter irgend einem Vorwand mit mir. Ich habe noch ein Kräutlein. Es ist von unfehlbarer Wirkung . . . Freilich, wenn das auch nicht hilft —

Silomena. Ich habe immer so eine Ahnung, als — als würden es Zwillinge werden. Es wäre furchtbar.

Petronella (trocken). Nun, Zwillinge beweisen schließlich auch nicht mehr als ein Kind. (Laut.) Also kommt! Ihr könnt mir auch gleich ein Schock von den vortrefflichen Oliven geben, die meinem Gatten so sehr gemundet haben . . . Auf Wiedersehen, Mann mit den Staatsgeheimnissen!

Gelotto. Lacht nur! Es wird Euch schon noch vergehen. (Petronella und Filomena ab.) (Während dieser Scene ist mählich der Mond aufgegangen.)

Gelotto (allein, blickt den Frauen nach. Für sich). Dieser Herzog! Torheit! Weil er nun einmal eine schlechte Erfahrung gemacht hat! . . . (Pause.) Doch — ich muß ihr noch einmal ins Auge schauen . . . (Ruft.) Filomena, meine Liebe, noch auf ein Wort!

Filomena (in der Haustür). Was willst du noch?

Gelotto (zärtlich). Komm zu mir, Filomenchen! Laß doch die alte Here!

Filomena. Ich habe nicht Zeit jetzt. Und dann — ein Mann, der vor seiner Frau Geheimnisse hat, verdient nicht —

Gelotto. Du sollst alles wissen! Laß nur erst diese Petronella fort sein.

Filomena (kommt langsam die Stufen herab).

Gelotto (wie oben). Umarme mich, Filomena.

Filomena. Zu welchem Zweck? (Tut es mit geschäftsmäßiger Kühle.)

Gelotto. Sieh mir ins Auge!

Filomena (tut dies, achselzuckend). Na, in deinem Auge ist doch nichts Besonderes zu sehen!

Gelotto. Ich bin so glücklich, mein Schätzchen, daß der Herzog dich nicht verlangt hat.

Filomena. Hö, er hätte dann aber besseren Geschmack bewiesen!

Gelotto. Und wenn er deiner Tugend nachgestellt hätte, was dann, mein Liebchen?

Filomena. Dann — dann — hätt' ich ihn eben erhört und dir Hörner aufgesetzt — so lange, mein braver Gelotto!

Gelotto (lacht herzlich und küßt sie).

Petronella (ruft mit scharfer Stimme). Filomena! wo bleibt Ihr?

Filomena. Ich komme! (Gilt ab.)

Gelotto (entzückt). Wie sie das gesagt hat! Ach, sie ist ein Engel! Was könnte besser ihre Treue beweisen, als gerade dieser übermütige Scherz!! (Nachdenklich.) Aber ein tugendhaftes, treues Weib kann man heute mit der Laterne suchen. Da hat die Ruhme einmal wahr gesprochen, ausnahmsweise . . . Aff, das war ein Stündchen! Heiliger Moysi! — sollte er es doch wirklich auf sie abgesehen haben? Und nur haben prüfen wollen, was ich für ein Mann bin? Es heißt: nichts ziehe den Lasterhaften so sehr an wie die wahre Tugend. (Aufstehend und sich reckend.) Oh, da käme er gut an! Doch darin hat er recht: man kann nicht genug aufpassen. Ich werde Filomena immerhin den Umgang mit Petronella verbieten. Ich glaube, sie ist eine Kupplerin . . . Ach, die ganze Welt ist voller Versuchungen! (Er setzt sich wieder und blickt ärgerlich nach dem Mondschein, der jetzt voll erstrahlt, so daß die Stadt und die Landschaft im Hintergrunde wie von Silber übergossen erscheinen.) Dieser Mond gar — der fehlte noch! das ist ein Gevatter der Ruhme Petronella: auch ein Kuppler! Jeder Strahl ein Fallstrick! (Ruft.) Cecco! (Nachdenklich.) Was er nur mit Ferrara gewollt hat? Und — „sieh nach deinem Weibe! Sieh nach deinem Weibe!“ Sollte er doch etwas wissen? — Unmöglich, sie würde nie dergleichen wagen. Sie kennt mich. Ich würde furchtbar werden. Ich fürchte mich selbst vor dem Gedanken schon. (Sich bei dem Folgenden immer steigend.) Wenn ich so schändlich betrogen wäre; — wenn alle Welt es gewußt hätte, nur ich nicht! Oh, ich würde nicht so lange zaudern wie dieser Herzog! Ich würde mich maßlos rächen. Es sollte ein warnendes Beispiel für alle Untreue in ganz Mantua werden! — Ich will für alle Fälle meine Waffen aus dem Schuppen — (Er steht auf, besinnt sich dann aber.) Oder — Cecco soll sie mir holen . . . (Geht hin und her.) Was tu' ich? — Ruhe, Gelotto, Ruhe! Noch ist ja nichts vorgefallen! Nur die Augen aufhalten! (Er ruft.) Cecco! Cecco! Wo steckt er wieder? Dem kann ich auch 'mal auf den Zahn fühlen. Er sieht Filomena immer so schmachtend an. (Es ist mittlerweile wieder etwas dunkler geworden.)

Cecco (kommt, kauend, was er zu verbergen sucht). Herr —

Gelotto. Wo steckt du, Bursche? Geh einmal gleich in den Schuppen — und hole mir — meine Pistolen und mein großes Dolchmesser!

Cecco. Ich fürchte mich, Herr, da drinnen ist es nicht ganz geheuer, wie Ihr wißt!

Gelotto (zornig). Gleich gehst du — oder —

Cecco (geht zu dem Schuppen; wie er davor steht, ängstlich). Da — hört Ihr, Herr? Es ist einer drin!

Gelotto (für sich). Der Geist! — (Weicht zurück. Dann mit großer Verachtung.) Feigling! — Ich werde selbst — Laß nur, laß jetzt. Was hast du denn da? Gewiß hast du wieder Feigen genascht! Wie oft soll ich dir noch — —! Zeig 'mal deine Hände!

Cecco (zeigt die linke Hand).

Gelotto. Die andere!

Cecco (zieht ängstlich die andere Hand aus dem Wams).

Gelotto. Weshalb bist du so ängstlich? Was hast du da versteckt? Ah, ich ahne schon! (Fürchtbar.) Gewiß noch mehr Feigen!

Cecco (saßt nach seinem Wams). Nein, Herr, — gewiß nicht.

Gelotto (saßt ihn an) Das wollen wir gleich sehen! (Er reißt ihm das Wams auf: Feigen, Mandeln und Filomenas Briefchen fallen heraus.)

Cecco (stammelnd). Gnade, Herr, Gnade! Gebt mir —

Gelotto (hat den Brief aufgehoben). Was ist das für ein Briefchen?

Cecco (heulend). Ich weiß nicht, Herr . . . Ich kam ja nicht lesen.

Gelotto. Aber schreiben kannst du? (Mit jähem Verdacht.) O, ich weiß schon! Meiner Frau hast du es geben wollen! Verdammter Schlingel! (Nimmt einen Stock aus dem Gebüsch, schlägt ihn.) Willst du wohl alles eingestehen?

Cecco (fällt auf die Knie). Herr, Schon mich! Ich bin unschuldig.

Gelotto. Das wird sich zeigen! Ich bin heute in keiner schonungsvollen Stimmung . . . Ich habe längst bemerkt, daß du — —. Jetzt kein Wort mehr! (Reißt ihn empor.) Geh in den Laden! Und wenn du ferner einen Laut zu meiner Frau sagst, so zieh' ich dir den Hals zu; danu kannst du sehen, wie du die Feigen hinunter kriegst. Fort! (Gibt ihm noch eine Ohrfeige, daß Cecco die Treppe hinauf und ins Haus hineinfliegt.)

Gelotto (beseht den Brief von allen Seiten). Der Lämmel! Keine Aufschrift! Es ist sicher. (Er erbricht den Brief und liest,

hält sich dabei an der Bank fest und fällt schließlich darauf nieder, während seine Züge sich immer mehr verzerren.) Heiliger Morysius, kann — kann — kann es denn sein?! Von ihr! (Sich an den Kopf fassend.) Unmöglich! Und doch — es ist ihre Schrift! nicht einmal verstellt! Nicht einmal diese Rücksicht hat sie genommen! „Geliebtester aller Barbieri!“ An Messer Brusca! (Sieht noch einmal in den Brief. Liest dann.) Eine Absage! Was muß da vorausgegangen sein! Es ist am Tage, es ist! Den Argwohn hat mir der Himmel selber eingegeben. Der Herzog war nur ein Instrument des Himmels! — Er hat mich warnen sollen! — O, die falsche, die Schlange! Nach 14jähriger Ehe! — Aber was sage ich! Gewiß hat sie es schon von jeher — —. Und der Schandbube, der! — Ich habe immer ein so merkwürdiges Gefühl gehabt, wenn sein Messer mir an der Kehle saß. (Springt auf.) O, es soll bald an seiner Kehle sitzen! — — — Ruhe, Gelotto, Ruhe! Nur keinen vorzeitigen Lärm! — Vielleicht weiß die Stadt noch nichts davon — und der Lärm würde sie aufstören! — (Geht überlegend hin und her.) Es ist das beste, die beiden in einer klugen Falle zu fangen. Und dann will ich waten, waten in Blut . . . Eine Falle? Was überleg' ich lange?! — Er hat das Briefchen nicht empfangen. Er wird also gleich hier sein! . . . (Geht wieder hin und her.) Man sieht kaum mehr die Hand vor den Augen. Aber das trifft sich eben gut. (Grimmig.) In solcher Finsternis wird sich die Untreue am klarsten zeigen.

Filomena (kommt mit Petronella aus dem Hause)..

Petronella. Ich wollte Euch nur eine gute Nacht wünschen, Gevatter.

Gelotto. Danke, danke, gleichfalls! (Geht zur Seite, da er seine Frau sieht.) Daß ich mich halte! daß ich ihr nicht an die Kehle fahre!

Filomena. Mein Schatz, hör' mal!

Gelotto. Du wünschest, mein Engel?

Filomena. Ich begleite die Mähme nur ein Stückchen die Straße hinauf. Gib unterdessen wohl auf den Laden acht. Du weißt, daß man Cecco keinen Augenblick allein lassen kann. Er nascht alle Feigen.

Gelotto. Ich weiß! (Mit Beziehung, seufzend.) Ach, man sollte überhaupt niemand lang allein lassen! Jeder hat seine besonderen Feigen, die er nascht. (Sich beherrschend.) Na, gut, gut. Was willst du denn noch mit der Mähme?

Filomena. Das ist auch ein Staatsgeheimnis! . . . Und daß du mir nicht etwa wieder schlafen gehst, ehe ich heimkomme! — (Zärtlich.) Hörst du?

Gelotto. Verlaß dich darauf, meine Liebe, ich werde nur noch mit dir zusammen schlafen gehen.

Petronella. Ein Turkeltaubenpaar! Aber es ist eine alte Sache: Die wahre Liebe kommt immer erst in der Ehe — (Für sich.) Wenn der Dritte kommt.

Filomena. Also komm hinein. Ich glaube, es zieht auch ein Gewitter herauf.

Gelotto (mit Bedeutung). So, meinst du auch, mein Täubchen?

Filomena. Ja, ja, darum voran! (Sie stößt ihn ins Haus hinein und geht dann mit der Muhme, unter lebhaftem Tuscheln, nach der Mitte hinten ab. Pause. Dann kommt)

Gelotto (zurück, bleibt in der Haustür, blickt Filomena nach und schüttelt die Faust, grimmig). Komm du mir wieder! (Verschwindet im Hause. Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Ganz leises Donnerrollen. Es ist ziemlich dunkel geworden.)

Pippo (schaut vorsichtig aus dem Schuppen heraus und kommt dann ein paar Schritte nach vorn). Gott und alle Teufel! (Horcht.) Alles still. Wenn sie nicht bald zurückkommt, weiß ich nicht, was geschieht. Wer mir in den Weg läuft — (Grimmig.) Aber es kommt ja nicht einmal ein Mensch, den man umbringen könnte. (Er hört die Stimme Rocco's und verschwindet eiligst wieder in den Schuppen)

Rocco (von rechts, singend — er ist stark angetrunken).

„Giannina war mein Liebchen,
Ein schelmisch-lofes Kind, —
Im Wangenrund ein Grübchen,
Der Sinn ein Wirbelwind!
Ich lag an ihren Brüsten
Die liebe lange Nacht,
Und jeglichem Gelüsten
Hat süßer Lohn gelacht —“

(Unterbricht sich, ruft leiser über den Zaun.) Filomena! (Pause. Dann lauter.) He, Filomena!

Gelotto (ist in der Haustür erschienen und hört ihn). Ah, das ist er! (Wutschnaubend.) Ahhhhh —

Rocco (wie oben). Filomena, mein Mäuschen, auf ein Wort!

Gelotto (leise). Dein Mäuschen? Wart'! jetzt kommt die Kage!

Rocco (lacht). Der Ri — Risotto war vortrefflich — trefflich!

Gelotto (starr vor sich hin). All ihr Heiligen, das ist gar nicht Messer Bruscas Stimme!

Rocco (schleicht in den Garten).

Gelotto (der in den Garten hinabgeeilt war, weicht ein wenig zurück. Wie Rocco in eine lichtere Stelle tritt, erkennt Gelotto den Soldaten). Heilige Madonna! Nicht der Barbier! Noch einer! Ein anderer! Ein Soldat!

Rocco. Hol' der Henker das Warten! (Singt wieder.)
„Giannina war mein Liebchen, Ein schelmisch-loses Kind —“
(Saumelt, schlägt mit dem Degen auf den Tisch, dabei leise).
Filomena!

Gelotto (der rückwärts die Treppe hinaufgewichen ist). Das ist zu viel auf einmal! Er hat einen Degen, und ich habe keine Waffe. Dazu ist er betrunken! Im Rausche haben solche Bursche verzehnfachte Kräfte, sagt man. Und ich werde meine in dieser Sache noch brauchen. . . . Wenn ich den Nachbar Antonio holte?! Aber das gäbe gleich Geräusch, und der Skandal wäre fertig. (Rocco kommt näher, Gelotto weicht zurück) Ich werde ihn vorläufig von drinnen beobachten, bis sie wiederkommt. (Verschwindet im Hause.)

Rocco (ruft wieder ungeduldig). Filomena!

Filomena (kommt durch die Gartentür der Mitte zurück, eilt nach dem Schuppen). Ich muß endlich Pippo befreien. (Sie vernimmt Geräusch und wendet sich.) Bist du es, Pippino, Geliebter? — Einmal doch kommt mein Löwe aus seinem Käfig.

Rocco (stürmisch). Endlich, mein Mäuschen! (Will sie umfassen.)

Filomena (enttäuscht). Ach, du bist es? Du hast mich schon erschreckt. Ich dachte, es wäre mein Mann. Entflieh, entflieh! Er hat Mißtrauen bekommen. Er lauert uns auf. Ich will ihn erst zu Bette bringen. Komm nicht eher wieder, als bis du mich pfeifen hörst. So — (Pfeift.) Denk an das Schwein mit den Oliven!

Rocco (entzückt). Geliebte! — Was tut man nicht alles —

Filomena (ihn fortdrängend). Einem fetten Schwein zullebe, ja! (Allein, geht zu dem Schuppen.) Dem Himmel Dank! (Deffnet.) Pipinetto, mein Augebeteter!

Pippo (kommt heraus). Na, das hat gedauert! Wolltest du mich warten lassen bis zum jüngsten Gerichte?

Filomena. Nein, da wird es dir schlecht ergehen. Ich will mich vorher deiner Liebe freuen. Sahst du vielleicht meinen Mann im Garten?

Pippo. Ich glaube, ja. Der Dolch hat mir oft genug in den Fingern gezuckt. Ich bin solche Untätigkeit nicht gewöhnt. Und wo er sich wieder blicken läßt —

Filomena. Schrecklicher, willst du mein Kind — (Zart.) dein Kind vaterlos machen?

Pippo (zärtlich leise). Wird es das meine sein?

Filomena (ihn umschlingend). Fragst du? — Du kannst fragen!

Pippo. Welche Freude! — (Filomena hat ihn langsam zärtlich in die Laube gezogen).

Filomena. Und wie wird mein Gatte erst sich freuen!! Was er sich immer gewünscht hat! — Ach, siehst du, Gatten, besonders die kurzsichtigen, sind ein seltenes Gewächs! Man kann sie nicht genug hegen. Liebhaber sind so zahlreich wie der Sand am Meer.

Pippo (spöttlich). Ja, Liebchen, das glaub' ich dir aufs Wort. Dein wievielter bin ich? Sei ehrlich!

Filomena. Ich liebe dich so, als ob du der erste wärest.

Pippo. Es könnte mich gelüsten, dir den Garaus zu machen, um dein letzter zu sein, Falsche! (Zut, als wolle er sie erdroffeln.)

Filomena (hingerissen). Pipinetto! Einziger! so liebst du mich? Ich bete dich an . . . Ich schwöre dir — ah, was soll ich dir schwören? — Ewige, ewige Treue!

Pippo (höhnisch). Ja, Treue, das ist etwas, das ihr Weiber ewig schwört. Wie oft hat der Mondschein wohl schon diese Lüge vergoldet?! (In ihren Anblick versunken, wieder weich.) Ach, wie glitzernd er um deine Haare spielt! Wie dein Hals leuchtet! Wie deine Lippen glühen!

Filomena (schmelzend). Pippino!

Pippo (lodernd). Einerlei, ich liebe dich! Ich liebe deine Falschheit, du Süße. Sie ist das einzig Wahre an euch Weibern. Ich glaub', ich könnt' kein Weib lieben, das nicht falsch wär', denn — es wär' keines.

Filomena (kosend, lichernd). Meinst du wirklich, mein Einziger?

Pippo. Dein Einziger! Hö, lüge nicht zu sehr! Und jener Soldat, der eben im Garten war! Ich sah ihn wohl!
Filomena. Er verfolgt mich.

Pippo. Dem du zu pfeifen versprochen hast? (Grimmig.) Er ist nicht dein Gatte. Ihn darf ich doch wohl ein bischen kalt machen, nur ein klein bischen, so ganz nebenbei — wie?

Filomena (verweisend). Ach, du Böser!

Gelotto (ist in der Thür erschienen, eine Waffe in der Hand; sieht das Paar in der Laube, flüstert, doch sehr ängstlich). Nun, mein Soldat, wollen wir einmal sehen! — (Er schleicht die Treppe hinab.)

Filomena (fährt jäh auf). Still! ich höre Schritte — verbirg dich! Ich will schauen, ob es mein Gatte ist. Er tut so seltsam, seitdem er aus dem Schlosse zurück ist.

Pippo (heftig) Seltsam — haha! Dann kriegt er dies Messer zwischen die Rippen, ehe er zum zweiten Mal seltsam —

Filomena. Ums Himmelswillen, du darfst ihm nichts tun!

Gelotto (für sich). Es scheint, sie hat Mitleid mit mir.

Pippo (zugleich). Filomena, Geliebte, so bleib' doch! (Sie hat sich losgemacht und ist hinter Gelotto vorbei ins Haus gehuscht.)

Gelotto (wie oben — läßt entsetzt die Waffe fallen, da er Pippo genauer sieht). Schon wieder ein anderer! Ein dritter! Das ist zu viel!!

Pippo (schnell entschlossen, auf ihn zu, faßt ihn an). Halt Wer da? Ihr seid ein toter Mann!

Gelotto (für sich). Das überleb' ich nicht. (Laut, schlotternd.) Ich bin der Herr vom Hause.

Pippo (läßt ihn los, stolz). Ich bin Pippo, der Brigant . . . Es kostet Euer Blut, wenn Ihr mich verratet! Meine Gefährten sind nur zwei Schritt entfernt . . . Ich warte auf Euer Weib. Sie wollte mir Pulver für meine Flinte bringen . . . (Drohend.) Oder — hättet Ihr am Ende etwas dagegen?

Gelotto (stammelnd). Nein, edler Herr, gewiß nicht.

Pippo. So erlaubt mir, daß ich ins Haus gehe. Ich habe Eile.

Gelotto (auf den Pippo seinen Dolch gezückt hat). Wohl, Euer Gnaden.

Pippo (geht ins Haus) Ihr bleibt hier und rührt Euch nicht von der Stelle.

Gelotto (knickt zusammen). Jener Soldat und dieser — und — und —! Sie hat mich mit einer ganzen Räuberbande betrogen. (Er sinkt auf die Bank, gebrochen.) Was soll ich tun? An welchem soll ich mich zuerst rächen? . . . Der Barbier hat sein Messer in der Tasche — wohl — aber der Soldat hat ein Schwert, und dieser Bandit hat einen so funkelnden Dolch! Hätt' ich nur tüchtig fechten gelernt! — Es wird ein schrecklicher Lärm werden! Der Skandal ist fertig. Alle Welt wird herbeiströmen — — — Einerlei! Die Schändliche! Ihr Blut muß ich sehen, ihr Blut vor allem! (Springt wieder auf.) Vorsicht, Vorsicht, Gelotto! Hier heißt es, wahrhaft flug und mit Ueberlegung handeln . . . (Keiser, gerührt.) Und sie hat doch immerhin um mein Leben gebeten. Sie ist noch nicht ganz verworfen. . . . Wenn es zu machen wäre, daß ich sie alle in der Stille — daß ich meine Rache ohne Aufsehen — (Er hört Pippo zurückkommen und verbirgt sich schnell hinten.) Ah, wartet!

Pippo (kommt wieder aus dem Hause). Höll' und Teufel, wo steckt sie? Ich glaube wahrhaftig, sie ist zu dem anderen gelaufen. Ich will sehen, ob er auf ein Pfeifen kommt. (Er pfeift, so wie Filomena vorher.)

Gelotto (lauert hinten).

Rocco (schleicht wieder von rechts herbei). Filomena, darf ich endlich — ?

Pippo (für sich). Das hat schnell gewirkt. (Rauh, auf Rocco zu.) Wer seid Ihr, was wollt Ihr?

Rocco (grob). Sagt lieber, was wollt Ihr?

Pippo. Ihr nanntet den Namen Filomena.

Rocco. Kümmert's Euch? Seid Ihr vielleicht ihr Gatte?

Pippo (wütend). Ihr Gatte! Wie könnt Ihr wagen — ? Wollt Ihr mich beschimpfen? (Stolz.) Ich bin ihr Geliebter!

Rocco. Ihr Geliebter bin ich, und wehe dem, der —

Pippo. Dann ist einer von uns zuviel hier. Zieh und wehre dich, Schurke! (Zieht sein Dolchmesser.)

Rocco (seinen Degen ziehend). Schurke selber! und wehre dich! (Sie gehen aufeinander los.)

Gelotto (kommt vorsichtig nach vorn links, für sich, verzweifelnd). Der Lärm! Die Nachbarn werden zusammenlaufen! Alles kommt sogleich an den Tag! Das hiesse, meine

Rache vor der Zeit aus der Hand geben! Das darf nicht sein. Mut, Fassung, Gelotto! (Er will auf sie zu, doch kaum daß er näher ist, weicht er wieder angstvoll zurück.) Verdammt, dieser Degen hat eine Länge! Und dieser gräßliche spitze Dolch —! Heilige Jungfrau! — Aber es hilft nichts . . . Es muß sein, koste es, was es wolle! Nur keinen Skandal! (Er versucht zwischen die beiden zu treten.) Meine Herren, haltet ein!

Rocco. Poß Teufel! — (Halblaut.) Der Gatte! (Sie halten ein.)

Gelotto. Was tut Ihr?

Pippo. Ihr seht es deutlich genug! (Geht wieder auf Rocco los.)

Gelotto (springt wieder zurück).

Pippo. Er hat Euer Weib beschimpft.

Gelotto. Mein Weib, Herr? Unmöglich!

Pippo. Er sagt, er sei ihr Geliebter!

Rocco. Nein, das hat er gesagt.

Gelotto (großartig). Ihr Geliebter bin nur ich —
der Gatte!

Rocco. Hahaha!

Gelotto. Mein Weib ist rein wie der Tag.

Rocco (wütend). Sie hat Euch von je her betrogen.

Gelotto (als wolle er auf ihn zu). Wage es, Bursche, mein Weib zu verleumden!

Pippo. Aus ihm spricht der Wein! — Schurke! — Gebt Raum, Herr, daß ich die Ehre Eures Weibes verteidigen kann und sie rächen!

Gelotto. Ihr seid ein wahrer Bursch! — Doch die Ehre meines Weibes steht hoch über Euern blutgierigen Waffen . . . Steckt sie ein! Sonst werdet Ihr den guten Ruf meines Hauses erst recht schädigen. Schon werden die Nachbarn aufmerksam. Vertragt Euch, versöhnt Euch!

Pippo. Was gehen mich Eure Nachbarn an!

Gelotto. Wie Ihr redet! Die ganze Welt ist nichts anderes als Nachbarschaft! . . . Ich will Euch einen Vorschlag machen. Ich habe drin ein Weinchen —

Pippo (großartig.) Blut will ich trinken!

Gelotto. Ein Weinchen! Ich sage weiter nichts.

Rocco (langsam). Ist es — Vorjähriger?

Gelotto (großartig). Vorjähriger!

Pippo (gleichfalls besänftigter). Ich habe nicht angefangen.
Rocco. Ich bin gereizt worden.

Gelotto. Es ist eine gewisse Sorte Trebbianer . . .
Der Kellermeister des Herzogs hat ihn mir überlassen. Darin
sollt Ihr mir Bescheid tun — auf das Wohl meiner Gattin
Filomena . . . Könnt Ihr da länger zögern?

Pippo. Topp, es sei!

Rocco. Auch ich tue mit . . . Habt Ihr viel von dem
Weinchen?

Gelotto. Zwei Fässer. (Ruft.) Cecco! Cecco!

Cecco (kommt sogleich aus dem Hause). Herr —

Gelotto (für sich). Ich will sie in Ruhe einlullen.
(Diabolisch.) Und dann — dann —! (Zu Cecco.) Lauf in den
Keller, Bursch, und — (Spricht leise weiter mit ihm.)

Filomena (kommt aus dem Hause und geht langsam die
Treppe hinab, kann nicht fassen). Liebes Männchen, was gibt
es? — Bloße Waffen! — Wer sind diese Leute?

Gelotto (geht nach rechts, in sich hineintobend, dann für sich).
Es muß sein. Sie darf nicht ahnen. Meine Rache wäre
unvollkommen. (Zu Filomena, mit heldischer Fassung.) Erlaube,
Frauchen, zwei tapfere Bursche wollen mir die Ehre geben,
mit mir ein Glas Wein auf dein Wohl zu leeren. Es ist mir
gelungen, einen Streit beizulegen, zu dem ein Mißverständnis
sie geführt hatte. Geleite sie mit Achtsamkeit in mein Haus
und mit der besten Liebenswürdigkeit, deren du fähig bist.
Ich will noch schnell selbst in den Keller —

Filomena (mit guter Haltung). Dein Wunsch, lieber Mann,
ist mir Befehl. (Zu den Beiden.) Meine Herren —

Gelotto (ganz rechts vorn, für sich, grimmig). Wenn sie
betrunken sind, dann — dann —!

Filomena (für sich). Heilige Madonna! Steh mir heute
bei! Dir bin ich ja immer treu gewesen. (Zu den Beiden).
Wenn ich bitten darf? — (Die Beiden folgen ihr die Treppe
hinauf, Rocco links von ihr, Pippo rechts.)

Rocco (leise). Trenlose, — ha!

Filomena (ebenso). Schweig! Ich beschwöre dich!

Pippo (flüstert). Wart, du Falsche!

Filomena (leise, während Rocco schon ins Haus tritt). Ich
werde dir alles erklären, Einziggeliebter! (Sie treten ins Haus.)

Gelotto (allein, stöhnt schwer). Uff! — Aber es ist das
beste so! Die beiden werden schon aufeinander achtgeben . . .

Welche Nacht! Mein armer Kopf! — Ruhe, Gelotto! Ruhe! Mit einem allein hätt' ich den Kampf wohl aufnehmen können — doch so! Ich müßte ja den Kürzeren ziehen, wenn ich es nicht schlauer anfinge. Man würde mit Fingern auf mich weisen. Mein ganzer Handel wäre zerstört. Keine tugendhafte Frau würde mehr eine Mandel bei mir kaufen . . . Heiliger Aloysius, steh mir bei und rate mir! Ich bin noch ein zu großer Neuling im Betrogenwerden.

Brusca (schleicht von rechts heran).

Gelotto (setzt mit Mut). Wer da?

Brusca (für sich, erschrocken). Der Gatte!

Gelotto (erkennt Brusca). Ihr seid es! Was wollt Ihr?

Brusca (zitternd) Ich komme — ich komme, um Euch zu rasieren, Herr!

Gelotto. In so später Stunde?

Brusca. Ich bin schon zweimal dagewesen.

Gelotto. Ich bedaure wirklich, daß ich Euch so viel Mühe gemacht habe. Doch, — um Euch die Wahrheit zu sagen: Ihr seid mir ein zu großer Dichter geworden. Ich denke mich fortan selber zu rasieren!

Brusca. Ihr werdet Euch den Hals abschneiden.

Gelotto. Besser, als wenn Ihr es tätet! (Mit Uebermut und Selbstironie.) Doch Ihr kommt trotzdem gerade recht. Drinnen sind zwei treffliche Gesellen beim Wein — der Dritte fehlt noch. Wollet eintreten!

Brusca. Zu viel Ehre, Meister Gelotto! (Für sich.) Wenn es nur keine Falle ist!

Gelotto (auf der anderen Seite, knirschend). Ah, wenn er nicht sein Messer bei sich hätte!

Brusca. Ich werde mich erkenntlich zeigen und mein neues Sonett auf die toskanischen Reben vortragen . . . Aber wißt Ihr denn schon das Allerneueste, Herr?

Gelotto (unsicher). Was meint Ihr?

Brusca. Ganz Mantua ist außer sich. Der Liebeshandel der Herzogin ist ruckbar geworden, und der Herzog tobt.

Gelotto. Ein Tor, der Herzog! so Ihr meine Anschauung hören wollt! Ein vollkommener Tor! (Stark.) Wenn ihm schon einmal Hörner aufgesetzt worden sind, braucht er nicht noch selber hineinzustoßen!

Brusca. Ihr seid ein Philosoph, Herr Gelotto.

Gelotto (giftig). Wie Ihr — ein Dichter!

Brusca (geht verlegen lachend ins Haus ab).

Gelotto (allein) Nur kaltes Blut, Gelotto! — Vortrefflich, ich finde mich schon wieder! (Hin und her.) Alle Helden der Geschichte haben kaltes Blut gehabt . . . Das war ein Meisterstreich von mir —: Nun hab' ich sie drinnen alle drei zusammen! Nun brauch' ich bloß zu wollen — und sie sind kalt, kalt, kalt! (Hin und her.) Wenn ich nur wüßte, ob man in Mantua auch davon Kunde hat, daß mein Weib —! Wenn man nicht weiß, dann ist es auf alle Fälle besser, fürs erste zu schweigen! — Wenn man weiß — —! Die Schändliche! Wenn ich nicht klug vorgehe, — dieser Soldat und dieser Brigant, ein Stoß nur, — und ich bin ein verlorener Mann. Und wer weiß, ob sie ein zweites Mal für mich bitten wird! Aber sie soll nicht frohlocken! (Bemerkt Petronella) Ah, die kommt mir eben recht! Nun werd' ich Gewißheit haben, — ob Mantua —
Petronella (kommt in großer Eile durch die Gartentüre, will ins Haus, bemerkt Gelotto). Wißt Ihr schon, Gevatter Gelotto? Wißt Ihr schon?

Gelotto. Ja, alles weiß ich! (Unwirsch.) Oder seh' ich aus, wie ein Mann, der nicht alles weiß?

Petronella. Die ganze Stadt spricht nur davon. Der Herzog soll rasen.

Gelotto. Wie töricht!

Petronella. Zwei hat er schon umgebracht — am dritten soll er eben sein.

Gelotto (mit Heroismus). Ich würde der Welt kein solches Schauspiel geben.

Petronella. Wo ist Euer Weib?

Gelotto. Drinnen. (Wieder mit bewußter Seelengröße.) Es sind Gäste zu einer Flasche Wein da. Nette Leute! Vielleicht kommt Ihr auch mit? Doch halt, Ruhme! Da wir gerade von derlei reden, noch ein Wort mit Euch allein . . . Ihr habt gewiß gehört, daß auch von meinem Weibe Uebles geredet worden ist —?

Petronella. Wie kommt Ihr darauf? Nie und nimmer. Ich kenne Euer Weib, seit sie laufen gelernt hat. Wenn man je bei ihr auch nur die kleinste Anlage zur Untreue hat bemerken können, dann will ich alle meine Tage eine untugendhafte Frau gewesen sein. Kein Weib in Mantua ist reiner.

Gelotto. Gewiß, ich weiß. Und Ihr sollt Zeuge davon sein, wie ich der Welt beweise, daß ich keinerlei Verleumdung

glaube; und Ihr mögt es allerorten erzählen. Doch die Welt ist so böse! — Ihr hättet nie sagen hören, daß sie mit Meister Brusca, dem Barbier, schön getan habe?

Petronella (mit erschütternder Ruhe). Nie... Daß Ihr Eure Kehle jeden Tag seinem Messer überlassen habt, beweist für alle Welt zur genüge, daß es nicht sein kann!

Gelotto (sehr erleichtert). Das ist klug gefolgert. Da habt Ihr vielleicht wirklich recht. Doch hat auch niemand je davon gesprochen, daß — daß ein Soldat, solch ein baumlangener Strolch, ihr im Uebermaße den Hof gemacht habe?

Petronella (mit überzeugendem Ernst). Niemand.

Gelotto. Und kein Mensch hätte ihr je nachgesagt, die Liebesanträge eines Briganten mit Namen Pippo erhört zu haben?

Petronella. Niemand... Diese beiden Menschen existieren überhaupt nicht.

Gelotto. Und wenn sie dennoch existierten? Wenn ich sie Euch zeigte?

Petronella. Unmöglich. Sie können nicht existieren; denn alle Welt in Mantua ist davon überzeugt, Ihr würdet sie umgebracht haben, wie Ihr seid.

Gelotto (stolz, geschmeichelt). So denkt Mantua von mir?! Nun, dann kann ich ja gewiß meine Ruhe bewahren. Ich habe stets gewußt, das kann meine Filomena nicht tun — nach vierzehnjähriger Ehe.

Petronella. Nein, wahrlich, ich kenne kein größeres Herz! (Wischt sich die Augen.) Da habt Ihr recht, Gevatter Gelotto... Und gerade heute, ich weiß es, ist sie glücklich, die Gute, weil sie Euch ein Geständnis zu machen hat, das Euch über alle Massen freuen wird, wie ich Euch kenne.

Gelotto (gespannt, mit dummem Ausdruck). Ein Geständnis?

Petronella. Ihr werdet Ohren machen! Ich gehe und hole sie. Ich will ihr diese Freude nicht verkürzen. (Sie eilt, halb hüpfend, ins Haus hinein.)

Gelotto (allein). Was wird das nun wieder? (Hin und her.) Einerlei, es ist wahrlich kein Ausweg mehr — Mantua spricht davon. Die Art, wie sie es zu leugnen versucht hat, ist überzeugend. (Mit Größe.) Entweder ein Blutbad — — oder — (In verändertem Ton.) alles verlachen!... Und warum nicht? Darin hat sogar diese alte Heze recht, wenn sie mir vielleicht auch nur hat schmeicheln wollen. Sie hat die Wahrheit gelogen! Man kennt mich in Mantua. Ich darf das wagen.

Wenn ich es nicht zugebe, ist es nicht gewesen. (Hin und her.) Sie, die mich so schändlich hintergangen hat, verdient sie denn meine Rache? Und brauch' ich überhaupt nach dem Urtheil der Welt zu fragen, wenn ich es vermag, mich darüber hinwegzusetzen?! — Mögen es Toren selbst Schwäche nennen! Bin ich nicht groß, weil ich ein solches Kreuz auf mich nehme? Nein, ich werde nicht tun, wie dieser Herzog tut . . . Und wenn die Menschen auch nicht ahnen, — (Mit einem frommen Augenaufschlag.) der Himmel wird meine Seelengröße verstehen . . . Es wäre Raserei, irgend einer äußerlichen Rücksicht zuliebe mein ganzes ferneres häusliches Glück zu zerstören!

Filomena und Petronella (kommen aus dem Hause).

Petronella (leise, schnell). Tut so unbefangen, wie möglich. Er ist jetzt in der besten Stimmung dazu.

Filomena (nicht ohne einige Verlegenheit). Lieber Mann —

Petronella (sichernd). Sie ist schüchtern wie ein kleines Mädchen. (Zu Filomena.) Verzeiht mir, ich habe Euch vorgegriffen —

Filomena. Aber Ruhme —

Petronella. Er weiß alles — oder er ahnt doch.

Filomena. Pfui, Ruhme, wie unrecht! — Er sollte — (Mit niedergeschlagenen Augen.) das süße Geheimnis von mir selber hören.

Gelotto (ahnt jetzt). Das süße Geheimnis, sagst du? (Er vermag kaum an sich zu halten.)

Petronella. Nach mehr denn 14jähriger Ehe! Wahrlich Gvatter, der Himmel hat ein Wunder an Euch und Eurem Weibe getan!

Filomena (Gelotto verschämt anblickend). Gelotto!.

Gelotto (hat sich mit Aufbietung aller seiner Energie gefaßt). Ein Wunder, ja!

Petronella. Sarah war 90 Jahre, als sie ihrem Gatten den Isaak schenkte — und was ist der noch für ein tüchtiger Mensch geworden!

Gelotto. Mein Täubchen — ich bin sprachlos — — ich kann meine Freude nicht ausdrücken — (Geht zur Seite.) Ruhe, Gelotto! Ruhe! — (Zu Filomena.) Aber freilich, ich hatte die Hoffnung nie ganz aufgegeben.

Petronella. Ja, es ist ein altes, wahres Wort: „Wer da ausharret, wird gekrönt werden!“ (Marfirt beiseite Hörner.)

Rocco (kommt mit dem Barbier, den er am Arme gefaßt hat, taumelnd die Treppe herunter. Er laßt nur noch). Meister Gelotto, wo bleibt Ihr?

Brusca (auch völlig betrunken). Wollt Ihr denn mein Sonett nicht hören? (Man hört draußen leise Trompetensignale, die sich in Pausen fortsetzen).

Pippo (folgt, noch klaren Kopfes). Schöne Hausfrau, der Wein schmeckt schal, seitdem Ihr uns verlassen habt.

Filomena. Verzeiht — häusliche Angelegenheiten! Doch nun ist alles in schönster Ordnung.

Petronella. In der allerbesten.

Gelotto. Wir kommen schon.

Rocco. Horch!

Cecco (kommt atemlos durch den Garten gelaufen, zu Filomena). Herrin, wißt Ihr schon? — Der Herzog — ach, wie ich gelaufen bin! — Er hat alle seine Leute ausgeschiedt. Sie durchstreifen die ganze Gegend —: die Herzogin ist entflohen — mit ihrem Schwager Francesco! (Alle: Große Bewegung.)

Filomena. Ist so etwas möglich?! (Spricht mit den anderen.)

Gelotto (höchst zufrieden, für sich) Alle werden nur davon reden! an mich wird keiner denken!

Cecco. Der Gesell vom Meister Antonio hat sie durch den Burggarten jagen sehen —

Gelotto (ihn prügelnd). Willst du das mal nicht so in die Welt hinaus schreien! Willst du uns alle zu Grunde richten? Du frecher Lämmel, du!

Petronella. Es ist doch die Wahrheit . . . So geht es bei den hohen Herrschaften zu.

Gelotto. Wohl dem, der ein treues Weib besitzt!

Petronella. Das sag' ich auch, Gevatter Gelotto!

Cecco. Ich auch.

Gelotto (prügelt, froh, sich einmal austoben zu können, den Lehrbuben ins Haus hinein. Petronella, Rocco und Brusca folgen.)

Rocco (laßt). "Giannina war mein Liebchen — ein schelmisch-loses Kind" — (Beide verschwinden im Hause).

Filomena und Pippo (fliegen einander in die Arme und bleiben in trunkenem Umfassen).

Pippo. Meine Taube!

Filomena. Mein Löwe! Mein Einziggeliebter!
(Ganz ferne Trompeten.)

(Der Vorhang fällt.)

Meinem Freunde

Adolf Reinhard Koch.

Die Herzogin.

Drama in einem Aufzuge.

Personen:

Herzog Nocente.

Ginevra, die Herzogin.

francesco, des Herzogs Bruder.

Monna Elena.

Giovannino.

Pasquale, Herbergsvater.

Angiolina, seine Tochter.

Soldaten.

Ort der Handlung: Eine Herberge unfern Mantuas.

Zeit: Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Dieses Stück spielt ein paar Stunden später als das zweite.)

Scene: (Ein kellerartiger Raum mit zerbröckelnden Mauern, im Hintergrund rechts sich in Dunkel verlierend. In der Seitenwand links hinten Eingangstüre, nieder, so daß die Hindurchgehenden sich bücken müssen; ein Gitter davor. In der Mittelwand, nach links zu, eine Luke. An der rechten Wand, ziemlich weit hinten, führen einige Stufen zu einer kleinen, eisenbeschlagenen Türe. . . . Die Decke des Raumes ist gewölbt. Rechts hinten eine Ampel, nicht angezündet. An der linken Wand ein Fackelhalter, darunter eine Steinbank, halb mit einem Teppich bedeckt. Ein paar primitive Sitze da und dort in dem Raume Allerhand Gerät liegt, namentlich nach rechts zu, auf dem unebenen Boden herum: Eisenketten. Schwerter, Pistolen, Werkzeug, auch Weinflaschen; ein Faß. Vorn an der Wand rechts steht eine kleine Leiter, davor eine Art Strohlager.)

(Auf der Bank ruht) **Ginevra** (schlafend. Etwa 24 Jahre alt, schlank, zart, hellbraunes gelocktes Haar; Haltung und Bewegungen hoheitsvoll-einfach, große schwermutvolle Augen, dann und wann jäh auflammend in Leidenschaft, edle Züge, lieblich-ernst, Sprache leise, auch im Affekt durchaus beherrscht). **Monna Elena** (ist angstvoll über sie gebeugt). **Francesco** (mit verschränkten Armen, rechts vorn stehend, betrachtet die Gruppe.) (Es ist dunkel in dem Raum, nur ein Streifen Mondlicht fällt durch die Luke herein.)

Elena (bittend). Sie schläft, Herr! Schonet ihrer noch!

Francesco (Anfangs der Dreißig, schlank, sehnig, brünetter Typus. Züge fesselnd, von schnell wechselndem Ausdruck. Sprache kurz, rauh, dann wieder höflich-liebenswürdig. Halblaut, erregt, indem er durch den Raum schreiet). Es ist nicht Zeit zum Schlafen jetzt; wir sind noch nicht in Sicherheit!

Elena. O Herr! Wir hätten doch hier nicht rasten sollen; kaum drei Stunden vor der Stadt!

Francesco. In dieser Nähe wird uns niemand suchen. Bedenkt ihre Erschöpfung.

Elena (leise, mit von Tränen erstickter Stimme). Was habt Ihr getan, Herzog! Und ich — ich —

Francesco. Laß dein Winseln, ich beschwöre dich.

Elena (mit einem Aufblick). All ihr Himmlischen, rettet uns!

Francesco (kurz, spöttisch). Der Himmel, ah — er hat seine eigenen Angelegenheiten — wie die Erde!

Elena. Und mein die Schuld, mein! Ihr hättet ihre Ohnmacht, ihre Willenlosigkeit nicht so nützen können, wenn nicht ich Euch beigestanden hätte in meiner weibischen Furcht, wenn ich nicht Eure Mitschuldige geworden wäre! Sie war schuldlos! — Nur diese Flucht —

Francesco (zornig, leise). Wenn es dir nicht bei uns behagt, so eile zurück, verrate uns, rette dich! Und genieße den Lohn, den der Gebieter dir zahlen wird . . . Er hat Ueberläufer immer hoch bezahlt, mein Bruder Nocente!

Elena. Sprecht nicht so, Herr, ich ertrage es nicht.

Francesco. Pah, ihr Frauen vermögt viel mehr zu ertragen, als ihr selber glaubt und als einem rechten Manne angenehm ist.

Elena (aufhorchend). Hörtet Ihr nicht eben etwas?

Francesco. Nein, nein.

Elena. Es war wie ferner Hufschlag . . . Auch habe ich deutlich vernommen, daß jemand uns folgte, als wir durch das schlafende Ostiglia jagten . . . Ich schwieg nur — (Mit einem Blick auf Sinevra.) weil —

Francesco (durch die Zähne). Vielleicht, daß Giovannino —. Der verdammte Bursche!

Elena. Nein, er weilte beim Herzog, als — ich Euch — —. Ah — sie wußte kaum noch, was mit ihr geschah! Anstatt Euch beizustehen, hätte ich sie um jeden Preis bestimmen sollen, zu bleiben, (Verzweifelt.) Heiligste Jungfrau, schütze die Herrin!

Francesco. Still, still! Mit diesem Anruf wirst du eher die Herrin wecken als die Jungfrau.

Elena (schreiend). Und Ihr glaubt, daß unser Wirt nicht —

Francesco (leise und grimmig lachend). Er ist der größte Schurke in der ganzen Gegend: auf ihn ist Verlaß, solange er seinen Vorteil dabei sieht. Und einer Drohung glauben solche Leute immer noch mehr, als jeder Versprechung. Zudem, daß er uns einmal Unterstatt geboten hat, richtet ihn in den Augen meines Bruders, muß ihn richten . . . Es ist das Sicherste, wir bleiben den morgigen Tag noch hier.

Elena (blickt schmerzlich auf). Tag! — Arme Herrin! (Seufzer.) Doch sie erwacht —

Sinevra (haucht). Elena! — — (Richtet sich ein klein wenig auf, fällt dann wieder zurück.) Nein, nein —

Elena. Sie sprach nur im Traum.

Francesco (ungeduldig). Ah, Frauen, Frauen! Ist denn Zeit zum Träumen jetzt?

Elena. Herr — —

Ginevra (regt sich wieder). Es dürstet mich.

Francesco (leise zu Elena). Geh, hole ihr etwas zu trinken. (Elena geht vorsichtig nach links ab.)

Ginevra (liegt reglos).

Francesco (geht durch den Raum, langsam, brütend. Dann zurückkehrend, bleibt er vor Ginevra stehen und betrachtet sie. Die Arme verschränkt, vor sich hin). Endlich, endlich sollst du mein sein! Es gibt kein Zurück mehr für dich! (Er wendet sich etwas und breitet die Arme aus, mit Genugthuung.) Nun, Nocente, mein Bruder, wirst du mich noch immer verachten? Ich denke wohl, ich habe dich nun gelehrt, mich zu hassen! (Auffschreckend.) Wer ist da?

Angiolina (junges Mädchen, etwa 23 Jahre, schwarzes Haar, brennend schwarze Augen, schlangenhafte Bewegungen, gleitet herein; flüstert gierig, heißen Tones). Herzog Francesco!

Francesco. Was soll's? Die Herrin schläft!

Angiolina. Dann kann ich doch kommen!

Francesco (heftig). Was willst du hier — jetzt?

Angiolina (bitter). Das habt Ihr sonst nicht gefragt, wenn ich kam.

Francesco (wie oben). Du wirst sie wecken!

Angiolina. Was frag' ich darnach! Hahaha!

Francesco. Mäßige dich, rate ich dir!

Angiolina. Mäßigt Euch, Herzog Francesco! Ihr seid in unserer Gewalt.

Francesco. Nicht mehr als ihr in der meinen. Gebt ihr uns an, so wird man auf euer Haus aufmerksam werden, und man wird erfahren, was alles in diesen Gewölben schon geschehen ist.

Angiolina. Ihr solltet daran nicht mahnen, Herzog Francesco, Ihr nicht. Oder hättet Ihr Pandolfo und Astorre ganz vergessen, die Ihr hier — hier — —

Francesco (kalt, leise). Ich habe sie vergessen . . . Laß dir sagen: das Beste, das ein Menschenhirn kann, heißt: Vergessen. Du wirst das noch lernen müssen.

Elena (kommt mit einer kleinen Flasche und einem Glase zurück).

Francesco (nimmt ihr beides ab, schnell, leise). Sie schläft wieder. Geht, bis ich Euch rufe. Und sagt Pasquale, jede Bewegung draußen solle mir sofort gemeldet werden.

Elena. Wohl, Herr. (Geht, mit einem Blick auf Angiolina.)

Francesco (zu Angiolina). Und geh auch du endlich.

Angiolina (bettelnd). Herzog Francesco, Ihr wißt, daß ich noch Euer bin, wie damals, und daß ich Euch noch nicht freigegeben habe.

Francesco. Oh, ich weiß! Ihr Frauen seid immer dann treu, wenn man es nicht von Euch verlangt.

Angiolina (wie vorher). Herzog Francesco, sprecht ein freundlich Wort mit mir! Sonst, bei der schmerzenreichen Madonna, wenn auch mein Vater Euch Wort hält, ich verlate Euch, noch in dieser Stunde.

Francesco (drohend). Mein Lieb, das wirst du nicht tun.

Angiolina (höhnisch). Glaubet Ihr?

Francesco. Du wirst es nicht tun! (Zäh schmeichlerisch.) Komm, laß uns miteinander reden wie gute alte Freunde. — Angiolinetta, hängt dein kleines falsches Herz noch immer an mir? Ich ahnte es nicht. Gib mir dein Händchen, komm, liebe, süße Corin!

Angiolina (erbehend). Also sprachet Ihr einst, Francesco!

Francesco (leise). Ah, Angiolina! (Er umfaßt sie.) Nun dünkt es mich gestern.

Angiolina. Liebt Ihr mich nicht ein klein wenig noch? sagt! Mit einem winzigen Restchen Liebe?

Francesco. Deine Stimme tönt so süß in dem Dunkel, mein Käzchen. Ich fühle nur — deine Arme um meinen Hals — deine Haare um meine Stirn. Wäre doch nur ein Streifen Licht hier, daß ich sehen könnte, wie schön du noch bist!

Angiolina (glühend). Fühlt Ihr das nicht, Herzog? O, Eure Sinne waren schärfer im Dunkel, früher!

Francesco. Früher! — Ach, mein Lieb!

Angiolina. Vor drei Monden noch, Herzog Francesco!

Francesco (leiser, wie einem Gedanken nachhängend). Dazwischen liegt eine Welt! Man kann viel in drei kurzen Monden erreichen. . . Rache, Rache an einem Feind!

Angiolina (wieder kalt und hart, ihn ganz freigebend). Brauchtet Ihr drei Monde dazu? Ich würde das gleiche

in einer Sekunde vollbringen. Hütet Euch darum, Herzog Francesco.

Francesco. Das tu' ich immer! — Still! sie wacht! Verlaß uns. (Mit dem Fuße aufstampfend.) Geh!

Angiolina (wendet sich vorsichtig-langsam nach links, flüstert). In zehn Minuten — draußen! — Wenn Ihr nicht kommt — —! (Verschwindet.)

Francesco (durch die Zähne). Geh zur Hölle mit deinen Drohungen! Ah, hätte ich ahnen können, daß solch ein Geschöpf so — (Höhnisch.) treu sein kann! . . . Spazenhirne vergessen nie etwas.

Ginevra (ist vollends erwacht, unruhig). Francesco — Francesco (mit völlig verändertem Stimmklang). Was wünschet Ihr, Madonna?

Ginevra. Mit wem — habt Ihr eben gesprochen?

Francesco. Mit Elena.

Ginevra. Die Arme, durch unsere Schuld verloren auch sie! Wie können wir ihre Treue lohnen?!

Francesco. Wir werden es gewiß, Madonna. Auch trägt jede Treue ihren Lohn in sich selbst.

Ginevra (dumpf). Wie jede Schuld. (Schwer atmend, ihn groß anblickend.) Francesco!

Francesco (ablenkend). Euch dürstete! (Gibt ihr etwas Wein zu trinken) Nehmt! . . . Erheitert Eure Sinne! Blickt nicht so starr! Habt Ihr kein Empfinden mehr für mich?

Ginevra (hat sich völlig aufgerichtet, nach kurzer Pause). Ich hätte bleiben müssen. Wie nur habt Ihr all meines Stolzes also Herr werden können? (Schaudernd.) Wie verlor ich mich so in einem Augenblick?

Francesco. Ginevra, höret mich! (Kniet bei ihr nieder.) Bin ich Euch so gar nichts mehr? Ist Euer Herz nun ohne alle Liebe für mich?

Ginevra (schweigt).

Francesco. Sprecht!

Ginevra. Ich kenne mich selbst nicht mehr! Eure Stimme klingt mir so fremd, so seltsam heute! Als wäret Ihr nicht mehr, der Ihr gestern waret!

Francesco (ganz langsam, leise, hart). Liebtet Ihr mich je, Ginevra? (Er steht auf.)

Ginevra (kurz, leidenschaftlich). Ich liebte Euch, ja, ich liebte Euch! . . . Doch es ist mir, als hättet Ihr heute alles

fühlen für Euch in mir erstickt . . . oder als hätt' ich nur geglaubt, Euch zu lieben . . . Ich hätte seinem Zorn stehen sollen, was er auch an mir getan hätte! . . . Nur meine Schwäche — diese Furcht, ihm noch einmal ins Angesicht schauen zu müssen! Ah —

francesco. Ihr waret nicht mehr Herrin Eurer Sinne. Ihr waret wie gelähmt. Ich mußte handeln für uns beide . . . Aber — (Nachdem er sie einen Augenblick starr angesehen, langsam.) Wenn es Euch schmerzt, daß Euch die Welt nun verdammen wird — um meinetwillen —

Ginevra (einfach, mit einem kindlichen Lächeln, doch wehmütig). Die Welt — ? wähtet Ihr — —

francesco. — Daß Mantua Euch verdammen wird . . . Oder wolltet Ihr, eine Reuige, zurückkehren zu den Füßen Eures Gatten? Ich gebe den Weg Euch frei! Geht denn!

Ginevra. Ihr — seid ein anderer heute. (Ihn in schmerzlichem Staunen anblickend.) Kömmt Ihr so sprechen, francesco?

francesco. Geht!

Ginevra (ihr Gesicht in ihr Tuch drückend, leise, doch wie mit jähem Ausbruch). O, daß ich es noch vermöchte!

francesco. Ja, seid Ihr nicht mit all Euren Sinnen, mit Eurer ganzen Seele noch dort bei ihm? Ist es etwas anderes, als Eure Hülle nur, was ich hier umfasse, Ginevra? (Er hat sich ihr genähert und seinen Arm um sie gelegt.)

Ginevra (bebend, sich lösmachend) Laßt, laßt mich!

francesco. O, Ihr brauchtet mich nicht so von Euch zu weisen, ich wüßte es doch —: Ihn nur liebtet Ihr alle Zeit und liebt Ihr noch, wie viel auch an Liebe und Treue ich Euch entgegenbringen mag! Was immer Ihr für mich zu empfinden glaubtet! Ihn nur gehörtet Ihr an, während ich wie ein scheuer Schwärmer neben Euch herging, kaum wagend, nur Eure schönen Hände zu fassen. Ihn allein, während Ihr mit mir zur Falkenjagd rittet! Während ich Euch Märchen erzählen durfte, die Wirklichkeit zu verschrecken — und ich glauben sollte an das Märchen Eurer Freundschaft! O, wahrlich, er hat Eure Liebe verdient, er, der Euch jeder Dirne geopfert hat!

Ginevra. Schweigt, francesco! Ihr zerreißt mein Herz!

francesco. Habt Ihr meines geschont?! Wissenet, ich haßte Euch alle Zeit um dieser Liebe willen, noch während ich Euch anbetete.

Ginevra (schweigt und blickt ihn groß an; atmet dann schwer und senkt das Haupt).

Francesco. So eilt doch zurück! umfaßt seine Kniee, sagt ihm die Wahrheit! Daß ich halb mit Gewalt nur Euch von Mantua fortgeführt habe, — oder daß Ihr vor ihm geflohen seid — aus Liebe zu ihm! Daß Euer Vergehen einzig dies ist, mit mir gespielt zu haben!

Ginevra (dumpf vor sich hin). Mein Vergehen!

Francesco. Vielleicht daß er Monna Bices indessen überdrüssig geworden ist und Euch in einer gnadenvollen Stunde Verzeihen schenkt! Ihr wißt es, er ist wie alle Feinschmecker — schnell gesättigt!

Ginevra (mit tiefschmerzlichem Ausdruck vor sich hin). Herr, deine Strafe ist gerecht!

Elena (kommt mit dem Wirt, der Wein, Brot und Früchte trägt und im Arme eine brennende Laterne hängen hat).

Pasquale (älterer Mann, kurzes graues Haar, gebückte Haltung, verwiterte Züge, Gaunerphysiognomie). Das Beste, was mein armes Haus vermag, hohe Frau! Möge der Himmel es Euch gesegnen!

Elena (bietet Ginevra von den Früchten an, diese nimmt eine).

Pasquale (zündet indes die Fackel vorn links an der Wand an).

Francesco (halbblaut). Pasquale, auf ein Wort! (Fest.)

Ich glaube, du kennst mich!

Pasquale (ebenso). Ich glaube, Ihr kennt auch mich, Herzog.

Francesco (voll Hohn). Mein Freund, man kennt sich selbst bei den rechtschaffenen Menschen nie ganz aus, geschweige denn —

Pasquale. Unsere Interessen gehen diesmal zu sehr Hand in Hand.

Francesco. Ich glaube auch . . . Nun, Pasquale — wenn ich je Herr von Mantua werde, dann sollst du hoch steigen!

Pasquale (mit grimmigem Humor). Ja, doch das verhüte der Himmel: — Ihr würdet mich an den höchsten Galgen hängen lassen!

Francesco. Du bist ein Menschenkenner! . . . Aber laß die Späße! Sag lieber: sind Reitende vorübergekommen?

Pasquale. Nein, Herr. (Kurze Pause)

francesco (kurz, ganz sachlich) Die Türe zu dem geheimen Gange hier unten?

Pasquale (ebenso). Ist offen, Herr . . . Dort die Leiter.

francesco (nach der kleinen eisenbeschlagenen Tür rechts deutend). Jene Türe dort?

Pasquale (wie oben). Ist von hier innen abgeschlossen. Der Schlüssel steckt im Schloß.

francesco (wie oben). Welcher Raum ist daneben?

Pasquale. Die große Trinkstube, Herr.

francesco. Verdammst!

Pasquale. Aber Herr, Ihr wißt doch!

francesco (heftig, leise). Nichts, nichts weiß ich! (Geht an die Tür, rüt'elt daran, versuch: den Schlüssel.)

Pasquale. Die Türe ist von draußen nicht kenntlich. (Beißer) Entsinnt Ihr Euch nicht mehr, Herzog, jener Nacht, als Ihr mit Pandolfo —

francesco (fast). Es ist gut . . . laß! — Doch noch eins — (Spricht leise mit ihm weiter, mit eigener Betonung) Hast du von jenem Wein noch?

Pasquale (geht mit ihm nach dem Hintergrunde). Wohl, Herr. (Sie verschwinden nach einigen Augenblicken in dem Dunkel der Tiefe rechts hinten.)

Elena (zu Ginevra, um sie bemüht). Sprecht ein Wort zu mir! (Kniert vor ihr nieder). Vergebt mir, liebe, liebe Herrin!

Ginevra (streicht ihr liebevoll mit der Hand über die Haare). Du Arme, verloren durch mich, auch du!

Elena. Nicht so, nicht so, Herrin! Alles wird noch gut werden. Nur ich bin schuldig: Meine Verwirrung in jener Stunde — — Eure Kraftlosigkeit, meine Furcht! — Der heiße Zorn des Herzogs — —. So half ich zu dieser Flucht.

Ginevra. Jener Augenblick sah mich erschüttert . . . Doch wollt' ich selber die Flucht . . . Und mein Schicksal wollte so!

Elena. Herrin!

Ginevra. Nein, Elena, du hast gut getan . . . Ich hatte mich verloren . . . Nun ist mir — als wär' ich — als wär' ich wieder, die ich war . . . (Reise, nach kurzer Pause.) Zu spät — gewiß! — dennoch —

Elena (in Verzweiflung, herausstoßend). Ihr liebt ihn nicht . . . Ihr liebtet ihn nie. Ihr könnt ihn nicht lieben!

Ginevra (dumpf, tonlos), Mein Herz ging in die Irre all die Zeit. Es war aus seiner Bahn gerissen. Du sprichst es aus, Elena: Ich habe furchtbar gefehlt. Nun erkenne ich es.

Elena. Herrin, Ihr seid rein von aller Schuld.

Ginevra (den Kopf schüttelnd). Auf mir lastet die schwerste. Ich ward mir selber untreu. Mein Herz, das nach Liebe schrie, hat sich in seiner Armut an jenen gewandt, hungernd, hungernd . . . Es mußte einen Glauben haben. Und so kam alles. Und daß ich mit ihm geflohen bin, gern, wie willenlos auch immer . . . Doch Elena — (Mit einem Aechzen, in hoffnungslosem Schmerz.) In diesen Stunden, die mich wie mit Ketten an ihn gefesselt haben, in diesen Stunden habe ich es eingesehen: (Ganz leise wieder.) Ich habe nur geglaubt, Vergessen zu finden. (Franc u. Pasq erschein. wieder im Hintergr.)

Elena. Und kein Zurück, Herrin!! — Kein Zurück.

Ginevra (erbebend). Schweig, schweig, Elena! — — Wenn ich denke — (Mit Grauen.) Daß ich noch einmal vor ihn — (Reiser.) vor meinen Gatten hintreten müßte, ihm in die höhrend-lachenden Augen schauen, — niemals, niemals! — (Mit verändertem Ton.) Ich will dir gestehen . . . ich habe hier — (Greift nach ihrer Brust, zieht ein Fläschchen hervor und verbirgt es dann schnell wieder.) für jeden Fall — dies!

Elena (leise aufschreiend). Herrin!

Ginevra. Die Schwester Annunziata schenkte es mir — (Bitter.) zu meiner Vermählung — als ich aus dem Kloster schied: Sie wußte, in welche Welt sie mich entließ. Sie ist die einzige, die mich je wahrhaft geliebt hat.

Elena (in Entsetzen) Herrin, gebt mir —

Ginevra (leise, lächelnd) O nein, nein!

Elena. Ich beschwöre Euch!

Ginevra (auffahrend) Hörtest du nicht?

Elena (hat auch gehört, will es nicht eingestehen). Ich — weiß nicht —

Francesco und Pasquale (haben gleichfalls aufgehört; Pasquale eilt hinaus, Francesco nach links und löscht die Fackel. Etwas Mondlicht fällt von außen durch die Luke links hinten).

Elena (rechts vorn auf den Knien, stammelnd). Gebenedeite Jungfrau, nimm mich als Opfer! schone die Herrin!

Francesco. Ich beschwöre Euch! Nicht drei Menschen in Mantua haben noch von dem Raume erfahren, in dem wir uns befinden! Und die ihn kennen, sind verschwiegen —

(Für sich, grimmig.) wie nur Schatten sind! (Man hört draußen einen Wortwechsel.)

Francesco (auffahrend) Hölle und Verdammnis!

Elena (stürzt sich auf Ginevra, breitet die Arme schützend um sie).

Pasquale (draußen). Halt, wenn Euer Leben Euch lieb ist!

Giovannino (während sich die Türe links hinten öffnet) Zurück! oder es kostet dich das deine!

Francesco (hat den Degen gezogen, eilt zur Türe).

Giovannino (eindringend, heiseren Tones). Zurück! sage ich. (Er eilt nach vorn, in der Hand seine entblößte Waffe; er ist gerüftet, doch ohne Helm, seine Haare sind verwirrt, sein Gesicht glüht. An seiner linken Hand Blut.)

Pasquale (hinter ihm, einen Dolch in der Hand, zu Francesco, stotternd). Verzeiht, Herr — ich hatte nicht die Macht, ihn zurückzuhalten. Ich fasse nicht, wodurch er den Zugang zu diesem Raume erfahren hat . . . Meine Tochter stand Wache.

Ginevra (mit leisem Aechzen, doch wie mit einem Schimmer von Freude). Giovannino!

Elena. Der Tollkühne!

Ginevra. An seiner Hand ist Blut.

Francesco (bebend vor Zorn). Wie konntest du es wagen, Bursche?

Giovannino (hat sich vor Ginevra niedergeworfen, küßt den Saum ihres Kleides). Herrin, o Herrin!

Ginevra (ihn lieblosend). Mein armer Giovannino! Wie hast du uns gefunden?

Giovannino (atemlos). Ich — weiß nicht — ich folgte Euch — ich ahnte . . . Herzog Francescos Diener —

Francesco (stampft mit dem Fuße auf). Man sollte keine Diener haben! sie dienen schließlich all nur unsern Feinden.

Giovannino (erregter, stammelnd, zu Ginevra). Der Gebieter war furchtbar in seinem Zorn. Scharen von Berittenen durchstreifen die Gegend. Sie werden bald auch hier sein . . . der Gebieter hat Befehl gegeben, daß sie — daß sie Euch — — oh! (Er kann nicht weiterprechen, bedeckt seine Augen mit der Hand; dann vor Ginevra niederfallend) Laßt mich Euch retten, o Herrin! — (Er preßt sein Haupt auf Ginevras Knie und schluchzt leise.)

Francesco. Fort mit dir, fort!

Ginevra. Höret mich, Francesco!

francesco (heftig). Schweigt, schweigt! (Er geht hin und her, überlegend.) Doch nein, es ist wahrlich besser, er bleibt hier. (Zu Giovannino) Nicht mehr von der Stelle! (Zu Pasquale.) Du, verwahre ihn wohl! (Entreißt Giovannino das Schwert.)

Giovannino (läßt es geschehen, immer vor Ginevra knieend). Laßt mich Euch retten, Herrin! Draußen steht mein Roß. Nehmt meine Rüstung, ich habe alles bereit. Auch für Euch, Herr . . . Ihr habt noch immer einen Vorsprung. Mag man mich hier finden!

Ginevra. Mein guter Giovannino, niemals, niemals!

Giovannino. Wenn dieser Wirt Euch nicht verrät, so wird seine Tochter es tun. Sie hat auch mir den Weg zu diesem Raume gezeigt.

Pasquale (stummes Spiel).

francesco (zu Pasquale). Fort mit dem!

Giovannino (ringt mit Pasquale, der ihn angefaßt hat).

Ginevra (herrisch zu Pasquale, in einem Ton, den man noch nicht von ihr gehört hat). Laßt ab von ihm, augenblicks!

francesco (mit mühsam verhaltenem Zorn zu Pasquale). Laß ihn! (Zu Ginevra.) Madonna, ist sein Leben Euch lieber als meines — unseres? (Er sieht sie einen Augenblick starr prüfend an, sie senkt die Augen. Er lacht voll Hohn.) So fliehet mit ihm, wenn seine Sicherheit Euch mehr gilt, als die meine! (In diesem Augenblick hört man von draußen Lärm, Pferdewiehern und Stampfen. Alle horchen auf. Deutlich ertönt Schreien, Lachen, Rufen; auch ein leises Trompetensignal.)

Giovannino. Da! Vernehmt Ihr? Es ist zu spät!

francesco (zu Giovannino, voll Grimm). Das sollst du mir zahlen! Nur du hast sie auf unsere Spur —

Angiolina (eilt in großer Erregung herein). Vater!

francesco (leise zu ihr, durch die Zähne). Ah, du!

Angiolina (Reiz). Warum seid Ihr nicht gekommen, wie ich Euch hieß! (Laut.) Keinen Ton! oder es ist um uns alle geschehen. Sie kommen in Scharen vorbei. Einige haben Einlaß begehrt . . . Ich konnte sie nicht abweisen.

francesco. Gib ihnen Wein! Den schwersten, den du hast!

Pasquale. O, ich will sie schon trunken machen!

francesco (mit Bedeutung, zu Pasquale) Gib ihnen deinen besten Wein. Und misch ihn richtig. (Voll Hohn.) Du

weißt schon: nicht mit Wasser! Es sind Söldner meines Bruders, des Herzogs!

Giovannino (zu Ginevra) Laßt mich Euch retten, Herrin! Habt Erbarmen mit mir, wenn Ihr es nicht mit Euch habt!

Ginevra. Nein, nein, geh, Giovannino! Geh! und bleib in meiner Nähe! (Zürnend, da er noch steht.) Geh! (Giovannino, Pasquale und Angiolina ab. Diese wirft noch einen langen bedeutungsvollen Blick auf Francesco.)

Ginevra (zu Elena). Folge ihm! sieh, daß ihm nichts geschehe. (Kurze Pause. Die Bühne ist wieder dunkler. Lachen und Lärmen von nebenan.)

Ginevra (sitzt unbeweglich und starrt vor sich hin).

Francesco. Warum blickt Ihr fort von mir? Seht mich an, Madonna! Welche Gedanken verbergt Ihr mir?

Ginevra (schweigt).

Francesco (hart). Sprecht! — O, ich sah wohl, wie Euer Auge ausleuchtete, als es nur jenen Burschen erblickte! . . . Ich wüßte Euch guten Rat: Wollt Ihr nicht den Knaben an Euern Gemahl zurückschicken, daß er Euch sein Verzeihen erwirke? Vielleicht, daß es seiner Treue gelingt?

Ginevra (mit Leidenschaft). Ich will nicht sein Verzeihen. Ah, daß ich ihm all meinen Haß entgegenschleudern könnte! Daß er hier vor uns stünde!

Francesco. Eure Liebe trägt nur die Maske des Hasses. Noch jetzt wünscht Ihr nur seine Nähe. Ich bin Euch nichts gewesen — als ein Werkzeug Eurer Rache an ihm.

Ginevra (erhebt sich; leise, zitternden Tones). Francesco!

Francesco. Mögt Ihr es leugnen! Euer verletzter Stolz, Eure zu Boden getretene Liebe nur haben Euch mir entgegengeführt. Darum allein hab' ich kaum den Saum Eures Kleides berühren dürfen all die Zeit hindurch, weil Ihr im Tiefsten Eurer Seele noch an ihm hängt. . . Darum wolltet Ihr nie, daß ich von meinem Herzen Euch redete, Euch, ah! deren Herz dem meinen so nah war in so vielen einsamen Stunden!

Ginevra (bumpf vor sich hin). Nah!

Francesco. Wenn etwas in mir ist, das Ihr je einen Augenblick geliebt habt, so ist es nur, daß ich sein Bruder. Ich bin es ja gewohnt, nur die Brosamen zu finden, die von

seiner Tafel fallen . . . Ich ertrug es. Ich schwieg und harrte, denn ich wollte Euch besitzen und hoffte, Euch so erringen zu können, einmal doch! Aber wisset denn heut': unsere Rechnung ist ausgeglichen. Auch ich wollte Rache an ihm — und Ihr habt mir geholfen, sie zu nehmen, wie ich Euch.

Ginevra (dumpf, ganz leise). Francesco! Nein, nein, nicht so! Ich wähnte, daß Ihr wahrhaft für mich empfändet. Ein Herz, das mein war! Das zog mich zu Euch hin . . . Von seiner Seite fort. Er hatte mich maßlos gedemütigt. (Langsam.) Was hat er Euch getan?

Francesco (hart, schneidend). Euer Gatte, der Herzog von Mantua und Herr von Guastalla, Euer und mein Gebieter, hat mich von je um alles betrogen, was in der Welt schön und begehrenswert ist . . . Mir wollte mein Vater die Krone hinterlassen — und er, er hat sie an sich gerissen, weil er sich die Gunst Mantuas zu erschmeicheln gewußt hatte. Mir waret Ihr zgedacht von Euern Brüdern, als er kam, Euch sah und als sein Weib heimführte. Mir! Das wißt Ihr nicht! was wisset Ihr nur?! Blind ginget Ihr allezeit durchs Leben —

Ginevra (gepreßt). Blind, ja, weil ich nicht sehen wollte — weil mich ekelte vor dieser Welt — (Ganz leise.) mit all ihrer falschen Schönheit und ihren Abgründen unter Blumen!

Francesco. Ich hatte Euch gekannt, als ich in Perugia weilte. Ich liebte Euch, Ginevra, wahrlich, ich liebte Euch! Doch ich schwieg und ließ Euch seinen Küßen. Ich ertrug den Hohn des ganzen Hofes. Ich suchte Vergessen, Betäubung, — Berauschung, Vergessen. Unter Qualen suchte ich neues Glück. Ich fand es nicht . . . Damals hab' ich mir geschworen, Vergeltung an ihm zu üben, Auge um Auge. Und seht — (Mit wildem Lachen.) diesen Schwur hab' ich gehalten, wenn ich jemals einen gehalten hab'. (Ginevra ist mehr und mehr von ihm zurückgewichen.) Und er sah nicht, dieser Herzog, was alle Welt doch sah! wußte nicht, der Tor, was alle doch wußten!

Ginevra (mit großem Blick, wie abwesend). — Alle —

Francesco. — Sah nicht, daß ganz Mantua mit Fingern auf uns deutete!

Ginevra (ohne Bewegung, tonlos). Mantua!

Francesco (in äußerstem Affekt, nicht laut, doch alle Herrschaft über sich verlierend). O, ich war stolz, vor den Augen dieses ganzen Mantua allzeit an Eurer Seite zu sein! . . . Oder dachtet Ihr, es sei so wenig, daß ich Euch ihm genommen habe? Dann wäret Ihr zu bescheiden. Und wähtet Ihr vielleicht, alle Welt hätte nicht bemerkt, wie wir zur Jagd ritten, tagelang, während er in Ferrara weilte?! Aber eben diese Welt, deren Gespött er mich so erbarmungslos preisgegeben hat, sie wird mich nun an ihm rächen. Sie wird ihm zahlen nach seinem Maße! Denn wisset: er liebt nicht Euch, er liebt nicht die Dirnen all, die er Euch vorgezogen hat — seine wahre Geliebte heißt Mantua, die große Menge, die Welt! wenn er sie auch mit Füßen tritt.

Ginevra (bitter, sehr langsam). Ich erkenne, Francesco, sie ist auch die Eure.

Francesco (unbeirrt). Sprecht nicht von mir! Von ihm spricht — ah! Vor ihren Augen habe ich ihn gedemütigt. Das trifft ihn am tiefsten . . . Seht Ihr ihn jetzt auf die Meldung harren, daß seine Söldner uns ergriffen haben?! Seht Ihr ihn ruhelos durch die leeren goldenen Säle irren? Seht Ihr, wie er zusammenzuckt, wenn das große, höhrende Auge der Welt ihn anblickt? Seht Ihr die schmerzende Zier, die unter dem blinkenden Reif seiner Krone hervorlugt? Sähet Ihr sie nicht, die alle Welt doch sieht?! Ich sehe sie!

Ginevra (ist auf die Steinbank niedergesunken und bedeckt ihre Augen mit den Händen). Ah, daß ich blind gewesen bin! daß ich nur erst Euer wahres Antlitz sehe!

Francesco. Ja . . . Doch nun versteht Ihr wohl, daß ich so voll Ruhe bin, daß ich seinen Henker nicht fürchte. Ich wußte, was ich aufs Spiel setzte. Und ich habe mich und Euch gerächt.

Ginevra (hart, kalt). Geht, laßt mich! Zwischen uns kann fürderhin nichts Gemeinsames mehr sein!

Francesco (schrill). Ihr irrt wieder, Madonna — diese Stunde gerade ist es, die uns unlöslich vereint. Was uns aneinander fettet, ist ein weit Stärkeres als Liebe — es ist die gemeinsame Schuld, wenn auch nur dieser Flucht! Und heute sollt Ihr mir den Preis Eurer Rache zahlen.

Ginevra (vor sich hin) Herr, die Strafe ist gerecht.

Francesco. Heute sollt Ihr mein sein, endlich mein! denn ich begehre Eurer! Meine Sinne haben nie aufgehört,

Eurer zu begehren, Madonna! Und Eure Schönheit dünkt mich nicht reizloser, da sie nur meinem Auge allein leuchtet im Dunkel dieser Nacht. (Er will sie umfassen)

Ginevra (ihn von sich stoßend, leidenschaftlich). Fort von mir! Eure Hände beslecken, was sie berühren.

Francesco. O, wie stolz Ihr seid! Ich liebe Euch so mehr darum. Doch Ihr habt kein Recht, Euch über mich zu erheben; Ihr habt mit den gleichen Waffen gekämpft wie ich.

Ginevra (tonlos). Es ist die Wahrheit, ich erkenne es. (Zäh, in starkem Entschluß, mit Größe) Dafür will ich mich strafen! (Sie hat das Fläschchen hervorgezogen, geöffnet und will es an die Lippen führen.)

Francesco (es ihr entreißend). Was beginnt Ihr? — her damit!

Ginevra (ausschreiend) Francesco! O, gewiß habt Ihr noch nicht genug an mir getan! Ihr wollt, daß sie mich ihm im Triumphe zurückführen! Doch das wird nicht geschehen! (Sie eilt an die Türe und ruft hinaus). Giovamino! Elena! Wo seid ihr?

Francesco. Schweiget! Man wird Euch sonst drinnen hören!

Angiolina (eilt herein). Gebieterin! Die Soldaten sind dicht nebenan, sie sind noch nicht alle trunken. Sie haben den Befehl, Euch zu richten — und ihn, wo sie Euch greifen!

Ginevra (sich zu Francesco hinschleppend). Herzog Francesco, gebt mir zurück — gebt mir —!

Francesco. Ich kann es nicht, es wäre unritterlich von mir! Wir beide gehören zusammen. Wir stehen und fallen miteinander. Wir haben die gleiche Schuld.

Ginevra. Darum will ich büßen.

Francesco. Ihr sollt den schweren Weg wenigstens nicht allein gehen.

Ginevra (wehmuthvoll lächelnd). O, es ist nicht schwer, ein Haus zu verlassen, in dem man nie heimisch gewesen ist!

Francesco. Wir gehen vereint! (Er faßt ihre Hand. Draußen Waffenlärm, sie horchen auf.)

Giovanninos Stimme: Herr, Herr!

Des Herzogs Stimme: Zurück! aus meinem Weg!

Ginevra (wie zusammenbrechend). Er!

Francesco (lauscht). Es kann nicht sein.

Ginevra (tonlos). Er!

Francesco (zieht den Degen). Höll' und Teufel!

Ginevra. Erbarme dich mein, Erbarmerin!

Francesco (mit grimmigem Hohn). Sie hat sich erbarmt
Eurer! Er ist gekommen!
(Waffenlärm draußen, dicht an der Thür; sie wird erbrochen, ein
Bewaffneter stößt das Gitter ein.)

Herzog (bringt mit entblößtem Degen herein, hinter ihm
Giovannino, der von Pasquale festgehalten wird und sich in
Verzweiflung wehrt. Monna Elena und zwei Bewaffnete folgen).

Herzog. Bewacht das Haus! (Zu Pasquale.) Halte ihn
zurück! Dein Hals steht auf dem Spiel!

Ginevra (steht reglos, wie erstarrt, links vorn).

Giovannino (bebend). Gnädiger Herr —!

Herzog. Ich danke dir, Bursche, du warst mein Weg-
weiser. (Pasquale ist Giovanninos Herr geworden Angiolina ist
nach dem Eintreten des Herzogs hinausgeglitten.)

Herzog (zu Giovannino, mild, begütigend). Fürchte nichts,
Giovannino, fürchte nichts — ich liebe ja deine Herrin!

Giovannino (angstvoll, ächzend, auf den Knien). Nehmt
mein Leben!

Herzog (ihn aufrichtend). Nein, nicht doch, mein Gio-
vannino! du sollst mit mir zufrieden sein.

Pasquale (geht mit Giovannino, der sich in gebrochener
Haltung fortführen läßt. Die drei Bewaffneten sind auf einen Wink
des Herzogs verschwunden Monna Elena hält Ginevra umfassen.
Der Herzog steht in der Mitte, Francesco, den Degen in der Hand,
steht dem Herzog gegenüber).

Herzog. Laßt diese Waffe fort, Francesco! Ich bin
gekommen, mit Euch zu plaudern, nicht mit Euch zu fechten.
(Pausse Francesco steht unbeweglich.) Ihr seid in meiner Macht.
Ihr seht es! Doch noch ist Euch ein Ausweg gelassen, wenn
Ihr mich hören wollt. Steckt diese Waffe ein!

Francesco (durch die Zähne, mit furchtbarem Haß). Ja,
wenn Euer Leib die Scheide dazu sein kann. Wehrt Euch!

Herzog. Tor, Ihr wollt es? (Kalt, fast heiter, gleichmütig.)
Nun denn, so komme Euer Blut über Euch!

Francesco. Es wäre nicht das erste Blut unseres
Stammes, das Ihr vergößet! (Ist auf den Herzog eingedrungen.
Sie kämpfen mit Leidenschaft. Der Herzog ist der Ueberlegene.
Zwei Gänge.)

Ginevra (in heftigem innerem Widerstreit, macht sich von
Monna Elena los). Laßt ab, Francesco! — nicht also!

Francesco (blickt sie einen Augenblick an. Er ist unvorsichtig im Kampf. Der Herzog verwundet ihn. Er greift nach seiner linken Seite und taumelt gegen die Wand des Hintergrundes zurück. Leise herausstoßend, zu Ginevra, mit bitterem Hohn). Nun ist er gekommen! Nun ist er Euch nah!

Herzog (steht mit verschränkten Armen. Zu Francesco). Wir hätten so friedlich zusammen plaudern können, mein Bruder! Ihr wolltet diese Sprache des Blutes. (Kalt zu Pasquale, der wieder aufgetaucht ist.) Führe ihn fort! Leiste ihm Beistand! doch man soll ihn fesseln. (Francesco droht unzusinken.)

Pasquale (stützt Francesco mit Achtsamkeit, Francesco blickt stier vor sich hin, will, jählings, noch einmal auf den Herzog zustürzen, doch seiner Hand entfällt der Degen).

Ginevra (steht reglos).

Herzog (zu Pasquale). Keiner verlasse dies Haus! Du stehst mir dafür . . . Und keinen Laut an jene hier drinnen! (Deutet nach rechts.)

Pasquale (mit zitternder Stimme). — Ja, Herr! (Er geht mit Francesco. Kurze Pause. Die Bühne ist wieder dunkel.)

Herzog (leicht, höhnisch). Ich wußte es nicht, Monna Elena, daß Euch die geheimen Türen meiner Gemächer so wohl bekannt seien . . . Freilich, mein Narr hat mir erst heute-abend gesagt: nichts ist so unnütz in der Welt, als eine Tür vor einem Weibe zu verschließen — oder etwas Aehnliches.

Elena. Verzeiht mir, Herr, ich bin im Dienste der Herzogin.

Herzog. Ihr habt Eurer Gebieterin einen schlechten Dienst geleistet. Ihr habt sie dem Urtheil der Welt preisgegeben, um sie dem meinen zu entziehen. Und ich wollte milde sein!

Elena. Kömmt Ihr — mild sein, Herr?

Herzog (stolz). Die Flamme kann verbrennen und vernichten, Madonna, und sie kann erwärmen und beleben.

Elena (immer mit an den Boden gehefteten Augen, zitternden Tones). Ich hatte Eure Flammen nie mild gesehen.

Herzog. Ihr seid zu klein: Ihr konntet meine Absicht nicht verstehen! und wäret auch nicht einmal fähig, sie völlig zu durchkreuzen. Ihr seht, Ihr habt mir kein stärkeres Hindernis in den Weg gelegt, als ein Nebel der glühenden Sonne tut. (Lächelnd, herrisch.) Sie löst ihn in sein Nichts auf . . . Laßt uns jetzt allein. (Da Elena zögert.) Geht, sag' ich Euch!

Elena. Zimmermehr, Herr!

Ginevra (ganz leise, bestimmt). Tu, wie der Herzog sagt! (Monna Elena zögert noch und geht erst auf eine drängendere Gebärde Ginevras langsam ab)

Herzog und Ginevra (allein. Große Pause).

Herzog (steckt den Degen langsam in die Scheide, dann, nach einem Blick auf Ginevra, leise vor sich hin, fest). Nun zu dir! Es muß sein!

Ginevra (steht regungslos, ohne ihn anzublicken).

Herzog (wendet sich Ginevra zu). Nicht wahr, Madonna, uns taugt kein Dritter in dieser Stunde? Nun sollen alle Nebel zwischen uns fallen.

Ginevra (steht schweigend, reglos).

Herzog (wie im Plauderton). Giovannino verdanke ich Eure Spur. Ein prächtiger Bursche! Ihr habt einen treuen Diener in ihm. Ich ließ ihn verfolgen; und so fand ich Euch denn . . . Daß es noch Menschenherzen gibt, die so treu sein können — in Mantua! Findet Ihr es nicht auch erstaunlich, Madonna? (Ginevra steht reglos.) Findet Ihr nicht auch? . . . Ginevra! (Ginevra schweigt. Herzog fürchtbaren Tones.) Ginevra!

Ginevra (hochaufgerichtet). Herzog Nocente!

Herzog (mit bebender Stimme, leiser, näher). Warum tatest Ihr mir das? (Ginevra schweigt. Herzog stärker) Warum tatest Ihr mir das? Warum seid Ihr geflohen? (Ginevra schweigt.) Seht, wie ich mich fasse! (Fast bittend.) Redet, Madonna! nur einen Laut! Liebtet Ihr jenen so sehr?

Ginevra (mit einem Mal entschlossen, bestimmt und klar). Ich hasse Euch, Herzog Nocente. Ist dies nicht Grund genug?

Herzog. Es war eine Zeit, da Ihr mich liebtet, Ginevra . . . Ja, Ihr liebtet mich einst.

Ginevra. Ihr nennt den Grund meines Hasses!

Herzog. Und jener? (Ginevra schweigt. Herzog dringender.) Und jener? Heute also liebt Ihr ihn? O, gewiß, er versteht sich auf Frauenherzen! Er kann bezaubern. Es ist ein Talent unseres Hauses.

Ginevra (herausstößend, unwillkürlich verächtlich). Sprecht nicht von ihm!

Herzog. Nein, Ihr sollt von ihm sprechen.

Ginevra (voll Scham, kraftlos). Ich werde es nicht. Ich kann es nicht. Richtet mich! Und ich werde die Hände Eures Henkers küssen.

Herzog (nachdem er sie einen Augenblick fixiert hat und sie unter seinem Blick zusammengesunken ist — mit einem Triumph). Euer Verstummen sagt mir nur deutlicher, was ich längst geahnt habe! Er ist Euch nur ein Werkzeug gewesen, ein Werkzeug gegen mich; ein zu williges vielleicht. Doch wie dem auch sei und welche Schuld auf Euch lastet, Herzogin — Ihr seid ein Weib, ich kann Euch verstehen. Ich verstand noch jede Frau, Madonna. Ich verstehe nur die Männer nicht, die Euer Geschlecht an ihrem eigenen Empfinden messen . . . (Ruhig, kalt.) Ich bin gekommen, Euch zu retten, Euch zurückzuführen nach Mantua! —

Ginevra (hat jetzt die volle Beherrschung ihrer selbst zurückgefunden). Nimmernmehr!

Herzog. Hört mich an, Herzogin!

Ginevra (vor ihm zurückweichend, zitternd). Laßt ab! Ich habe Euch betrogen. Tödet mich!

Herzog (immer kalt und ruhevoll). Nein, o nein! das würde jeder Krämer in Mantua an seinem Weibe tun. Euer Gemahl ist der Herzog!

Ginevra. Der Herzog von Mantua war mein Gemahl. Er ist es längst nicht mehr. Er ist der Gemahl jeder Dirne.

Herzog (wie oben). Ich vergebe Euch, was die Erregung Euch sagen läßt. Habe ich Euch doch mehr zu verzeihen! (Den Ton verändernd.) Ich gestehe Euch eine Schwäche, schöne Herrin. In der ersten Anwendung meines Hornes habe ich Befehl gegeben, Euch zu richten. (Glühend, leise.) Doch ich vermochte es nicht, den Befehl vollziehen zu lassen . . . So sehr liebt mein Herz Euch noch, Ginevra!

Ginevra (mit tiefer Bitterkeit). Welche Frau liebtet Ihr nicht!

Herzog (lachend). Die häßlichen Frauen habe ich nie geliebt, Madonna. (Heißer, näher.) Doch Ihr seid schön! Schön, wie der junge Tag, wenn er eben sein verträumtes Auge aufschlägt dem ersten Kuß der Sonne entgegen! Nur so schöner in dem Tau dieser Tränen!

Ginevra (vor ihm zurückbeugend). O berührt mich nicht!

Herzog (mit feiner Ironie). Seid Ihr so lieblos geworden, seit zwei Monden?! Ihr hattet ein Lächeln noch gestern, das mich erschauern ließ, Madonna! Die Rosen Eurer Lippen schienen ohne Dorn. Lächelt mir noch einmal so! Und ich vergesse alles darum, was Ihr getan habt.

Ginevra (sich mehr und mehr zu voller Freiheit des Ausdrucks durchringend). Ah, ich lächelte, Herzog Nocente, wohl! Ich wollte mein wahres Empfinden nicht preisgeben, nicht gestehen, was all Ihr mich schon hattet leiden lassen! Ahnet Ihr, wieviel Qualen Raum haben hinter einem Lächeln? Mein Haß gab mir die Kräfte.

Herzog. Kann Haß auch solchen Zauber üben? Haß allein? (Er blickt sie groß an, sie senkt die Augen.) Wie soll ich's glauben, Madonna? (Mit Uebermut.) Nur Liebe hab' ich so lächeln sehen.

Ginevra. Glaubt, was Ihr für gut findet, zu glauben. Tut sonst an mir, was Ihr für gut findet, an mir zu tun. Nur verlaßt mich! Schon zu lange habe ich unter Eurer Nähe gelitten, heute und alle Tage.

Herzog. Nein, Ihr irrt. Nun, da kein Dritter mehr zwischen uns sein wird, Ginevra, werden wir einander wieder näher sein . . . Verzeihen wird mir leicht, denn ich sehe, wie wenig Euch jener bedeutet hat. (Liebenswürdig-heitler.) Ich tue heute, was ich einer Frau gegenüber nur selten tue! Ich glaube . . . Ich glaube Euch, Ginevra. Diese Lippen, diese Augen können nicht lange lügen und werden es nie lernen. Euer Haß ist das überzeugendste Geständnis Eurer Liebe. Aus verletztem Stolz nur spieltet Ihr jenes Spiel mit meinem gefälligen Bruder . . . fühltet, ahntet Ihr denn nicht, daß ich Euer war trotz alledem? Nie war ich Euch näher, als da ich in Ferrara weilte, da nur meine Sehnsucht Euch umfing! . . . Ah, unser Herz sieht klarer aus der Ferne!

Ginevra. Was foltert Ihr mich in dieser Stunde noch! Geht, und macht ein Ende!

Herzog (aufgeräumt, mit ganz anderem Ton). Wohl! So kommt! Folget mir, Madonna! In den leuchtenden Hallen unseres Schlosses zu Mantua wird all diese dumpfe Nacht von Eurer Seele fallen.

Ginevra (wehrt mit heftiger Gebärde).

Herzog. Ist Euch unmöglich, ein Herz wie das meine zu begreifen?

Ginevra (schweigt und sinkt, ihr Tuch vor den Augen, auf die Steinbank).

Herzog (zu ihr hintretend). Ginevra! Versucht, mich ruhig zu hören. Ihr seid groß und stolz. So habe ich Euch nie gesehen, nie geahnt. Euer Stolz ist dem meinen gleich. Befehlt

für einen Augenblick Euren ungestümen Blute, gemäßigter zu fließen, so wie ich meines beherrsche. Und höret mich! . . . Nennen wir es Schuld, so sind wir beide nicht frei davon: Ich kannte nicht Euer Herz, Ihr nicht das meine. Ihr wußtet nicht, daß ich Eurer nie vergaß, auch wenn ich andere Rosen brach, an anderen Kelchen schlürfte. Euer Empfinden, so still und rein, es hat nicht begreifen können, daß eines Mannes Herz anders fühlt, als Eures; kann nicht verstehen, daß ihr Frauen nur darum uns also lieben könnt, weil euer tiefstes Sein so anders ist als das unsere; daß ihr das Selbe in uns anbetet, was ihr in uns haßt! Ihr liebt unsern Stolz! ihr liebt unsere kalte, herrische Kraft! ihr liebt noch unsere Treulosigkeit!

Ginevra (gepreßt). Sprecht nicht so zu mir! (Fast gehaucht.) Richtet mich! Tötet mich!

Herzog (heiß). Nein, leben sollt Ihr, für mich leben, an meiner Seite! anders denn vorher. Auf dem Throne von Mantua! Die Ihr an Stolz mir gleich steht . . . (Eifer, mehr für sich, doch immer noch zu ihr gewandt.) Und sie sollen doch nicht frohlocken, sie alle da unten, so tief unter uns, unter Euch und mir. (Er will sie umfassen.)

Ginevra (erschüttert, kaum hörbar). Nocente!

Herzog. Sie hassen Größe! Und sie wissen keinen anderen Weg, ihr nahe zu kommen, als indem sie sie in den Staub treten. (Pause. Man hört von nebenan stärkeres Geräusch, rauhe Stimmen, Gläserklirren.)

Ginevra (schrückt zusammen).

Herzog. Warum erhebst du? Ich bin bei dir. Es sind ja nur sie, die Knechte, die Sklaven, von den Vielen! O, sie begehren Blut! zu vernichten, was sie nicht begreifen können! Doch meine Söldner sind das. Ich schütze dich, der Herzog, der sie ausgesandt hat auf deine Verfolgung. (Mit großem Ton, glühend.) Nun ist aller Nebel gefallen. (Sich über sie beugend.) Nun soll Sonne wieder strahlen!

Ginevra (sitzt ganz still und weint vor sich hin).

Herzog (kniert bei ihr nieder). Ginevra! (Pause.) Fühlst du nicht, erkennst du nicht, was du mir getan hast im Angesichte von ganz Mantua? Ahnst du nicht, was ich gelitten habe unter der Schmach? Siehst du nicht die Wundenmale meiner Seele von den tausend Fingern, die nach mir gedeutet haben und noch deuten? aller jener, vor denen

mich so tief ekelt! und denen recht zu geben, du mich beinahe gezwungen hast. Siehst du es nicht, wie hart deine Rache mich getroffen hat?

Ginevra (schmerzlich). Gelten sie Euch so viel noch, jene, die Ihr so sehr verachtet?! Was habe ich gewußt von Eurer Welt? Ich kannte nie ein anderes als die Welt, die in meinem Herzen war. Für mich hat sie nur bestanden aus Euch und mir.

Herzog (läßt sich neben ihr auf der Bank nieder, schmeichlerisch, lösend). Seht, holde Herzogin, eben weil sie uns nichts sind, niemand, ein Nebel, häßlicher Nebel nur, darum dürfen sie nicht im Rechte sein mit ihrem Raunen. Ihr fühlt es selbst! Und erbeben sollen alle unter der Erkenntnis, daß das Band zwischen uns fester bindet, denn je, nur stärker ward — (Vor sich hin.) weil sie es zerreißen wollten. (Er umfaßt sie, sie überläßt sich, unbeweglich, seiner Umarmung.) Ginevra, damals, als Ihr in Mantua einzoget, hoch auf Eurem Selter, so zart und bleich unter Eurem Kranze von glühenden Rosen — mein Herz erbebte ob Eurem Anblick . . . Ihr kamet aus Klostermauern, darinnen die harte Hand Eurer Brüder Euer junges Leben verschlossen gehalten . . . Fremd und ohne Anteil glitt Euer stilles Auge über das All ringsum, das All, das nur Blumen für Euch hatte, das Euern Einzug umjauchzte mit Liedern und Tänzen —

Ginevra (ganz leise, wie im Traum). Mit Liedern und Tänzen . . .

Herzog. Frau Welt ist eine böse Zauberin — was wußte Euer kleines zitterndes Herz von ihr?! Weltunkund glitt Euer Auge über das All . . . Kaum daß ein halber, scheuer Blick mich streifte . . . Und so bliebet Ihr alle Zeit: — blind gegenüber der Wirklichkeit, taub gegenüber den tausend Stimmen, mit denen das harte, herzlose Leben stündlich zu uns redet. Und so seid Ihr sein Opfer geworden! . . . Doch heute endlich — (Mit heißer Zärtlichkeit, bestrickend liebenswürdig.) heute, Ginevra, will ich Euch mir zurückgewinnen, Euer Auge sehend machen, hellhörig Euer Ohr —

Ginevra (tief ergriffen). Nocente, was machet Ihr aus mir?

Herzog (groß). Ich will das aus Euch machen, was Ihr bisher nicht gewesen seid: mein Weib in Wahrheit, meine Herzogin!

Ginevra (weich, mit zitternder Stimme). O, wie hab' ich gelitten um Euch! Könnt Ihr mich das je vergessen machen?

Herzog. Meinest Ihr, daß ich diese Stunde vergessen werde? Ein Mann vergißt Qual schwerer und Glück leichter, als ihr Frauen tut.

Ginevra. Es ist furchtbar, das Glück zu vergessen.

Herzog (tosend). Du sollst es wieder finden — auf meinem Throne, Ginevra! Und mit ehernen Ketten wollen wir es an uns fesseln! Für immer!

Ginevra (langsam). Denkt Ihr an Ketten auch in Euern Träumen von Glück, Nocente? — Und — — jener?

Herzog (leise). Sprich nicht von ihm. (Kleine Pause).

Ginevra (in angstvoller Spannung). Ihr habt ihn nur verwundet . . . Ihr werdet ihn richten, sofern er — —?

Herzog (mit schmerzlichem Lächeln). Willst du für ihn bitten?

Ginevra. Er ist mein Mitschuldiger. (Langsam, gepreßt.) Könntet Ihr — ihm vergeben? — Wie soll ich Euch —

Herzog (ist aufgestanden, unterbrechend). Sprich nicht mehr von ihm!

Ginevra (ganz leise). Ihr fraget nicht einmal, wie schuldig er gewesen ist?

Herzog. Ich frage nicht! Fragt der, der vergessen will?

Ginevra (in schwerem innerem Kampfe). Herzog —

Herzog (mit seiner gewinnendsten Liebenswürdigkeit). Blick heiter, Geliebte! . . . Licht soll es um uns werden! Bald wollen wir diesem finsternen Ort entfliehen. Laß jene rauhen Scharen nur erst weiter sein! Giovannino soll uns geleiten. Im Triumph will ich dich zurückführen in dein Reich, daraus Tücke dich mir geraubt hat . . . Ich will jauchzen, wenn die Stadt, um Gnade winselnd, vor uns am Boden kriecht.

Ginevra (ihn groß anblickend). — Die Stadt!

Herzog (voll unwillkürlicher Bewunderung). Ja, wahrlich, du bist größer als ich: Du hast die rechte Verachtung! Du sollst mich stützen noch und stärken . . . Wie klein war ich — ich — ah! (Voll Ekel.) noch vor einer Stunde!

Ginevra (langsam). Und Herzog Francesco? — Ihr habt mir noch nicht geantwortet!

Herzog (fest). Mein Bruder hat kein Recht mehr auf meine Gnade.

Ginevra (wie oben). So wollet Ihr ihn richten?

Herzog (wie oben). Seine That richtet ihn! Unsere Thaten sind unsere strengsten Richter.

Ginevra. Ihr wollet ihn töten?

Herzog (lächelnd, grausam). Nein, das wäre zu milde. Er soll leben und mich glücklich sehen, unerschüttert an Eurer Seite, thronend ob diesem Mantua, dessen Hohn er mich preisgeben wollte. (Fest und kalt.) Herzog Francesco wird mit ewigem Kerker dafür zu büßen haben, daß er in der Gier seiner Sinne gewagt hat, die Hand nach Euch auszustrecken, Eure Huld mißdeutend, mit Gewalt Euch aus Mantua hinweggeführt hat. Mit Gewalt! Versteht Ihr mich wohl, Ginevra? Ihr waret sein Opfer, nicht seine Mitschuldige bei dieser Flucht! Dies ist die Wahrheit; so soll es Mantua verstehen.

Ginevra (langsam, wie lauernd). Und wenn alle doch glauben würden, daß ich ihm freiwillig gefolgt sei, daß ich ihm angehört habe?

Herzog. Wenn ich es nicht glaube, gleichviel!

Ginevra. Und wenn Ihr es doch glauben müßtet?

Herzog (stolz). Mein Glaube wird durch meinen Willen bestimmt.

Ginevra (ganz langsam, dringender, in unbeweglicher Haltung). Wenn Ihr es doch glauben müßtet, Herzog Nocente? Warum fraget Ihr nicht danach? — Kann eines Mannes Herz so mild sein, wenn es liebt?

Herzog. Wer vergessen will, fragt nicht. (Lächelnd.) Ich will vergessen.

Ginevra (in äußerster Erregung, mit einem Aufbäumen). Und wenn ich Euch sage: ich bin sein gewesen?

Herzog (mit großem Ton, übermütig). Nun seid Ihr mein!

Ginevra (vor seiner Umarmung zurückschauernd, mit leisem Aufschrei). Nocente!

Herzog. Wisset, Ginevra, ich hatte Mugnone zu Euch und zu jenem gesandt, um Euch zu einem Ausritt mit mir durch die Straßen Mantuas laden zu lassen, der Menge zu zu zeigen, wie sehr ich ihr Gerede verachtete!

Ginevra. Und wenn ich schuldig war? Das — galt — Euerm Herzen so gleich, — (Voll Hohn.) Euerm liebenden Herzen?

Herzog (ohne darauf zu achten). Er fand Euch nicht mehr. Ihr hattet dem Raunen der Stadt recht gegeben und

waret geflohen. Hier mußte ich strafen. Nun aber, da sie alle werden erkennen müssen, wie so anders Ihr —

Ginevra (stoßweise atmend). Das also —! das allein —! (Sieht ihn mit großen, leeren Augen an.)

Herzog. Was ergreift Euch, Ginevra? (Will sie umfassen.) Kommt zu Euch!

Ginevra (erschüttert, mit jäher Erkenntnis). Ah, nun verstehe ich Euer Tun! Sprecht nicht weiter! Ich danke Euch dafür, daß Ihr mir die vollkommene Klarheit über Euch gegeben habt. O Francesco, wie wahr sprachest du! . . . Ihr glaubt es, und Ihr wollt vergessen! Ihr glaubt es, und Ihr könnt dennoch tun, als ob nichts geschehen wäre! Ihr glaubt es — und wollt nur der Welt kein Schauspiel geben! Und ich soll ferner wähnen, daß Ihr Liebe für mich empfindet? Daß es mehr als nur ein Funken in Euern Sinnen sei, was wieder in Euch aufgezuickt ist, vielleicht, und daß es nicht ebenso erlöschen wird, wie es erglommen ist! Ah, wenn Ihr mich hättet richten lassen, ich hätte noch darin Liebe gesehen, und mein letztes Beten hätte Euch gesegnet! Ihr glaubt, daß ich Euch betrogen habe, und Ihr vergebt mir dennoch leichten Sinnes, ein Mann Eures Blutes! Nun kenn' ich Euch, wahrlich! Ihr habt mich sehend gemacht. Was ein Jahr an Euerm Hofe nicht vermocht hat, diese Stunde hat es vollbracht! — Groß zu sein dünkt Ihr Euch, ah, und seid doch kleiner, tausendmal kleiner, denn ich Ärmste!

Herzog (aufflammend). Ginevra! Nicht also —!

Ginevra. Nein, Ihr sollt mich hören! Ihr müßt! Verachten zu können glaubt Ihr jene Menge — und fragt doch mit jedem Blicke nur nach ihr! buhlt mit jedem Atemzug um ihre Gunst! Und erkennt in jeder Sekunde, daß sie die tausendmal Stärkere ist! die wahre Herrin von Mantua! Nur zurückführen wollt Ihr mich, damit sie nicht im Rechte seien, alle jene! Damit kein Flecken bleibe auf Euerm glänzenden Schilde! Ihr verzichtet großmütig auf Rache und Strafe, Ihr wollt mich nicht töten, weil Ihr das Gerede töten wollt! — Wohl an, ich werde Euch dazu nicht meine Hand leihen.

Herzog (mit Mühe an sich haltend). Besinnt Euch, mäßigt Euch! Zerstört nicht diese Stunde, die Euch mir zurückgegeben hat.

Ginevra (groß, frei). Nein, sie hat mich mir selber zurückgegeben . . . Liebt mich, haßt mich! tut das Uergste an mir! Ich verstehe Euch nun vollkommen. Ich will jeden Rest von Liebe aus meinem Herzen reißen, und ich werde Euch nimmermehr folgen.

Herzog. Ihr werdet! Und sogleich! Bevor Mantua erwacht!

Ginevra (schrill). So tötet Mantua, wenn es nicht erwachen soll! Tötet alle! Tötet die Welt! Ihr werdet sie nicht täuschen können.

Herzog (will sie umfassen, noch einmal mit einem Versuch, zärtlich-sanft zu sein). Ginevra, die Stunde hat Eure Sinne verwirrt —

Ginevra. Nein, sie hat mich erleuchtet . . . Laßt ab von mir! Fort! Geht! (Weist mit großer Geste nach der Türe. Mit einem jähen Gedanken.) Geht! Wenn Ihr nicht wollt, daß ich jene drinnen rufe, sie, die Vielen, die Ihr so scheut, — sogleich das Urtheil zu vollstrecken, das Ihr selber gefällt habt.

Herzog (surchtbar). Herzogin, besinnt Euch!

Ginevra. Mir gilt Euer Mantua gleich. Ich habe ihm einmal ein Schauspiel geboten, ohne es zu wollen; ich werde es nicht, mit klarer Besinnung, ein zweites Mal tun.

Herzog (in flammendem Zorn, durch die Zähne). Ihr werdet tun, was ich Euch befehle, Euer Herr und Gebieter. (Er hat ihre Handgelenke gefaßt und hält sie mit hartem Griff.)

Ginevra. Laßt ab!

Herzog. Törrin! nein!

Ginevra (in äußerstem Affekt, sich windend unter seinen Händen). Laßt mich, gebt mich frei! Auch mein Herr ist nur mein Wille! (Sie hat sich mit höchster Gewaltanstrengung von ihm losgerissen.) Ah! Seht! Und so folg' ich ihm! (Sie eilt nach der Eisentüre rechts hinten, dreht den Schlüssel in einem Augenblick und reißt die Türe auf.)

Herzog (sassungslös, ist zurückgetaumelt). Unselige, was tust du?! Halt ein!

Ginevra (mit schriller Stimme in den Nebenraum rufend). Herbei, Soldaten! Hier ist, die ihr sucht, die Herzogin von Mantua!

Herzog (ist ihr nachgeeilt). (Wilder Lärm von nebenan.)

Soldaten (stürzen im nächsten Augenblick die Treppe herab, zwei davon mit Fackeln. Der erste trifft mit einem höhnischen Aufschlachten Ginevra mit seinem Dolche).

Herzog (zu gleicher Zeit). Haltet ein! ich befehle es euch, der Herzog!

Ginevra (sinkt lautlos am Fuße der Treppe nieder).

Herzog (auffchreiend). Was tathet ihr, Schurken! (Sie erkennen ihn und taumeln entsetzt zurück.)

Giovannino (ist links hinten in der Türe erschienen, während die Soldaten die Treppe hinabstürmten, stürzt nach der Treppe, steht wie versteinert).

Herzog (hat sich neben Ginevra niedergeworfen und versucht, sie aufzurichten, erschüttert, stammelnd). Ginevra! Herzogin! höret mich!

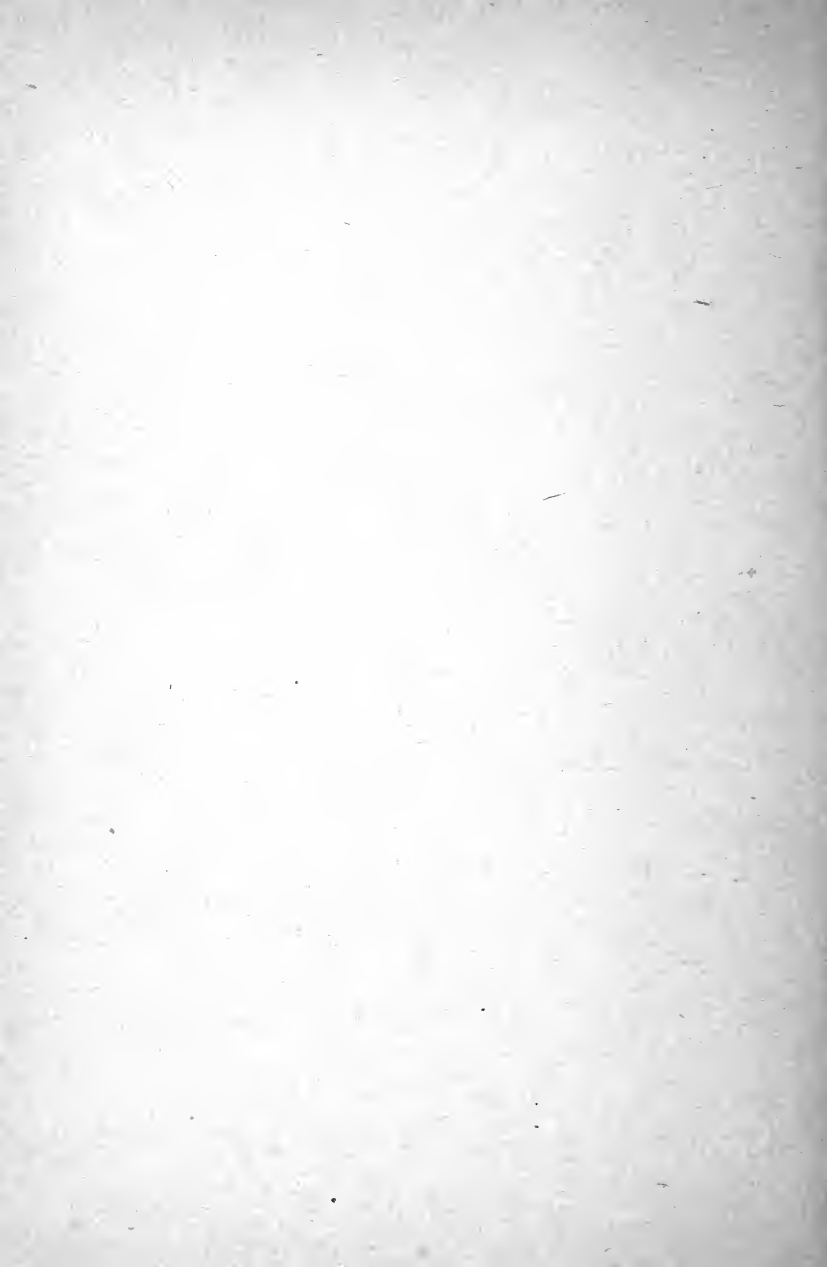
Ginevra (hauchend). Nocente! (Sinkt langsam in seinen Armen zurück.)

Herzog (hat sie niedergleiten lassen. Blickt mit starrem Auge zu ihr hinab, dann mit leerem Blick über den Raum und die Soldaten hin. Darauf richtet er sich etwas empor, athmet schwer, ächzend, mit furchtbarem Ausdruck). Welt, sei verdammt!

Giovannino (ist mit einem schrillen Schmerzenslaute neben Ginevra niedergesunken).

(Der Vorhang fällt langsam.)





Don dem selben Verfasser sind früher erschienen :

Gegengift, Epigramme.

Bunte Reihe, Novellen, 2 Bde.

Sinngedichte.

Man kann nie wissen! Lustspiel.

Landregen, Novellen.

Sonnenuntergang, Novellen.

Jungbrunnen, Erzählung in Versen.

Vom heiligen Martin, Geschichtenbuch.

Der Blinde und der Lahme, Plauderei.

Juan Villegas, Erzählung in Versen.

Francesca von Rimini, Erzählung in Versen.

„Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .“, Sinn-
gedichte.

„Ins alte romantische Land!“ Erzählungen
in Versen.

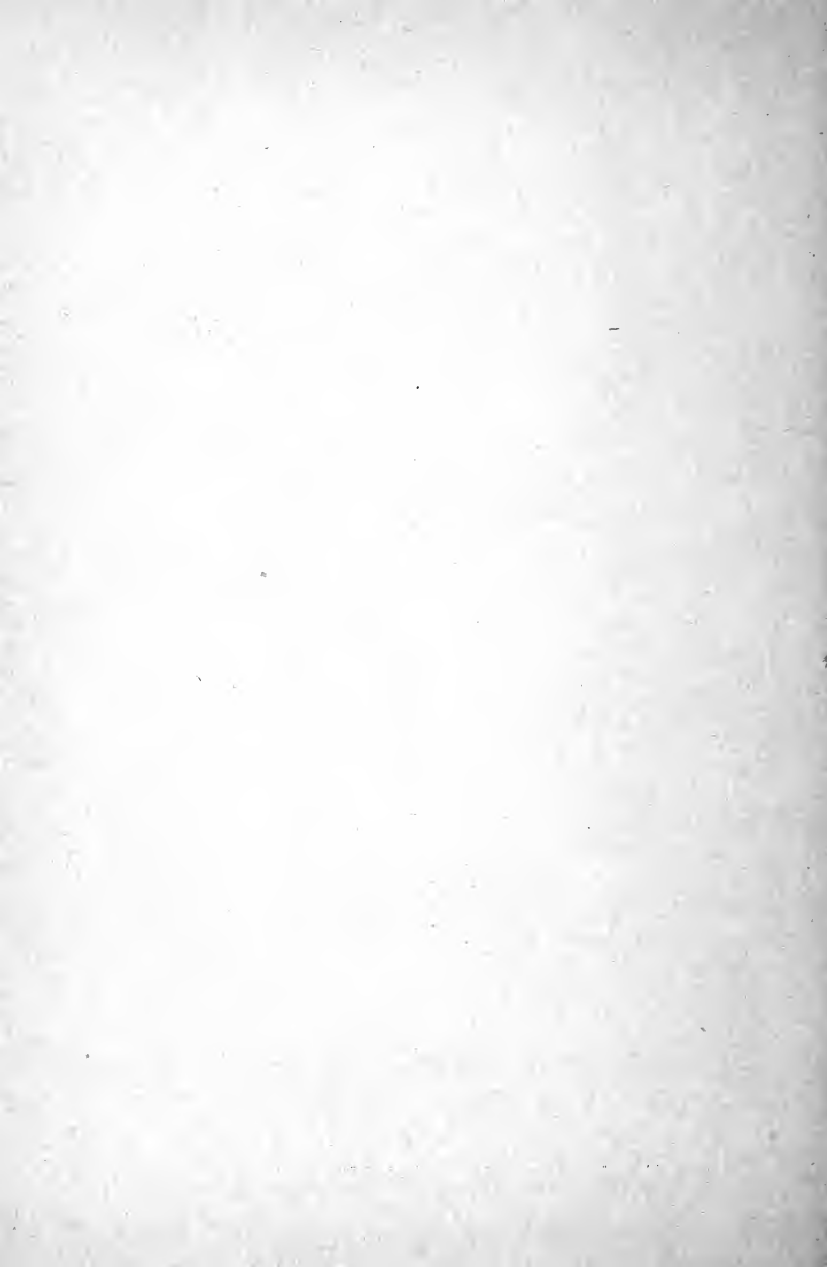
„Durch Gebirg' und Thal!“ Neue
Sinngedichte.

Die Teufelsmadonna, Erzählungen.

Historien, Erzählungen in Versen.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ☞







Von dem selben Verfasser sind früher erschienen :

Gegengift, Epigramme.

Bunte Reihe, Novellen, 2 Bde.

Sinngedichte.

Man kann nie wissen! Lustspiel.

Landregen, Novellen.

Sonnenuntergang, Novellen.

Jungbrunnen, Erzählung in Versen.

Vom heiligen Martin, Geschichtenbuch.

Der Blinde und der Lahme, Plauderei.

Juan Villegas, Erzählung in Versen.

Francesca von Rimini, Erzählung in Versen.

„Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .“, Sinn-
gedichte.

„Ins alte romantische Land!“ Erzählungen
in Versen.

„Durch Gebirg' und Tal!“ Neue
Sinngedichte.

Die Teufelsmadonna, Erzählungen.

Historien, Erzählungen in Versen.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ☞

